

Liebe Eltern, liebe Ehemalige, liebe Freunde des Salvatorkollegs,

das Jahr 2020 neigt sich dem Ende und wir werden die Jahreszahl 2020 alle in Erinnerung behalten: „Corona“ nahm und nimmt auf alle Lebensbereiche Einfluss. Pläne, die wir für 2020 gemacht hatten, waren plötzlich nicht mehr umsetzbar. Alles wurde anders: Wer hätte an Weihnachten 2019 gedacht, dass wir vier Monate später die Schulen schließen werden?

Bei allen Unsicherheiten, die uns umgeben, sind bewährte Gewohnheiten willkommen. Eine solche Gewohnheit ist das Jahresheft des Salvatorkollegs am Ende des Jahres. Im Jahresheft werden Sie sehen, dass vieles möglich war und manches nicht stattfinden konnte, was eigentlich zum Schulprogramm des Salvatorkollegs gehört. Naturgemäß liegen viele Besonderheiten im zweiten Halbjahr des Schuljahres, dieses dauerte allerdings nur bis zum 16. März 2020: Drei Wochen vor und zwei Wochen nach den Osterferien war die Schule schülerfrei: Wir konnten spüren, was Lockdown – auch in der Kar- und Osterzeit – bedeutet. Die Wiederaufnahme des Unterrichts ab 4. Mai für die Kursstufe war dann ein erster, vorsichtiger Schritt hin zum Lernen in der Schule. Zwei Wochen später erfolgte

dann der Beginn der schriftlichen Abiturprüfungen; dabei wurde das Korrekturverfahren für die schriftlichen Arbeiten erstmals an der Schule allein durchgeführt. Mit der Aufnahme des Unterrichts für alle Klassen nach den Pfingstferien – allerdings in halbierten Gruppen – füllte sich das Schulgebäude wieder etwas; von einem Normalbetrieb war dies noch weit entfernt.

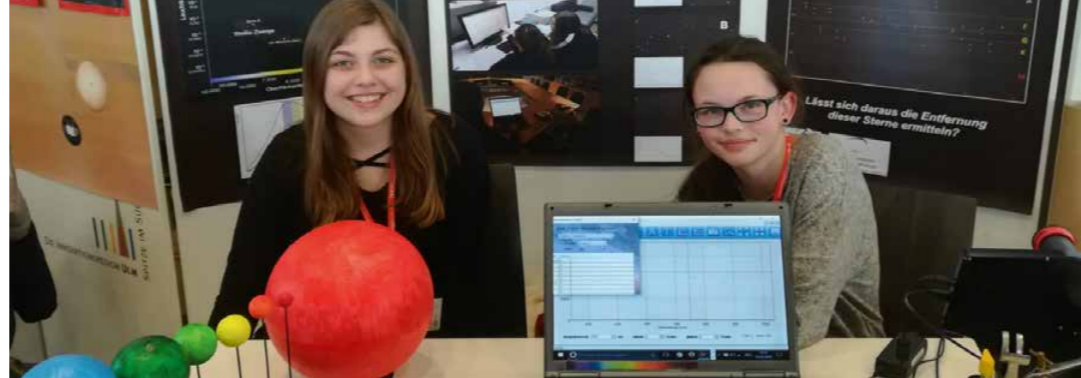
Es nimmt also kein Wunder, wenn dieses Jahresheft im Umfang etwas geringer ausfällt als die Jahre zuvor. Und doch zeigt sich im Rückblick, dass es zahlreiche Gelegenheiten der Begegnung und des Austauschs gab, die das Salvatorkolleg zu einer lebendigen Schule und einer großen Gemeinschaft machen. Der Schuljahreswechsel schließlich brachte wichtige personelle Veränderungen: Allen voran ist die Verabschiedung von P. Dr. Friedrich Emde SDS als Schulleiter zu nennen. Nach 22 Jahren am Salvatorkolleg und zwölf Jahren als Schulleiter beendete P. Friedrich seine Zeit am Gymnasium Salvatorkolleg. Leider war nur eine kleine Feier zur Verabschiedung möglich. Umso wichtiger war uns, dass Sie die Dokumentation dieser Verabschiedung nachlesen können. Mit der Verabschiedung fand auch die Amtseinsetzung der neuen Schulleitung statt: Klaus Amann als Schulleiter und Frank Schmuck als sein Stellvertreter. Auch

diese können Sie hier nachvollziehen. Die Schule verließen mit dem Schuljahresende auch zwei Kolleginnen und ein Kollege: Frau Gundula Blattner, Frau Gisela Rothenhäusler und Herr Wolfgang Saile. Hier von einem Generationenwechsel zu sprechen ist sicherlich angemessen.

Weniger öffentlich, aber für die Schule wichtig war der personelle Wechsel in der Geschäftsführung der Salvatorkolleg Bad Wurzach gGmbH: Frau Wibke Tiedmann folgt als Geschäftsführerin auf Herrn Paul Stollhof. Herr Stollhof hat die Projekte der Schulentwicklung des Salvatorkollegs produktiv begleitet. Gewinnbringend war hier für die Schulleitung insbesondere der Austausch unter den Ordensschulen. Das Salvatorkolleg bedankt sich bei Herrn Stollhof für 16 Jahre Zusammenarbeit.

Wir hoffen, dass Sie beim Lesen, Schmökern, Durchblättern und Studieren wieder interessante Einblicke in das Schulleben erhalten. Wir danken Ihnen allen für Ihr Interesse am Salvatorkolleg und wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das Neue Jahr.

*Pater Konrad Werder, Superior
Wibke Tiedmann, Geschäftsführerin
Klaus Amann, Schulleiter*



7 Chronik 2019/2020

Schule

11 Schuljahresschlussfeier

18 Preise und Belobigungen 2019/20

22 Abitur 2020

Aus dem neuen Schuljahr

35 Neue Lehrkräfte

38 Elternbeirat

40 Neue Klassen 5a, 5b, 5c

43 Willkommen am Salvatorkolleg!

Aus dem Schulleben 2019/2020

45 Zum Abschied – zum Anfang

47 P. Friedrich Emde: Worte zum Abschied

53 Klaus Amann: Reden zum Antritt der Schulleitung

55 Rede Hans-Peter Staibers

57 „Politik muss aus der Mitte der Gesellschaft kommen!“

Raimund Haser (Mdl) am Salvatorkolleg

58 Vom Libanon bis Lesbos: Ein Erfahrungsbericht von Miriam Grupp

60 „Nicht auf Kosten anderer leben“: Ein Vortrag von Made Höld

62 Franziska Straßer an der Technikakademie Tübingen

63 Lea Butscher und Lena Kugler siegen bei „Jugend forscht“

64 Tag der offenen Tür

66 Vita brevis – Ars longa

67 Musikensembles während des Lockdowns

68 Festliches Konzert zum Jahreswechsel

69 Das Butterfly-Project am Salvatorkolleg

70 DELF-Diplome trotz Corona

71 Seminarkurse 2019/20: Themen

74 Philosophisch-Theologisches Forum

76 Ordensschulen Trägerverbund

80 Sozialpraktikum in Kursstufe 1

Begabungsförderung

83 Themen Begabungsförderung 2020/21

Schulgemeinde / KSJ

85 Zammgrault! – Besinnungstag der Kl.7

Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg

87 Horizonte – Das Auslandsprogramm unserer Schule

90 Lena Kastelberger in Neuseeland

92 Malte Lindenmeier in Kanada

93 Jonas Haselhofer in Neuseeland

94 Mia Rist in Australien

96 Kathrin Sauter in den USA

97 Florian Ehrmann in Großbritannien

98 In Memoriam Richard Schahl

Sport in Schule und Verein

101 Erfolge beim Sportklettern

Schüler-Cup 2020

102 Nikolausklettern der Kletter-AG

102 Kletterer „schrauben“ neue Routen

103 Einweihung und „Taufe“ neuer Kletterrouten

Kommunität – Ehemalige

Nachrichten der Salvatorianer

105 Salvatorianer in Bad Wurzach

107 Zur Seligsprechung Pater Jordans

110 Bildstrecke: Pater Franziskus Jordan

112 Sr. Germana und die Salvatorianerinnen

115 Nachrufe

Verein der Ehemaligen und Freunde

119 Jahresbericht des Ehemaligenvereins

120 Rückblick I: Patrick Donoho

124 Rückblick II: Das Treppenhaus

128 Familiennachrichten

130 Das Salvatorkolleg lädt ein

130 Bildnachweis/Impressum



September 2019

10.09. – Einschulungsfeier der neuen Fünftklässler

18.09. – Elterninformationsabend zu Auslandsaufenthalten

20.09. – Exkursion Kunst KS 2 zum Kunstmuseum Ravensburg; Lesung Frau Dr. Ute Schmidt-Berger für Kl. 10

23./24.09. – Gottesdienst zum Schuljahresanfang

23.-30.09. – Schüleraustausch mit Macclesfield: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs in England

28.09. – Jährliches Ehemaligentreffen und Hauptversammlung des Ehemaligenvereins

Oktober 2019

07.-09.10. – Besinnungstage der Klasse 5a in Lochau

09.-11.10. – Besinnungstage der Klasse 5b in Lochau

12.-18.10. – Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains. Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs sind in Frankreich

14.-16.10. – Besinnungstage der Klasse 5c in Lochau

15.10. – nachmittags: Vortrag von Christian von Weyhe, SAP (Digitalisierung und Wirtschaft) für die KS 1

17.-23.10. – Schüleraustausch mit Macclesfield: Schülerinnen und Schüler von Macclesfield am Salvatorkolleg

21.-25.10. – Studienfahrten der Kursstufe 2 (Budapest, Madrid, Prag, Stockholm)

22.10. – Elternbeiratssitzung

23.-25.10. – Philosophisch-Theologisches Forum der Kursstufe 1 in Rot an der Rot, Teil 1

25.10. – Methodentag

November 2019

12.11. – Elternvortrag Herr Messer „Gefahren des Internets“

14.11. – Elternsprechtage

15.11. – Tag der freien Schule : Herr MdL Raimund Haser, Frau Bürgermeisterin Alexandra Scherer und Frau Emina Wiest-Salkonovic, Orstvorsitzende CDU, am Salvatorkolleg

16.11. – Elternschulung

18.-22.11. – Freie Studien Deutsch, Klasse 8

19.11. – Elternsprechtage

22./23.11. – Basketballcamp der DJK

25./26.11. – Lehrerfortbildung in Obermarchtal

29./30.11. – KSJ Kinonacht

Dezember 2019

06.12. – Nikolausaktion der SMV

16./17.12. – Gottesdienste im Advent für die Klassen 5 –10 bzw. für die Kursstufe 1 und 2

18.-20.12. – X-Mas-Games der SMV



Januar 2020

10.-16.01. – KSJ-Woche

11.01. – Tanzkränzchen der 10. Klassen

15.01. – Information für Eltern der 4. Klassen am Salvatorkolleg

17.01. – Juggernight der KSJ

19.01. – Festliches Konzert zum Jahreswechsel in der Pfarrkirche St. Verena (Schlossbläser, Schulchor, Vokalensemble, Instrumentalisten)

21.01. – Besinnungstag der Kl. 7a in Hauerz; Jugend trainiert für Olympia Tischtennis

22.01. – Besinnungstag der Kl. 7b in Hauerz

29.01. – Besinnungstag der Kl. 7c in Hauerz

Februar 2020

09.02. – Tag der offenen Tür

10.-14.02. – Freie Studien Religion Kl. 10

10.-21.02. – Sozialpraktikum der Kursstufe 1

14.02. – „Send a Rose“-Day der SMV

20.02. – Wintersporttag

März 2020

04.03. – Exkursion Latein Klasse 8 und 9 nach München; abends: „Menschen überwinden Grenzen“ Vortrag von Miriam Grupp über Lesbos

04.-06.03. – Besinnungstage der Klasse 10a in Karsee

09.-11.03. – Besinnungstage der Klasse 10b in Karsee

10.03. – Schulkonferenz

11.-13.03. – Besinnungstage der Klasse 10c in Karsee



12.03. – Elternvortrag Herr Stollhof Identifikation – Wie werde ich „Ich“?

16.-20.03. – Freie Studien Klassen 7

17.03. – Beginn des Lockdowns

Mai 2020

04.05. – Unterrichtsbeginn für Kursstufe 1 und 2

20.-29.05. – schriftliche Abiturprüfungen

Juni 2020

15.06. – Unterrichtsbeginn für alle Klassenstufen in A- und B-Wochen

30.06./01.07. – Kommunikationsprüfung

Juli 2020

23./24.07. – mündliche Abiturprüfungen

24./25.07. – Abiturfeier

28.07. – Verabschiedung Schulleiter P. Friedrich Emde

29.07. – Schuljahresschluss

September 2020

13.09. – Einschulungsfeier der neuen Fünftklässler

Oktober 2020

25.10. – Methodentag

01./02.10. – Philosophisch-Theologisches Forum der Kursstufe 1 im Haus

02.10. – Methodentag

15.10. – Pädagogischer Tag (in digitaler Form)

20.10. – Elternbeiratssitzung



Schuljahresschlussfeier 29. Juli 2020

Rede des Schulleiters P. Friedrich Emde

Wegen des Coronavirus und der daraus resultierenden Sicherheitsauflagen konnte kein Schuljahresabschluss im traditionellen Sinne stattfinden – mit Preisverleihung an ausgezeichnete Schülerinnen und Schüler und einer das Schuljahr resümierenden Rede des Schulleiters, die an Schüler- und Lehrerschaft gleichermaßen adressiert ist. Stattdessen beschränkte sich die Rede des Schulleiters in diesem Schuljahr auf die Verabschiedung langjähriger Kolleginnen und Kollegen:

Verabschiedung Gundula Blattner

Im Alphabet an erster Stelle steht Gundula Blattner, die wir heute verabschieden. Frau Blattner geht zwar noch nicht in den Ruhestand, sondern in eine längere Sabbatzeit – das soll ja eine gute Einrichtung sein –, doch unmittelbar an diese Sabbatzeit wird sich der Ruhestand anschließen. Liebe Gundula, seit 1984 bist Du Lehrerin am Salvatorkolleg mit den Fächern Deutsch und Französisch. Geboren und aufgewachsen bist Du in Ulm. Nach Deinem Abitur in Ulm ging es nach Konstanz zum Studium. Bereits das Referendariat führte Dich in unsere

Region, nämlich an das Seminar Weingarten. Das Salvatorkolleg wurde Dein Schicksal! – Schicksal auch deshalb, weil Du Deinen Kollegen Albrecht Blattner kennenlerntest und der dann auch bald Dein Ehemann wurde. Eure beiden Kinder waren dann ganz selbstverständlich an Eurer Schule und haben hier auch das Abitur gemacht – Für Lehrerkinder ist es nicht immer ein Vergnügen, an der Schule der Eltern zu sein. Doch beide haben es wohl ganz gut überstanden. Du, Gundula, hast die Fächer Deutsch und Französisch an unserer Schule unterrichtet. Bei mir hat vor allem Dein Einsatz für Französisch bleibende Spuren hinterlassen – Von „Einsatz“ zu sprechen ist fast schon untertrieben: Es war manchmal auch ein „Streiten“ für die gute Sache: Französisch. In Zeiten, in denen die Schule immer wieder gefragt wird, warum denn statt Französisch kein Spanisch angeboten wird, war und ist das nötig. Das Ergebnis, das die Französischfachschaft unter Deiner Leitung dabei erreicht, kann sich wirklich sehen lassen. Wir hatten und haben immer sehr ansehnliche Französischkurse in der Kursstufe. Bei den wichtigen Schulleitertagungen des Regierungspräsidiums bin ich immer wieder gefragt worden, wie das denn geht – Ein ganz bisschen stolz war ich schon, dass das geht! Dein Beitrag dazu, dass Französisch am

Salvatorkolleg einen hohen Stellenwert hat, lässt sich aufzeigen: Als im Jahr 1988 die Städtepartnerschaft mit Luxeuil-les-Bains geschlossen wurde, bist Du Gründungsmitglied gewesen. Es war dann irgendwie klar, dass es zu einem Schüleraustausch kommt, den Du mit viel Engagement mit in Gang gesetzt und geleitet hast. Es ist etwas Besonderes, dass dieser Austausch immer noch besteht, denn viele Schulen bringen so etwas nicht mehr zustande (Ob ein Austausch mit China wirklich eine Alternative ist, sei dahingestellt). Sehr gerne denke ich an das Wochenende zurück, an dem wir gemeinsam in Luxeuil waren und dort unsere Partner besuchten. Für mich war das in vielerlei Hinsicht aufschlussreich. Bereits vor 16 Jahren hast Du dann dafür gesorgt, dass Schülerinnen und Schüler an unserer Schule das französische Sprachdiplom DELF Scolaire erwerben können. Dieses Sprachdiplom verliert seine Gültigkeit nie und berechtigt, wenn ein gewisses Niveau erreicht ist, zum Studium in Frankreich und französischsprachigen Ländern. Über viele Jahre und bis heute gab es einen Vorbereitungskurs an der Schule, der mit der Sprachprüfung endete. Seit zwei Jahren besteht die Möglichkeit, den Erwerb des Sprachdiploms in den Unterricht der Klasse 10 zu integrieren. Dir war es sehr wichtig, dass diese Möglichkeit auch am Salvatorkolleg geschaffen



Gundula Blattner

wird. Dazu müssen sich die unterrichtenden Kolleginnen, allerdings vom französischen Bildungsministerium zertifizieren lassen. – Du selbst und eine ganze Reihe von Kolleginnen haben sich dieser Zertifizierung unterzogen. Das war äußerst aufwändig!

Liebe Gundula, mit Beständigkeit und Beharrlichkeit bist Du nicht nur für Französisch eingetreten. Es ist Dir wichtig, jungen Menschen zu helfen, den Horizont zu weiten und dabei – wieder Französisch – die europäische Idee zu verinnerlichen.

Du selbst hast bereits vor einigen Jahren einmal ein Sabbatjahr gehabt und dieses mit Deinem Mann zum Teil in Mexiko und dort in einem Sozialprojekt verbracht.

Ich danke Dir persönlich und im Namen des Schulträgers für Deine Arbeit am Salvatorkolleg. Ich wünsche Dir für die kommende Sabbatzeit, mit der ja auch Dein Ruhestand beginnt, alles Gute!

Verabschiedung Gisela Rothenhäusler

Ich weiß nicht, ob man sagen kann, dass auch für Dich das Salvatorkolleg „Schicksal“ war. – Ein wenig vielleicht schon, denn 37 Jahre als Lehrerin an einer Schule, in diesem Fall am Salvatorkolleg: da bleibt dann viel Leben in der Schule! Aber – so mein Eindruck – es blieb auch noch anderes Leben übrig: für die Familie und für die verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten.

In Ratzenried geboren, hast Du in Leutkirch das Abitur gemacht und anschließend in Freiburg Anglistik, Geschichte und Politikwissenchaften studiert. Nach dem Referendariat bist Du 1983 an das Salvatorkolleg gekommen. An unserer Schule hast Du ein beeindruckend breites Tätigkeitsspektrum abgedeckt oder auch beackert.

Über viele Jahre und immer wieder bist Du Klassenlehrerin vor allem in den Klassen der Unterstufe gewesen – mit allem, was

dazugehört: Morgenkreis, Besinnungstage, Schullandheim. In Klassenkonferenzen und Besprechungen mit Eltern habe ich Dich als Pädagogin erlebt, die für „Ihre“ Schülerinnen und Schüler kämpft und für sie die optimale Förderung erreichen möchte. Diese Qualitäten waren dafür entscheidend, dass Du von den Schülerinnen und Schülern der Schule über mehrere Jahre zur Vertrauenslehrerin gewählt wurdest. Deine große Erfahrung gerade mit den jüngeren Schülerinnen und Schülern hat 2015 dazu geführt, dass Deine Bewerbung um die Stufenleitung der Unterstufe Erfolg hatte und Du zur Studiendirektorin ernannt wurdest.

Ein zweites Tätigkeitsfeld möchte ich mit dem Begriff „Entwicklung der Schule“ überschreiben. Als es Mitte der 1990er Jahre darum ging, das Profil der Schule weiterzuentwickeln, warst Du als eine der vom Kollegium gewählten Vertreterinnen Mitglied in der



Gisela Rothenhäusler

Lenkungsgruppe. Das Ergebnis dieser Arbeit war schließlich das ausformulierte Schulprofil, aus dem heraus wir heute leben und an dem wir uns orientieren.

Nennen möchte ich in diesem Zusammenhang auch Deine Tätigkeit als Verantwortliche für das Berufspraktikum (BoGy), die Du über eine ganze Reihe von Jahren ausgeübt hast. Außerdem hast Du – zusammen mit Deinem Mann Egon – seinerzeit die Initiative zur Einrichtung einer echten Schülerbibliothek ergriffen und das Projekt durchgeführt. Bis heute bist Du mitverantwortlich für diese Bibliothek. Und schließlich warst Du über mehrere Jahre Vorsitzende der Mitarbeitervertretung. In dieser Funktion hast Du die Anliegen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule mit Engagement und Vehemenz vertreten. Wir waren da nicht immer einer Meinung, doch das gehört ja auch nicht zum Aufgabenprofil der Interessensvertretung der Mitarbeiter. Schließlich möchte ich Deine wissenschaft-

liche Arbeit hervorheben. Die ist nicht nur ein Privatvergnügen gewesen, weil eine große Arbeit über das Wurzacher Schloss entstand, in dem das Salvatorkolleg als Schule seinen Ursprung hat. Bereits das Abiturzeugnis – so viel darf sicher auch in Zeiten des verstärkten Datenschutzes gesagt werden – lässt eine große Affinität zum Fachbereich Geschichte und Gemeinschaftskunde erkennen. Dies hast Du kontinuierlich ausgebaut. Im Jahr 2008 erschien die große Studie „Das Wurzacher Schloss 1940-1945“. Darin wird die Geschichte des Schlosses oder mehr noch die Geschichte der Internierten von der Insel Jersey in den betreffenden Jahren aufgearbeitet. Mit der Studie hast Du auch die komplexen Beziehungen der unterschiedlichen Internierungslager und der Befehlsstrukturen aufgezeigt. Deine Studie wurde noch 2008 mit dem renommierten Landespreis für Heimatforschung des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Als im Jahr 2012 eine englische

Übersetzung erschien, durfte die Schule Gastgeber für die Präsentation des Buches sein – Mich hat das sehr gefreut, denn in den besagten und beforschten Jahren war das Schloss Eigentum der Salvatorianer. Auch ein Aspekt der Ordensgeschichte wurde in Deinem Buch dargestellt. Und die Schülerinnen und Schüler haben auch etwas davon. In einer dienstlichen Beurteilung von 2015 heißt es so trefflich: „Die Schülerinnen und Schüler profitieren vom ‚Forschergeist‘ ihrer Lehrerin“, die diese immer wieder in die Geheimnisse des Schlosses einführt.

Liebe Gisela, schon vor einigen Jahren wurdest Du von der Stadt Bad Wurzach darum gebeten, die Geschichte des Rosengartens aufzuarbeiten. Das war wegen der Krankheit Deiner Eltern nicht in der gewünschten Intensität möglich – Vielleicht bietet der Ruhestand jetzt die Gelegenheit. Dafür alles Gute und vielen Dank für Deine Arbeit am Salvatorkolleg.

Verabschiedung Wolfgang Saile

Verabschiedet wird heute auch Wolfgang Saile. Lieber Wolfgang, von Deiner Sozialisation her hast Du schon immer perfekt an eine katholische Schule gepasst: Geboren in der Bischofsstadt Rottenburg war die Domkirche für Dich sozusagen Heimat: Rottenburger Domsingknabe – das sängerische Talent begleitet Dich bis heute – Domministrant und dort Leiter von Ministrantengruppen. Schon früh hast Du Erfahrungen mit der Leitung und Begleitung von jungen Leuten gemacht. Vielleicht hat Dich das dann auch zu Deinen Studienfächern Englisch und Sport geführt. Nach dem Abitur am Eugen-Bolz-Gymnasium in Rottenburg hast Du an der Universität Tübingen Englisch und Sport studiert und in dieser Zeit auch einen Studienaufenthalt in England absolviert, der damals noch nicht obligatorisch war. Im Vergleich mit den beiden heute zu verabschiedenden Lehrerinnen bist Du sozusagen ein „Jungspund“ mit „nur“ 29 Jahren am Salvatorkolleg. Denn nach dem ausgezeichneten Staatsexamen hast Du zunächst am Progymnasium St. Bernhard in Schwäbisch Gmünd unterrichtet, bevor Du 1991 als Lehrer an das Salvatorkolleg gekommen bist – Mit Dir hat Deine Familie mit damals schon drei Kindern den Lebensmittelpunkt nach Bad Wurzach verlegt. Und hier

seid ihr heimisch geworden. Deine dann vier Kinder haben alle am Salvatorkolleg ihr Abitur gemacht und wenigstens zwei sind ihrem Vater in seiner beruflichen Profession gefolgt. Lieber Wolfgang, als ich die diversen Beurteilungen durchgeblättert habe, die Du in Deinem beruflichen Leben eingesammelt hast, wurde mir bestätigt, was ich selbst auch wahrgenommen habe. Immer wird und wurde – neben hoher Fachlichkeit – Dein freundlicher und empathischer Umgang mit den Schülerinnen und Schülern bemerkt und hervorgehoben. Immer wurde darauf verwiesen, dass Du eine besondere Gabe hast, mit den jüngeren Schülerinnen und Schülern umzugehen und sie anzuleiten. Für einen Lehrer ist es ein besonderes Qualitätsmerkmal, dass er in allen Jahrgangstufen gute Arbeit leisten kann und mit Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen nicht nur zu-rechtkommt, sondern ihnen etwas beibringt. Für die Schüler ist das gut – und für die Schulleitung auch, denn so eine Lehrperson ist ohne Schwierigkeiten überall einsetzbar. Als Schulleiter habe ich das dann auch getan und Dich auch gerne in der Unterstufe als Klassenlehrer eingesetzt. Jede und jeder, der etwas näheren Kontakt zu Dir hat, bemerkt sehr rasch Deine besondere Affinität zum Fach Englisch und zur englischen Sprache. Auch ich selbst durfte an

Wolfgang Saile

dieser Liebe zum Englischen partizipieren und davon profitieren, hast Du mich doch freundlich aber bestimmt hin und wieder auf kleine Unregelmäßigkeiten in Schrift und Wort hingewiesen (Um das auszumerzen, plane ich jetzt einen längeren Englandaufenthalt, wobei dessen Realisierung noch ungewiss ist.) Von Deinen Kenntnissen haben natürlich auch die älteren Schülerinnen und Schülern profitiert. Die Abiturvorbereitung war für Dich äußerst wichtig. Sicher und versiert hast Du die jungen Leute durch das Abitur geführt. Als es mit dem Schuljahr 2019/2020 wieder ein Leistungsfach Englisch gab, hattest Du darum gebeten, noch einmal einen solchen Kurs zu bekommen – in Deinen letzten beiden Jahren im Schuldienst. Corona hat Dir und uns leider einen Strich durch diesen Plan gemacht.

Lieber Wolfgang, als Schulleiter konnte ich mich immer auf Dich verlassen. Es gab manche knifflige Situation, in der ich Dich um eine zusätzliche Arbeit bitten musste und Dir eine weitere Aufgabe übertragen habe. Ich habe nie einen Korb bekommen und habe mich deshalb immer getraut, Dich zu bitten – Für mich war das sehr entlastend. Du gehst jetzt in den Ruhestand. Ich wünsche Dir und Deiner Familie dafür alles Gute! – Vermutlich hast Du jetzt auch genügend Zeit für Dein gerade geborenes erstes Enkelkind.

Pfarrerin Barbara Vollmer (links)

Verabschiedung Pfarrerin Barbara Vollmer

Liebe Barbara, für mich und für andere war die Nachricht sehr überraschend, dass wir auch Dich heute verabschieden müssen. Du wirst zwar noch bis zum Jahresende Dein Amt als Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde von Bad Wurzach ausüben. Doch Schule tickt halt anders und gemeinsam mit dem Schuldekan hast Du entschieden, schon zum Ende dieses Schuljahres den Unterricht zu beenden. Das ist Dir – und uns – umso leichter gefallen, als es zum Glück wieder einen evangelischen Religionslehrer für die Klassen 5 und 6 geben wird. Als ich Deine bei uns natürlich sehr spärliche Personalakte angeschaut habe, habe ich mit Überraschung festgestellt, dass Du doch acht Jahre am Salvatorkolleg gewirkt hast. Mir ist die Zeit kürzer vorgekommen. Es ist für die katholische Schule Salvatorkolleg ein wirklicher Gewinn, dass die Pfarrerin der evangelischen Gemeinde hier unterrichtet. Die evangelischen Kinder und Jugendlichen finden so noch mehr Heimat an der Schule und behalten Kontakt zu ihrer Gemeinde. – Aus gutem Grund ist der Religionsunterricht an den Schulen in Baden-Württemberg als konfessioneller Unterricht angelegt. – Gut evangelisch und gut protestantisch bist Du für die Sache Deiner Schülerinnen und Schüler



und für die „evangelische Sache“ eingestanden! Wie war das noch mit dem Ahnherrn der Reformation: Hier stehe ich ... – Hut ab! Für Dich und für die Schule war es schmerzlich, dass der Schuldekan uns vor knapp drei Jahren mitteilen musste, dass er keine Lehrkräfte mehr findet, um den gesamten Unterricht abdecken zu können. Für Schülerinnen und Schüler und deren Eltern war das auch schmerzlich. Du hast das mitbekommen und wir an der Schule auch. Für mich war es in dieser Situation eine echte Hilfe und große Unterstützung, dass Du die damalige Entscheidung mitgetragen hast, die bis dahin getrennt unterrichteten Jugendlichen im katholischen Religionsunterricht zusammenzuführen. Auch in Deiner Gemeinde war das wohl nicht unumstritten. – Zum Glück bist Du als Pfarrerin immer noch bei uns gewesen und hast den Unterricht in Klasse 5 und 6 hochgehalten.

Für mich bleibt in Erinnerung, dass das Salvatorkolleg kurz nach Deinem Amtsantritt in Bad Wurzach Gastgeber für die

Auftaktveranstaltung zur Visitation der Gemeinde durch die Dekane des Sprengels sein durfte. Als ich gemerkt habe, was so eine Visitation alles bedeutet und wer und was alles beobachtet und befragt wird, dachte ich: Zum Glück bin ich katholisch und kein Pfarrer. Als Pfarrerin warst Du selbstverständlich nicht nur Lehrerin, sondern auch Liturgin und Predigerin in Schülergottesdiensten. Danke, dass Du auch an dieser Stelle mitgewirkt und die Schule unterstützt hast. Du hast bei allem klar Deine Rolle eingenommen und auch auf der Klarheit der Rolle bestanden. Das hat mir imponiert und wir haben – meine ich – ein gutes uns vertrauensvolles Miteinander gesucht und rasch gefunden. Im Übrigen: Ich habe Dir immer sehr gerne zugehört.

Liebe Barbara, es ist mutig, dass Du im nächsten Jahr noch einmal einen Neuanfang wagst. Dafür wünsche ich Dir im Namen der Schule und vor allem ganz persönlich alles Gute!

P. Friedrich Emde, Schulleiter



Signe Balslev (links),
Andrea Calderon (rechts)

ihre Sachen abholen konnte, bevor ihr Programm endete. Signe dagegen musste nach ihrer Wiedereinreise im Mai 14 Tage ganz allein in Quarantäne verbringen, die damals noch vorgeschrieben war, wofür ich sie wirklich bewundere.

In den verbleibenden Schulwochen übernahmen dann Andrea und Signe den Großteil der sogenannten Notbetreuung an unserer Schule. Dabei beließen sie es nicht bei der reinen Beaufsichtigung der Kinder. In der zweiten Vormittagshälfte gab es immer besondere Angebote wie Englischnachhilfe, Pflanzenbestimmen im Park, Papierflieger-Experimente usw.

Andrea, da Spanisch bei uns an der Schule nicht als Fach unterrichtet wird, konntest du deine Muttersprache nur in einem sehr begrenzten Rahmen an unsere Schülerinnen und Schüler weitergeben. Als fertige ausgebildete Englischlehrerin warst du für die Englischfachschaft aber natürlich Gold wert, denn so war es möglich Klassen zu teilen, um den Unterricht den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler anzupassen, oder Arbeitsaufträge während des Unterrichts viel individueller und intensiver zu begleiten. Während der Schulschließung hast du dann auch Nachhilfe via Videokonferenzen erteilt, wovon die Schülerinnen und Schüler in hohem Maße profitiert haben.

Die Freiwilligen ermöglichen es uns allen, den eigenen Horizont zu erweitern und Europa in seiner großen Vielfalt zu erfahren. Überraschend sind dann auch immer wieder die Unterschiede, die die Freiwilligen bemerken. Dieses Jahr war es der deutsche Sommer, der sich für Signe und Andrea eher wie Frühjahr anfühlte. Für Andrea passten Sommer und Regen nicht zusammen; bei Signe war es die Dunkelheit zwischen 22 und 5 Uhr. Die Corona-Pandemie und die damit verbundene Schulschließung veränderte das Jahr für alle drei grundlegend. Während Andrea die ganze Zeit in Deutschland war, durfte Aurelie von Seiten ihrer Organisation erst wieder nach der Aufhebung der Reisewarnungen Mitte Juni nach Bad Wurzach zurückkehren, was bedeutete, dass sie praktisch nur noch

Verabschiedung Signe Balslev, Andrea Calderon und Aurélie Berthelot

Diese Schuljahr hatten wir wieder drei europäische Freiwillige an unserer Schule: Aurélie Berthelot aus Frankreich, Signe Balslev aus Dänemark und Andrea Calderon aus Spanien. Da Aurélies Programm im Juni endete, ist sie bereits wieder nach Frankreich zurückgekehrt. Sie hat im Französischunterricht mitgeholfen, als begeisterte Turnerin aber auch am Sportunterricht teilgenommen. Dass wir dieses Schuljahr 10 Jahre Europäischer Freiwilligendienst am Salvatorkolleg feiern konnten, ist etwas untergegangen. Dieses Jubiläum zeigt aber, dass diese europäische Dimension auch ein Teil dessen ist, was das Salvatorkolleg ausmacht.



Friederike Schulz (links), Andreas Sandtner (rechts)

Signe, auch du hast aktiv im Unterricht mitgeholfen und die Naturwissenschaften unterstützt. Du warst bei vielen Klassen als zweite Kraft dabei, wenn Schülerinnen und Schüler in Physik, Chemie, Biologie, NWT oder Naturphänomene selbst experimentiert oder praktisch gearbeitet haben, wodurch die einzelnen Schülergruppen natürlich viel individueller betreut werden konnten. Daneben hast du auch eigene kleine Unterrichtseinheiten übernommen, und vielleicht ist deine Begeisterung für die Naturwissenschaften auch auf die eine oder andere Schülerin übersprungen.

Ihr beide werdet jetzt wieder nach Hause fahren, Signe, du, um Nanowissenschaften zu studieren – Andrea, du, um deine Familie wieder mal zu sehen, bevor du dann in England als Sprachassistentin arbeiten wirst. Ich wünsche euch beiden im Namen der ganzen Schule alles Gute und vielleicht sieht man sich ja mal wieder.

Christine König

Verabschiedung Andreas Sandtner und Friederike Schulz

Liebe Frau Schulz, lieber Herr Sandtner, ich darf Sie heute in der GLK im Namen des Kollegiums als Referendare verabschieden. Wir waren im vergangenen Schuljahr eine kleine Gruppe in der Schulkunde, und doch war es ein sehr lebendiger Austausch. Wichtig ist mir als Lehrerkollege zu sagen – und ich wiederhole mich hier jedes Jahr sehr bewusst: Wir als Kollegen sind sehr froh, dass Sie unser Kollegium bereichert haben. Sie bringen frische Ideen und herausfordernde Fragen mit, die uns zum Nachdenken bringen und weiterhelfen. Zusätzlich haben Sie während der ersten Ausbildungsphase viele Vertretungsstunden übernommen – dem Kollegium hat es geholfen! Nun in alphabetischer Reihenfolge:

Herr Sandtner: Sie haben Ihre Zeit hier im Osten – im Vergleich zu Ihrem Wunsch, in der Rheinschiene bleiben zu können – gut

ertragen. Ich habe die Zusammenarbeit mit Ihnen sehr geschätzt und Sie als einen Referendar erlebt, den man sehr gerne im Kollegium behalten würde. Ich freue mich aber für das Kollegium an der gewerblichen Schule in Lahr, in dem Sie nun wirken werden und das Sie hoffentlich immer gut behandelt.

Frau Schulz: Bei Ihnen, Frau Schulz, konnte ich erfahren, dass es Menschen gibt, die schneller reden können als ich denken kann. Da haben Sie meinen vollen Respekt. Ich freue mich sehr, dass Sie bei uns an der Schule bleiben und das Kollegium mit ihren vielfältigen Fähigkeiten bereichern.

Klaus Amann



Preise und Belobigungen 2019/20

Klasse 5a

Preis | Leonie Allgaier, Johanna Eisleb, Ella Frey, Corinna Föhr, Leona Hartmannsberger, Laurie Krug, Hannah Lamberty, Sophia Saddam Lafta, Kilian Schlager, Paul Schlager.
Belobigung | Anton Baumann, Lenny Behnisch, Julia Kwasigroch, Jonah May, Eliah Riedle, Laurin Schöllhorn, Soname Seitler, Esila Turan, Philipp Zerr.

Klasse 5b

Preis | Simon Brauchle, Vera Futscher, Theresa Gegenbauer, Miriam Heinz, Nils Mönig, Felix Niedermann, Julian Roth, Katja Ruff, Niklas Weber.
Belobigung | Lena Brielmayer, Matthäus Bühler, Simon Förg, Semih Efe Haydar, Luis Hochdorfer, Maja Kempe, Emilia Müller, Liam Oettig, Carina Rösch, Katja Schlump, Alina Schmidutz, Andreas Schreck, Max Schuck, Sophia Völkl.

Klasse 5c

Preis | Luisa Angele, Max Brauchle, Emma Glaser, Neorah Häfele, Celine Jucker, Carl Kienle, Elias Kling, Selina Lämmle, Laura Mönig, Leonas Neff, Nele Reich, Fynn Stehmer, Hanna Weiß.
Belobigung | Seán Corcoran, Kerstin Eble, Laura Haidorf, Nina Kranz, Jule Patscheider, Laura Pfeiffer, Finley Schmid.

Klasse 6a

Preis | Philipp Adler, Samira Brillisauer, Anna-Maria Gegenbauer, Sarah Gentner, Hannah Gräber, Rebekka Heiß, Elise Kazmaier, Andreas Kiebler, Zoe Marie Schmid.
Belobigung | Jonas Dosch, Laura Gegenbauer, Hannes Gschwandtner, Jani Heyse, Nina Jarosch, Nicolas Kiefer, Linus Maier, Anne Neunherz, Sophia Ruf, Heydi Sonntag.

Klasse 6b

Preis | Jonas Butscher, Laura El Hammi, Hannes Sauerbrey, Korbinian Veese.

Belobigung | Tim Arnold, Jule Astfalk, Anna Butscher, Marina Hau, Sarah Martin, Lynn Steinhauser.

Klasse 6c

Preis | Lisa Gohm, Mario Hartnagel, Jule Mahle, Christoph Neher, Anna Osterkamp, Rafael Schmidt, Bogdan-Georghe Tibeica.
Belobigung | Ronja Angele, Ben Ehrmann, Robin Holtappels, Sinan Ilhan, Hannes Landthaler, Majori Lindenmeier, Julian Riß, Jonathan Schmid, Florian Schust, Sara Schwarz, Leo Steindl, Olivia Tok.

Klasse 7a

Preis | Marc Arnold, Luana Bauer, Emma Döbele, Johannes Herrmann, Viktoria Motz, Ferdinand Veese, Alica Windsch.
Belobigung | Carlos Allgaier, Marc Dullinger, Max Maier, Neele Maier, Tabea Merk, Nina Mohr, Sahra Saddam Lafta, Sude Sahin, Tim Stein, Lorenz Wespel.

Klasse 7b

Preis | Milena Einsiedler, Anne Fassnacht, Jule Kohlöffel, Pia Mönig, Katharina Sauter, Katharina Schropp, Franka Widler.
Belobigung | Leonie Kulovitsch, Franka Molnar, Ayana Mustafa, Nikolai Reich, Elias Schorer, Liz Tönsmann, Joshua Völkl, Marie Weinholzner, Alani Wiest, Kevin Zucht.

Klasse 7c

Preis | Malin Borchardt, Simon Breitinger, Annika Ewald, Leonie Kohler, Sina May, Felix Merkle, Miriana Schuster, Rosa Schöllhorn, Scarlett-Rose Schöllhorn.
Belobigung | Kamil Eiden, Matheo Erne, Ghena Kassas, Elisa Linsenbold, Dominik Seiler.

Klasse 8a

Preis | Nico Hau, Mina Hoffmann, Fabian Leppert, Lina Motz, Franziska Renner, Elias Tapper, Rebekka Tapper.
Belobigung | Emily Biemann, Benedikt Bühler, Johannes Föhr, Alexandra Hägele, Leni Kuhnle.

Klasse 8b

Preis | Edith Adler, Stephan Baumann, Karina Heiß, Tina Joos, Alexander Sauter.
Belobigung | Lukas Bornschlegl, Annalena Holl, Leni Paulmichl, Marleen Schindler, Jonas Schorer, Hygin Völkel.



Klasse 8c

Preis | Karina Biggör, Sarah Blank, Ronja Forderer, Emma Gräber, Martha Lemanczyk, Marcelli Nzoungani, Alina Reck.
Belobigung | Ronja Gräf, Ruth Guter, Valentina Kienle, Johanna Mayer, Henrike Mönig, Anton Patzner, Luca Schneider.

Klasse 9a

Preis | Ronja Molter, Vanessa Reihlen.
Belobigung | Valentin Bühler, Elias Dietenberger, Lisa Grundler, Elisa Kuxhaus, Jonas Maier, Xaver Motz, Merve Türkmen, Hannah Wachter, Sina Wohnhas.

Klasse 9b

Preis | Jasmin Büchele, Ayla Gindele, Franziska Haselhofer.
Belobigung | Lucian Aumann, Julia Hagel, David Wessle.

Klasse 9c

Preis | Kim Anna Brauchle, Christoph Engeser, Tim Guler, Tabea Loritz, Doreen Mitter.
Belobigung | Torsten Gehring, Vincent Hermann, Leonie Müller, Emma Preißing, Lara Ruf.

Klasse 9d

Preis | Lea Butscher, Magdalena Cech, Franziska Straßer.
Belobigung | Alexander Fährndrich, Vincent Jehmlich, Daniel Kuisle, Tamara Schulz.

Klasse 10a

Preis | Elisa Fleiss, Anna Gegenbauer, Laura Gräber, Jonas Haselhofer, Laura Müller, Paul Steib, Lara Stölzle, Anna Weinholzner.
Belobigung | Deborah Gläser, Max Neunherz; Melina Tzouranis.



Klasse 10b

Preis | Isabel Blaut, Eva-Maria Eiberle, Madlen Gairing, Kathrin Sauter, Nora Weiß.

Belobigung | David Eiden, Aaron Gräf, Yara Guter, Elea Schneider, Yannick Stroh.

Klasse 10c

Preis | Roman Heinrich, Hakan Iramil, Emma Kuhn, Busranur Öztürk, Barbara Schädler, Moritz Ulmschneider.

Belobigung | Lukas Grotz, Emma Hutter, Anna Vohrer, Juliane Weishaupt.

Klasse 10d

Preis | Milena Albrecht, Lilly Dinser, Florian Ehrmann, Hanna Merk, Jonas Tapper, Alexandra Widler.

Belobigung | Sophie Brand, Leon Burger, Uli Gapp, Leon Grösser, Malte Lindenmeier, Helena Maurus, Tobias Patzner.

Klasse 11

Preis | Ben Brauchle, Lorena Dorn, Felicitas Fauser, Donata Gaupp, Alexander Gernert,

Ian Gindele, Luisa Hartnagel, Rica Jaufmann, Ronja Joos, Lena Mahle, Justin Mitter, Teresa Müller, Jule Munz, Julia Räth, Ferdinand Roedle, Lara Stroh, Freia Völkel, Elisa Weiß, Sonja Zelenka.

Belobigung | Emily Dinser, Viktoria Geiges, Michael Harant, Anna Janesch, Doris Krol, Dennis Küchle, Maria Noce, Tim Ruf, Lena Schneider, Michael Schnell, Ralf Schönegg, Elias Trautmann, Arian Walz, Hannah Wetzler, Leon Wirth.

Preis für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV: Isabell Bachmann.

Belobigung für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV: Felicitas Fauser, Kailas Gupta, Aleya Köse, Nora Weiß.

Preis für besonderes Engagement in der KSJ: Fatmanaz Ayne, Donata Gaupp, Hermann Gütler, Leon Konzelmann, Doria Krol, Lilly-Belle Pflug, Selina Schönegg, Paul Steib.

Belobigung für besonderes Engagement in der KSJ: David Eiden, Amelie Erstling, Julia Räth, Ralf Schönegg.

Preis für besonderes Engagement als Sportmentor: Jan Jäckel, Justin Mitter.

Klasse 12

Preis | Jana Albrecht, Sven Angerer, Lorena Aumann, Lukas Bettrich, Louisa Eisenbarth, Johannes Ewald, Lara Forderer, Isabel Gairing, Lisa Gegenbauer, Simon Hammer, Charlotte Heine, Laura Heinrich, Jens Hoffmann, Michelle Jäger, Katja Jaufmann, Julia Keckeisen, David Kling, Linn Lämmle, Lena Neher, Georg Schönit, Fina Sonntag, Rafael Straub, Vanessa Woßmann.

Belobigung | Julia Eisleb, Carla Hilgarth, Joram Kiebler, Lena Lüben, Laureen Oexle, Isabell Rösch, Benjamin Schick, Lutz Schütt, Paul Schwarz, Franziska Weiland, Mark Zelenka.

Sonderpreise Abitur 2020

Den Preis des Vereins der Ehemaligen und Freunde des Salvatorkollegs für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft erhalten **Klara Fischer** und **Alexa Gagnato**.

Den „Scheffel-Preis“ der Literarischen Gesellschaft/ Scheffelbund für besondere Leistungen im Fach Deutsch und gute literarische Kenntnisse erhält **Katja Jaufmann**.

Den Ferry-Porsche-Preis für hervorragende Leistungen in den Fächern Mathematik und Physik erhält **David Kling**.

Den Otto-Dix-Abiturpreis für herausragende Leistungen im Fach Bildende Kunst erhält **Isabell Gairing**.

Den Chemie-Preis der Gesellschaft der deutschen Chemiker für die jahrgangsbesten Abiturienten im Fach Chemie erhält **Julia Keckeisen**.

Für hervorragende Leistungen im Fach Physik erhält einen Buchpreis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft: **Simon Hammer**.



Ein Jahr Mitgliedschaft als Anerkennung für sehr gute Leistungen im Fach Physik erhalten **Lorena Aumann, Lukas Bettrich, Louisa Eisenbarth, Johannes Ewald, Laura Heinrich, Katja Jaufmann, David Kling, Paul Schwarz** und **Mark Zelenka**.

Den Abiturpreis für exzellente Leistungen im Fach Mathematik der deutschen Mathematiker-Vereinigung, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft, erhält **Louisa Eisenbarth**.

Je ein „e-fellows.net Stipendium“ (1 Jahr kostenloser online-Zugang) erhalten: **Jana Albrecht, Lorena Aumann, Lukas Bettrich, Louisa Eisenbarth, Johannes Ewald, Simon Hammer, Laura Heinrich, Jens Hoffmann, Michelle Jäger, Katja Jaufmann, David Kling, Linn Lämmle, Georg Schönit, Fina Sonntag** und **Vanessa Woßmann**.

Für ihre langjährige Tätigkeit als Sportmentoren erhalten **Felix Butscher, Georg Schönit** und **Benjamin Schick** einen Preis. Für die langjährige musikalische Begleitung der Schüलगottesdienste erhalten einen Preis: **Simon Hammer, Laura Heinrich, Michelle Jäger, Rica Krug, Fanny Pfeifer** und **Johanna Motz**.

Für besonderes Engagement im Fach Musik erhalten einen Preis: **Charlotte Heine, Joram Kiebler, Leon Müller, Hanna Ott, Magnus Räth, Sonja Ringer, Hanna Rothenhäusler**.

Für besonderes Engagement in der SMV erhalten **Katja Jaufmann, Julia Keckeisen** und **Vanessa Woßmann** einen Preis.

Für besonderes Engagement in der SMV erhalten **Clara Jakob, Lena Neher** und **Janine Teniz** eine Belobigung.



Abitur 2020

Die Abiturientinnen und Abiturienten

Jana Albrecht, Sven Angerer, Lorena Aumann, Emily Bareth, Anina Bauernfeind, Helena Baumeister, Lukas Bettrich, Tobias Blank, Nadja Bodenmüller, Felix Branz, Leonie Brauchle, Christian Bühler, Paul Burrasch, Felix Butscher, Betül Dalici, Tobias Dollinger, Louisa Eisenbarth, Julia Eisleb, Johannes Ewald, Klara Fischer, Lara Forderer, Kilian Frener, Isabel Gairing, Hannes Garbrecht, Lisa Gegenbauer, Alexa Gagnato, Steffen Häfele, Simon Hammer, Lara Marie Hartmann, Jana Heine, Charlotte Heine, Laura Heinrich, Lara Hengge, Carla Hilgarth, Jens Hofmann, Michelle Jäger, Clara Jakob, Katja Jaufmann, Fabian Keck, Julia Keckeisen, Joram Kiebler, David Kling, Rica Krug, Jonas Kunst, Linn Lämmle, Lea Lendt, Marcel Ludwig, Lena Lüben, Ines Menig, Freya Michl, Johanna Motz, Felix Motz, Leon Müller, Lena Neher, Laureen Oexle, Hanna Ott, Fanny Pfeifer, Lars Prothmann, Magnus Räth, Rebecca Raiser, Marco Rehm, Alina Reich, Emanuel Reimer, Sonja Ringer, Leo Rist, Felix Rölle, Isabell Rösch, Miriam Rohde, Hanna Rothenhäusler, Leon Ruf, Lena Sassen, Jonas Schad, Benjamin Schick, Nils Schönegg, Georg Schönit, Lucie Schütt, Luna Schütt, Lutz Schütt, Paul Schwarz, Carola Sieroslowski,

Fina Sonntag, Diane-Michelle Spiller, Rafael Straub, Leard Taganovic, Kürsat Temizyürek, Janine Teniz, Sofia Tzouranis, Lara Uetz, Lara Waizenegger, Franziska Weiland, Anna-Maria Wiest, Vanessa Woßmann, Fatma-Bera Yildiz, Mark Zelenka, Lena Zell.

Nicht der Wind, sondern das Segel bestimmt die Richtung: Zur Verleihung der Abiturzeugnisse 2020

Ein komplett aufgebautes Surfbrett mit Segel im Altarraum war das Erste, was die Abiturientinnen und Abiturienten sowie deren Eltern zu sehen bekamen, als sie die Kirche St. Verena betraten. Am Freitag, den 24. Juli sowie am darauffolgenden Samstag, den 25. Juli fanden heuer die Abiturgottesdienste und jeweils im Anschluss die Verleihungen der Abiturzeugnisse und Preise statt – jeweils drei Mal. Geschuldet war diese Aufteilung des Abiturjahrganges und die damit einhergehende Verdreifachung der Feierstunden den aktuell geltenden Abstandsgeboten. Um den Absolventinnen und Absolventen des Salvatorkollegs gleichwohl ein Höchstmaß an Normalität zu ermöglichen, fanden Gottesdienst und Feierstunde in der Turnhalle aber, im Unterschied zu manch anderer Schule, tatsächlich statt.

Am Beginn befand sich zu allen drei Terminen der von Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski und der evangelischen Pfarrerin Barbara Vollmer gemeinsam geleitete Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt – auch optisch – das schon erwähnte Surfbrett stand. Wie P. Mariusz in seiner Predigt zum Evangelium Mt 14, 22-33 (Der Gang Jesu auf dem Wasser) ausführte, ist es nicht der Wind, der die Richtung bestimmt, sondern das Segel. Die Botschaft an die ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums ist klar: Von nun an nehmen sie in ihrem Leben das Segel selbst in die Hand, lernen zu entscheiden und für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.

In engem Zusammenhang hierzu stand die Rede des Schulleiters P. Friedrich Emde, der 2020 seinen letzten Abiturjahrgang am Salvatorkolleg verabschiedete. Vor dem Hintergrund des Coronavirus, das leidige Wort sei hier zum ersten und einzigen Mal in diesem Artikel erwähnt, spekulierte der Schulleiter darüber, ob der Erreger bereits eine ganze Generation präge und definiere – nach der Generation X, Y und Z der neueren Zeit und der Risiko- sowie der Spaßgesellschaft der 1980er- bzw. 1990er-Jahre. Einen der namhaftesten Apologeten und zugleich Kritiker der Spaßgesellschaft, den viel zu früh verstorbenen David Foster Wallace, nahm P. Friedrich



zum Gewährsmann, um den Abiturientinnen und Abiturienten den Wert des freien und eigenständigen Denkens und Entscheidens zu vermitteln.

Im Namen der Elternschaft verabschiedeten Andrea Ott (Freitag) bzw. Helmut Zell (Samstag) die Absolventinnen und Absolventen. Im Mittelpunkt stand in dieser Rede zweierlei. Zum einen der Liedtext von Mark Forster:

„Heute, morgen und übermorgen/ Guck, wie weit Ihr's schon geschafft habt/ Doch ich glaub', ist nur der Anfang“, der die aktuelle Situation der jungen Erwachsenen, die nun die Schule verlassen, gut auf den Punkt bringt. Zum anderen boten die Eltern einen kleinen, aber witzigen Ersatz für die große Feier an, die tatsächlich entfallen musste: Statt eines pompösen Abi-Balls gab es immerhin Abi-Bälle: gelb, aus Schaumstoff.

Während die Ansprachen von Schulleiter und Eltern bei allem drei Terminen dieselben waren, gab es zu jeder Zeugnisverleihung eine je eigene Rede von Schülerseite: Freitag

abends von Alexa Gagnato, Samstag nachmittags von David Kling und schließlich am Samstagabend von Lukas Bettrich. Bei aller Verschiedenheit der drei Referierenden und ihrer jeweiligen Redeinhalte kamen doch etliche, teils erstaunliche Gemeinsamkeiten ans Licht: Alle blickten wohlwollend, teils auch wehmütig auf die Zeit am Kolleg zurück, verwiesen darauf, wie schnell die acht Jahre vergingen, gemessen von dem Zeitpunkt, als sie, angehende Fünftklässler, in derselben Turnhalle den ersten Kontakt zur Schule gehabt hatten, in welcher sie nun ihre Abiturzeugnisse bekamen. Eine weitere frappierende Gemeinsamkeit war die Erwähnung des Mathematikunterrichts in der Kursstufe, unabhängig vom jeweiligen Kenntnisstand und der Mathematik-Sympathien der Referierenden. Und schließlich: Alle drei Repräsentanten der Schülerschaft dankten einmütig dem scheidenden Schulleiter P. Friedrich für alles, was er für Schule und Schüler in den vergangenen Jahren getan hatte und wünschten

ihm alles Gute auf seinem weiteren Lebensweg – eine erstaunliche Spiegelung ihrer eigenen Situation!

Nicht vernachlässigt werden sollte die Tatsache, dass am Freitag und Samstag Abiturzeugnisse verliehen wurden. Unter den mehr als 90 Abiturientinnen und Abiturienten erreichten fünf den magischen Notenschnitt von 1,0: Jana Albrecht, Simon Hammer, Katja Jaufmann, David Kling und Georg Schönit. Und eine weitere magische Zahl fand am Samstag Erwähnung: Mit Fabian Keck bekam der dreitausendste Schüler des Salvatorkollegs sein Abiturzeugnis.

An dieser Stelle sei noch einmal allen Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2020 alles Gute für ihre Zukunft gewünscht. Mast- und Schotbruch und allzeit eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!

Markus Benzinger

Rede des Direktors P. Dr. Friedrich Emde

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Am Ende eines besonderen Schuljahres haben wir es nun doch zur Abiturfeier geschafft. Zum Glück! Das Besondere dieses Jahres trägt für Euch den Namen Abitur. Bedingt durch die Corona Pandemie war es für Euren Abiturjahrgang mit mehr Aufregung verbunden als in anderen Jahren: Abiturtermin verschoben (wie hält man da das Wissen über Wochen präsent?); Unterricht unter Abstandsregeln; Klausuren ausgesetzt; Sportprüfung mit neuen bemerkenswerten Prüfungsformaten. Für Euch vielleicht noch schmerzlicher: Nach dem Ende der Klausuren kein „fröhliches Beisammensein“ auf dem Schulhof; keine Abi Party; nur eine reduzierte Abiturfeier. Ihr wisst, dass auch wir als Schule uns das anders gewünscht hätten. Ich bin Euch und den Kurssprecherinnen und Kurssprechern dankbar dafür, dass wir eine andere Feierform finden konnten.

Ihr und viele andere junge Menschen sind von den Auswirkungen der Pandemie besonders betroffen und Ihr werdet auch nachhaltig betroffen sein, weil die Folgen nicht in drei



Monaten vorbei sind. Manche Zeitdiagnostiker sprechen deshalb von Euch bzw. Eurer Altersgruppe als „Generation Corona“. Ob sich das bewahrheiten wird – ich weiß nicht. Immer wieder wurden und werden Generationen durch einen Pauschalbegriff charakterisiert: Generation X, Y, Z. In den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde von der „Risikogesellschaft“ und dann von der „Spaßgesellschaft“ gesprochen. Bereits 1985 erschien ein Buch von Neil Postman mit dem bezeichnenden Titel „Wir amüsieren uns zu Tode.“

Etwa zehn Jahre später veröffentlichte ein Autor, der zu meiner Generation gehört, den vielbeachteten Roman „Unendlicher Spaß“. – Ein gewaltiges Werk mit vielen hundert Seiten. Zugegeben: Das Buch von David Foster Wallace steht noch auf meiner Leseliste. Nach zwei vergeblichen Anläufen habe ich mir für August „Unendlichen Spaß“ vorgenommen. Ich hoffe, dass Euch nach dem Abitur und den Aufregungen der letzten Wochen, einiges an Spaß – mir ist der Begriff „Freude“ eigentlich lieber –, doch sei's drum: dass Euch einiges an Spaß bevorsteht. Unendlich wird er nicht werden! So ist das Leben nicht. Dazu müsst Ihr nicht einmal Eure Eltern fragen, das habt Ihr vermutlich schon erlebt. Das ist aber nicht weiter schlimm! David Foster Wallace ist auch ein Meister der kürzeren Form. Dazu gehört

eine 2005 vor Collegeabsolventen gehaltene Rede. Als ich auf den Text mit dem Titel „Das ist Wasser“ aufmerksam wurde, dachte ich zuerst: Nun ja, hier ist wieder ein wichtiger Mensch, der den jungen Leuten, die natürlich noch nichts vom Leben wissen, weise Ratschläge erteilt. Ich wurde eines Besseren belehrt. Kein Moralisieren! Wallace ist gerade nicht der weise Fisch, der den jungen Fischen erklärt, was Wasser ist, worauf der Titel anspielt (Ich selbst habe mir übrigens fest vorgenommen, in den letzten Wochen meiner Tätigkeit keine Tipps mehr zu geben. Hoffentlich klappt's!).

Wallace stellt in seiner Rede das Denken in den Mittelpunkt. Er spricht vor Absolventen einer geisteswissenschaftlichen Hochschule, in der das Denken naturgemäß einen großen Raum einnimmt. – Das sollte es an einem Gymnasium auch. Der Autor traut dem Denken sehr viel zu. – Das gefällt mir außerordentlich! Wallace macht aber auch klar, dass das anstrengend ist. Inmitten des ganz normalen Lebens, das tatsächlich hin und wieder langweilig ist – es vielleicht sogar über weite Strecken ist – komme es auf die „Arbeit des Entscheidens“ (S. 1034) an. Meint: In guten Momenten entscheide ich selbst, wie ich über die Situationen denke, die mir begegnen. Habe ich es in der Hand, wie ich an die Dinge



herangehe, welche Perspektive ich wähle. Damit aber entscheide ich über Situationen, verändere sie. Als Schulleiter hat „man“ es manchmal mit komplexen Situationen und mit ebenso komplexen Persönlichkeiten zu tun. Heißt: Die tun halt nicht so, wie Lehrerinnen und Lehrer sich das vorstellen (Anwesende sind selbstredend ausgeschlossen!). Und tatsächlich: Es braucht eine Entscheidung, wie ich dann an die Situation heran- und in ein Gespräch hineingehe. Und wenn man keine Entscheidung trifft, dann geht es in der Regel schief. – Leider, das muss ich gestehen, habe ich es manchmal versäumt, solche Entscheidungen zu treffen.

Heute, ganz am Ende Eurer Schulzeit, stellt sich für Euch die Frage, wie Ihr die nächste Zeit nutzt. Ihr habt alle eine Entscheidung für die nächste Zeit – vielleicht schon für Studium und Ausbildung – getroffen. Und wenn Ihr sie nicht getroffen habt, dann wurde sie für Euch getroffen. David Foster Wallace meint, dass die „Arbeit des Entscheidens“ über Situationen und damit die „Arbeit des Denkens“ zur wahren Freiheit führt (S. 1037), die mich unabhängig von dem machen kann, was „man“ so tut. Ich halte das für einen bestechenden Gedanken – und für einen realistischen.

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, am Ende Eurer Schulzeit müssen natürlich auch wir uns fragen, ob Eure Zeit am Salvatorkolleg dazu beigetragen hat, die „Arbeit des Entscheidens“ zu fördern. Ich bin da nicht ganz pessimistisch. Ihr wart der Jahrgang, bei dem in Klasse 10 die Untersuchung zur religiösen Bildung an unserer Schule gestartet wurde. Leider konnten wir die Ergebnisse nicht mit Euch besprechen, weil die Auswertung noch immer nicht ganz abgeschlossen ist – Ein Ergebnis ist aber, dass Schülerinnen und Schüler uns zurückmelden, dass sie merken: Das Salvatorkolleg legt Wert auf Selbstständigkeit und bietet der Persönlichkeit Raum, sich zu entfalten. Die „Arbeit des Entscheidens“ nimmt Euch niemand ab – zum Glück nicht! Ich hoffe und glaube, dass die Schulzeit Euch dabei geholfen hat, die Grundlagen zu sichern. Immer ist es die Aufgabe von Menschen, das Segel richtig zu setzen, wie P. Mariusz im Gottesdienst formulierte. Herzlichen Glückwunsch zum Abitur, alles Gute auf Euren Lebenswegen und: Gott befohlen!

*P. Friedrich Emde,
Schulleiter*

Reden der Schülervertreterin und der Schülervertreter

Alexa Gragnato

Auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen an alle. Obwohl, ich glaube, ich brauche Sie eigentlich gar nicht begrüßen, ich gehe davon aus, inzwischen wissen sie alle, dass sie da sind. Das hoffe ich zumindest.

Liebe Noch-Mitschüler, Liebe Familien, lieber Pater Friedrich, Herr Amann und all die, die ich jetzt nicht aufzählen konnte, weil ich immer noch nicht weiß, wer denn jetzt alles kommen durfte und wer nicht. Abitur 2020: Ich denke, mittlerweile ist allen von uns bewusst, was für ein besonderer Jahrgang das war. Nicht nur, weil Corona unseren normalen Schulalltag infizierte und dieser erst mal ein wenig in Quarantäne musste, sondern auch, da wir der letzte Jahrgang sind und sein werden, der die Ehre hatte, Pater Friedrich die gesamte Schulzeit über als Direktor und Chef der geistigen Elite erleben zu dürfen. Als ich somit beschloss, diese Rede hier zu halten, handhabte ich das Ganze in etwa wie mein Matheabi. Voller Motivation nahm ich mir vor, sofort loszuschreiben. Also ging ich nach Hause, öffnete meinen Notizblock und fand mich fünf Stunden später bei äußerst

verwirrenden Katzenvideos wieder. Das war es dann erst einmal mit der Motivation, bis ich daraufhin jedoch mehrmals schockiert aus Albträumen aufwachte, in denen ich hier komplett unvorbereitet stand und mich aufs Tiefste blamierte. Tja, jetzt stehe ich in der Realität hier und habe es tatsächlich geschafft eine kurze Rede vorzubereiten. Dass ich das wirklich gebacken bekomme, hätte ich bis gerade eben selbst noch nicht geglaubt. Aber wisst ihr, was ich gerade merke? Wir haben es geschafft! Wir, der Abijahrgang 2020, haben unsere Schulzeit hinter uns gebracht? Ist das nicht ein Grund zum Feiern? Ich weiß, ich weiß, mit dem Feiern ist es dieses Jahr kein wirklich leichtes Unterfangen, aber umso schöner ist es doch, dass wir wenigstens die Möglichkeit bekommen haben, uns hier zusammen zu finden. Als ich nun so in meiner sehr sehr langen Vorbereitung auf diese Rede unsere vergangene Schulzeit Revue passieren lassen habe und auf diese letzten Jahre voller Stress, Erleichterungen, Enttäuschungen und Glücksmomente zurückgeblickt habe, ist mir erst einmal bewusst geworden, was für eine ereignis- und lehrreiche Zeit das doch war. Gehen wir in der Zeitrechnung nun mal in das Jahr 2012 zurück, in welchem für die meisten von uns unsere Reise genau hier in der Turnhalle bei der Einschulungsfeier begann: unsere Reise durch Hochs und Tiefs,



auch als Pubertät bekannt, hin zu diesem Tag heute, an dem wir alle unser Abiturzeugnis in den Händen halten werden und dem Erwachsensein ein Stückchen näher kommen. Heute halten wir unser Abiturzeugnis in den Händen, damals eine Bibel und ein Schul-T-Shirt. Und irgendwo ist das Gefühl trotz acht Jahren Unterschied gewissermaßen dasselbe geblieben. Die Freude, es geschafft zu haben, die Angst vor neuen Herausforderungen, die Motivation neue Dinge zu lernen, Neues zu erfahren, die Zuversicht, sich durch alle Schwierigkeiten irgendwie durchzuboxen und die Hoffnung anzukommen. All dies wird uns nun wieder von neuem erwarten. Zwar können wir uns ziemlich sicher sein, dass uns nicht plötzlich aus dem Nichts heraus böse Dinge wie die allseits beliebte Integralrechnung oder eine textgebundene Erörterung erwarten, aber es werden neue Dinge folgen, die uns vielleicht erstmal überrumpeln und überfordern werden. Aber behaltet immer

im Hinterkopf; wir haben den Matheunterricht überstanden, also können wir verdammt noch mal alles überstehen. Und nicht nur durch den abhärtenden Matheunterricht hat die Schulzeit uns den Weg in die Zukunft geebnet. Viele, wahrscheinlich die meisten von uns, haben hier ihre Freunde, vielleicht sogar besten Freunde, gefunden. Das sind nämlich genau die Leute, die mit dir leiden, wenn du deine Englischhausaufgabe vergessen hast, dich in der 5-Minuten-Pause vor der Stunde noch schnell abschreiben lassen und die Leute, die in der Fragerunde nach einer Präsentation die von dir vorformulierte Frage vorlesen. Ich würde fast schon wetten, dass jeder von euch in der Schulzeit so jemanden kennen gelernt hat. Sei es in der 5. Klasse, auf Besinnungstagen, im Schullandheim in Raas, beim Eintritt in die Kursstufe oder auf den Studienfahrten gewesen. Diese Schule hat uns zusammengeschweißt, anders kann ich es nicht ausdrücken.



Nun möchte ich jedoch nochmals auf den gerade schon erwähnten Eintritt in die Kursstufe eingehen und die Veränderungen, die dieser mit sich brachte. Denn plötzlich musste man zwei Stunden am Stück seinen absoluten Lieblingslehrer aushalten! Gar nicht mal so einfach zu Beginn. Ganz zu schweigen von Klausuren, die plötzlich ewig dauerten, Kursen mit Leuten, mit welchen man zuvor vielleicht drei Worte gewechselt hatte und ganze Regenwälder, die für den Blätterverbrauch einer einzigen Unterrichtsstunde gefällt werden mussten. Auf einmal kamen dann auch noch, ich nenne es mal „Berufsfindungsmehrmalwenigermotivationsveranstaltungen“ hinzu und auf einmal wurde uns allen klar, dass es langsam aufs Ende und auf einen Neubeginn zugeht. Noch vor gar nicht allzu vielen Jahren wollten wir alle einmal Prinzessin, Cowboy oder Pirat werden. Aber auf einmal wird von uns erwartet sich zu entscheiden, für echte Berufe, seine Stärken zu finden und Interessen zu suchen. Mal war man sich sicher dies zu werden, mal wollte man das werden. Ich denke, wir waren und sind teilweise immer noch in einer Findungsphase, aber wie uns der Deutschunterricht beibrachte, sagte schon der liebe Herr Goethe in seinem Buch... Hand... Finger... oder wie auch immer das heißt: „Es irrt der Mensch solange er strebt.“ Also sehen wir es positiv, scheinbar streben

wir. Erleichternd. Doch in all diese Verwirrungen und Veränderungen fanden wir uns eigentlich recht schnell ein, was zum einen an uns, unserem Zusammenhalt und unserer Selbstdisziplin lag und zum anderen an einem Mann, der uns unsere gesamte Schulzeit lang begleitete und dies alles überhaupt erst möglich machte. An dieser Stelle möchte ich Ihnen, Pater Friedrich, im Namen aller Eltern, aller Schüler und bestimmt auch aller Lehrer ein riesiges Dankeschön aussprechen. Ich denke, ich spreche für alle Anwesenden und Nicht-Anwesenden wenn ich sage, dass ich mir für unsere Schulzeit keinen besseren Schulleiter hätte wünschen können. Danke für alles, was Sie in den vergangenen Jahren für diese Schule getan haben, ganz egal ob wir etwas davon mitbekommen haben oder nicht. Danke, dass Sie immer ihren Kopf für uns und die gesamte Schule hingehalten haben. Danke, dass Sie uns Schüler immer mit vollstem Respekt behandelt haben und ständig nahbar und authentisch waren. Danke, dass Sie zu jedem Zeitpunkt die Profilelemente unserer Schule zu 100% vorgelebt und nach außen getragen haben. Und zuletzt Danke, dass Sie immer da waren und der Schule Ihren Stempel aufgedrückt und sie geprägt haben. Wir werden Sie sehr vermissen.

Um nun am Ende anzukommen, möchte ich natürlich noch allen danken, die unseren Schulalltag bereichert haben, egal ob sie das jetzt hören oder nicht. Ein riesiges Dankeschön an alle Lehrer, die uns in all den Jahren ertragen mussten. Speziell natürlich an die, die uns unsere Kursstufenzeit begleitet haben und uns immer zutiefst enthusiastisch aufs Abitur vorbereitet haben. Ebenfalls ein Dankeschön an die Sekretärinnen, die einem immer weiterhelfen und egal ob beim blauen Fleck oder beim Bänderreiß immer mit Kühlpacks dienen konnten. Danke an unseren Franz, der uns immer den Allerwertesten rettete und uns mit Milch versorgte. Und zuletzt natürlich, nicht zu vergessen, ein riesiges Danke an unsere Eltern, die immer für uns da waren, uns unterstützten, uns in allen möglichen Phasen ertrugen und uns immer noch nicht zum Mond geschossen haben! DANKE! Voller Wehmut blicke ich nun zurück auf diese Zeit. Auf alles Positive und Negative, doch abschließend bleibt mir nun nur noch zu sagen, lasst es krachen, macht was aus eurer Zukunft und haut rein! Tschau.

David Kling

Sehr geehrte Schulleitung, sehr geehrter Pater Friedrich, sehr geehrte Eltern und selbstverständlich auch sehr geehrte Mitschüler und Mitschülerinnen, ich freue mich, dass ich heute Mittag hier am Abschied unseres Schullebens eine kleine Rede halten darf, die hoffentlich nicht allzu langweilig wird. Ich meine, es ist schon unglaublich, wenn man bedenkt, dass die meisten unter uns 12 Jahre Schule durchgemacht haben, während denen man den Großteil seiner bisherigen Lebenserfahrungen gemacht hat. In diesen Jahren haben wir vieles gelernt, wir haben uns zu hoffentlich eigenständigen Personen weiterentwickelt und uns in der Schule ein immenses Allgemeinwissen angeeignet, welches uns ziemlich breit für die Zukunft aufstellt. Viele unter uns kennen jetzt einander schon seit etlichen Jahren, manche schon seit dem Kindergarten, und es ist echt schön zu sehen, wie sich durch die Schule der Kontakt mit anderen Personen immer weiter gesteigert hat. Ich meine, stellt es euch doch einmal vor: Ohne die Schule wäre man vermutlich mit einigen seiner jetzigen besten Freunde vermutlich niemals in Kontakt gekommen. Die 5. Klasse war, finde ich, die größte Veränderung im Leben als Schüler, da man mit fremden



David Kling

Personen in eine Klasse gesteckt wurde und nun plötzlich Leistungen ganz anders gewertet wurden. Aller Anfang ist schwer, und so blieb vermutlich keine Klasse in unserer Stufe von Spannungen zwischen den Schülern selbst und den Lehrern verschont. Wenn man jetzt manchmal so zurückblickt, dann sieht man schon, was für verrücktes Zeug manchen Personen so geschehen ist. Ich spreche hier selbstverständlich von den Lehrern und nicht den Schülern, das sollte eigentlich ja klar sein. Von den Lehrern hört man immer, dass sie schon vieles mitgemacht haben, weshalb sie auch immer sehr emotional Stories von ehemaligen Schülern und früheren Jahren erzählen. Doch wenn man es sich mal so überlegt: Als Schüler geht es einem genau gleich, wenn nicht sogar noch besser. Wir alle haben schon so einiges miterlebt, z.B. wie manche Lehrer ein Smartboard aus Versehen mehr oder weniger fachmännisch auseinandernehmen (Fr. Diem und Technik freunden sich einfach nicht an), mal wieder ein Getränk von Schülern ausleihen oder auch durch einen elektromagnetischen Schwingkreis eine Beamerlampe

außer Gefecht setzen. Dies war eine wahrlich Schmuck'sche Meisterleistung. Man sieht also: Am Salvatorkolleg erfährt man in allen Wissensrichtungen einen umfassenden Praxisbezug. Ja, wir als Abiturienten müssen schlussendlich doch zugeben, dass es die Lehrer mit uns auch nicht immer leicht hatten. Ordnung und Stille zählten gerade in der Unter- und Mittelstufe nicht unbedingt zu unseren Stärken (da wurde für das Klassenzimmer dann schon mal das Synonym *Müllhalde* verwendet) und auch untereinander gab es immer wieder Probleme, aber daran sind wir nur gewachsen. Auch wenn hier jetzt leider nur ein Drittel aller Abiturienten anwesend ist, so sehe ich Zusammenhalt und Solidarität, die in den letzten zwei Jahren gefestigt wurden. Freundschaften fürs Leben sind entstanden und ich bin mir sicher, dass es bei Klassentreffen in der Zukunft genauso wild zugehen wird wie bei jetzigen Festlichkeiten. Das Abitur wurde als höchster Bildungsabschluss schon seit der 5. Klasse als Endgegner angesehen, doch die Kursstufe schien immer so weit entfernt. Und plötzlich war man in



der 11. Klasse und es wurde einem mitgeteilt, dass alle Leistungen ab sofort in eben jenes Abiturzeugnis einfließen. Der Endspurt schien zunächst anstrengend und übermächtig, aber dann waren die letzten zwei Schuljahre schon schneller vorbei, als man dachte. Sogar die für viele als „Schreckensfach“ deklarierte Mathematik konnte dann in den Prüfungen einigermaßen erfolgreich bezwungen werden. Großer Dank gebührt hierbei vor allem unseren Lehrern, die uns acht Jahre lang begleitet und nie die Hoffnung aufgegeben haben, dass jeder von uns sein Abitur bestehen kann. Euer unermüdlicher Fleiß und so manche Aufopferung haben Früchte getragen, dafür steht diese heutige Zeugnisvergabe. Ein Dankeschön geht natürlich auch an die Schulleitung, an Pater Friedrich und Herrn Amann, dafür, dass Sie auch in kritischen Situationen wie dem Umgang mit der Coronapandemie einen kühlen Kopf bewahrt und uns trotzdem eine sehr gute Vorbereitung auf unsere Abiturprüfungen ermöglicht haben. Besser hätte man es beileibe nicht machen können.

Selbstverständlich sollte auch unseren Sekretärinnen Fr. Forster und Fr. Schwerdle und unserem Hausmeister Franz gedankt werden. Im Sekretariat wurden wir immer ordentlich beraten und egal, mit welchem Problem man sich meldete, es wurde einem immer ein offenes Gehör entgegengebracht. Franz Mauer wiederum ist gefühlt für alles zuständig, er ist immer gut drauf und wir danken ihm vor allem für die Versorgung mit Premium-Milch in den Pausen. Zuletzt noch ein großes Danke an unsere Familien, Eltern, Geschwister, Verwandten, die uns in Krisen immer unterstützt haben und uns in unserem Weg bis hierher sehr erfolgreich geleitet und uns zu moralisch denkenden Erwachsenen geformt haben. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Salvatorkolleg hält, was es verspricht: Personalität, Solidarität, Spiritualität und Universalität sind im Schulalltag stets präsent und sehr gute Wegbegleiter. Doch viel mehr sind es die Personen, die das Salvatorkolleg prägen, die Lehrer, die Schulleitung und alle weiteren beteiligten Personen, die diese Schule zu etwas

ganz Speziellem machen: Zu einem Ort, den einige, so auch ich, schon als ‚zweites Zuhause‘ ansehen. Umso schwerer ist es jetzt, Adieu zu sagen. Wir haben unser Abi in der Tasche und man kann sich nur noch wünschen, dass sich unser Motto – „Mit uns der Boom, nach uns die Krise“ – nicht zu 100% bewahrheitet, aber das ist auch das Schöne an unserer jetzigen Situation als frischgebackene Abiturienten: Die Welt ist groß und einschüchternd, wer weiß, was das Leben für uns bereithält, doch mit hochehobenem Blick schreiten wir der Ungewissheit entgegen und sind jetzt, in diesem Moment, stolz auf unsere erbrachten Leistungen und unser bestandenes Abitur. Schlussendlich muss ich jetzt noch im Namen aller Abiturienten und Eltern sagen: Wir wünschen Ihnen, Pater Friedrich, alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg und auf Ihrem neuen Lebensabschnitt und selbstverständlich Ihnen, Herrn Amann, viel Glück beim Antritt Ihres neuen Amtes als Schulleiter.

Vielen Dank.

Lukas Bettrich



Lukas Bettrich

Sehr geehrte Damen und Herren. Wenn ich ehrlich bin, war ich mir beim Schreiben dieser Rede nicht sicher, welche Sichtweise ich denn hier einnehmen soll, wie ich mich verkaufen soll. Nach ein wenig hin und her nun die Entscheidung, einfach in verschiedene Rollen zu schlüpfen und Ihnen/Euch die Möglichkeit zu geben, diese zwölf Jahre aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. (Seufzer) Zwölf Jahre – eine ganz schön lange Zeit, da kann man schonmal in Melancholie versinken. Ich weiß noch damals, da war das Gras noch grün und die Gummistiefel aus Holz, wie wir als kleine Hüpfen in diese neue, große Welt eingetreten sind. Auch hier in der Turnhalle mit einem Gottesdienst und direkt danach eingeteilt in die neue coole c-Klasse – und in diese anderen drei Klassen da. Sooo viele Menschen und alle so groß. „Hoffentlich werden wir nie so wie diese blöden Kursstüfler“ hat man sich da gedacht. „Die schauen immer so böse, wenn wir doch nur Spaß haben und durch die Gänge rennen“. Tja, was soll ich sagen? Zack – sind wir selber solche geworden. Naja, trotzdem ist einiges passiert in unserer Schulzeit. All die Zeit, die wir im Unterricht und zwischen den Stunden gemeinsam verbracht haben. War doch meistens lustig und man war gern beisammen.

Aber auch die ganzen Ausflüge und Fahrten außerhalb der Schule: Besinnungstage, Schullandheim, Schüleraustausche, Wintersporttage und Klassenlehrertage vor den Sommerferien. Später dann noch die beiden PTFs... Stets gemeinsam beten, aus der Bibel lesen und brav sein – was man auf einer katholischen Privatschule halt so alles macht. Die verschiedenen Geschlechter dabei voneinander getrennt, versteht sich. Wir haben viele neue Mitschüler und auch Freunde gefunden in dieser langen Zeit. Dann kam dieses Corona. Faszinierend, dass es nun doch noch möglich ist, einen offiziellen Abschluss mit Zeugnisübergabe zu haben. Es sah ja ziemlich lange mitnichten danach aus. Ich weiß gar nicht, wem ich dafür danken soll. Dem lieben Gott? Pater Friedrich? Das wäre ja eigentlich das gleiche... Doch lieber Winfried Kretschmann? Mhh... Eigentlich ist aber heute doch nur die Abschlusskirsche auf der Sahnetorte der Schulzeit. Was hätten wir nur diese ganze Zeit ohne unsere Eltern gemacht? Ihnen haben wir so viel zu verdanken, es ist schwer dies überhaupt ansatzweise in Worte zu fassen. Natürlich all den Lehrern an der Schule bin ich dankbar. Für diese schier unendliche Ausdauer und den unbändigen Willen, uns allen ihre Fächer wenigstens ein klein wenig näher zu bringen und darüber hinaus noch Werte zu vermitteln. Bei den einen

war dieser Weg mit hoher Aktivierungsenergie verbunden, manchmal eher beschränktes Wachstum und ganz bestimmt oftmals auch sinusförmig mit Hoch- und Tiefpunkten. Die Lehrer tun mir da ganz schön leid – manchmal waren wir doch echt sehr chaotisch und noch weniger motiviert, zahlreiche Besuche der jeweiligen Klassen bei den Vertrauenslehrern lassen grüßen. Letztlich ist aber aus jedem einzelnen von uns etwas geworden, wie man so schön sagt. Ohne ausgeklügelte Organisation im Hintergrund wäre das aber unmöglich: Danke an alle, die diesen Schulalltag durch Arbeit im Hintergrund ermöglichen: Der Schulträger, die Frauen Schwerdle und Forster im Sekretariat, mit denen hatten die meisten Schüler nur Kontakt, wenn eine Frist zur Abgabe eines Dokuments verpennt wurde oder in letzter Zeit die Gesichtsmaske zu Hause vergessen wurde. Nicht nur dann war stets Hilfe zur Stelle und man hatte dabei das Gefühl, dass diese gern gegeben wurde. Gold wert – genauso wie natürlich Franz Mauer Gold wert ist: Der beste Hausmeister der Welt und der, der die Schule überhaupt jeden Tag am Laufen hält. Aber auch Menschen wie das Putzteam, das es jede Woche aufs Neue schafft, den von uns Schülern verursachten Dreck wieder in den Griff zu bekommen. Generell die Möglichkeit gehabt zu haben, in solch wohlgesonnener Umgebung zur Schule

gehen zu dürfen, erfüllt mich an dieser Stelle mit großer Dankbarkeit.

Ja, diese Möglichkeit gehabt zu haben – GEHABT! Ich meine, klar, die Schule ist vorbei, alles war supertoll, blablabla. Aber wie gesagt, sie ist vorbei. Was nun? Jetzt beginnt also dieser neue Lebensabschnitt, von dem alle reden. Wir sind jetzt oder bald volljährig: Selber (hoffentlich immer sicher und unfallfrei) Auto fahren, irgendwann alleine wohnen und endlich die eigene Steuererklärung machen. Die kannten wir ja bisher nur aus der Übung in der Schule (hust!). Ich bin gespannt, wohin sich jeder einzelne entwickeln wird: Mag bei dem einen das Interesse für die Naturwissenschaften geweckt sein, zieht es eine andere wohl eher in den künstlerisch-kreativen Bereich. Bestimmt zeichnen sich dabei die unterschiedlichsten und zunächst unvorhersehbarsten Lebenswege ab. Gute Karriere, Familie gründen und mit beiden Beinen im Leben stehen. Viele sind ambitioniert für ihre Zukunft und möchten einiges erreichen. Wäre es aber dabei nicht eigentlich das schönste und höchste Gut, wenn ich so darüber nachdenke, dass sich jeder einzelne schlichtweg selbst treu bleibt und auf individuelle Art sein Glück findet? Hoffentlich können wir einmal zurückschauen und sagen: Ich bin stolz darauf, am Salvatorkolleg im Abiturjahrgang 2020 gewesen zu sein. Dann hat

die Schule meiner Meinung nach einen guten Dienst geleistet oder zumindest nicht alles falsch gemacht. Ihr fragt euch jetzt vielleicht, wieso keiner der verschiedenen Lukasse vorhin Pater Friedrich wirklich erwähnt hat. Wir alle wissen, dass 2020 nicht nur das letzte Jahr von uns Abiturienten am Salvatorkolleg war. Auch unser bisheriger Schulleiter, Pater Friedrich, wird sich in Zukunft anderen Aufgaben widmen. Da dies für Sie jetzt schon die dritte Rede vonseiten der Schüler ist, möchte ich mich dabei kurz halten. Vielen Dank dafür, dass auch Sie uns diese lehrreiche und schöne Zeit ermöglicht haben. Dass der Schulleiter die unbestrittene gute Seele seiner Schule ist, spricht, denke ich, Bände, somit wünsche ich auch Ihnen nur die beste Zukunft auf Ihrem ganz individuellen Weg. Hoffentlich können auch Sie nun im Nachhinein sagen, dass Sie während Ihrer Zeit hier nicht gar alles falsch gemacht haben und behalten auch unseren Jahrgang in guter Erinnerung. Für das nun folgende Gespann aus Herrn Amann und Herrn Schmuck hoffe ich ebenfalls nur das Beste, dazu dass die uns folgende Krise letztlich mit wenig Schaden überstanden werden kann. Denn eines lässt sich zum Ende festhalten: Mit dem Abiturjahrgang 2020 verlässt die goldene Stufe das Salvatorkolleg.

Vielen Dank

Andrea Ott



Rede der Elternvertreterin Andrea Ott und des Elternvertreters Helmut Zell

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schulleitung, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

wir sind froh, dass wir heute, wenn auch im kleinen Rahmen euren Abschluss, das Abitur, feiern können – ihr habt es verdient. Wie schön heißt es doch im Lied von Mark Forster:

„Heute, morgen und übermorgen
Guck, wie weit Ihr’s schon geschafft habt
Doch ich glaub’, ist nur der Anfang
Keine Träne von euch war hier umsonst
Wenn Ihr auch dachtet
Dass Ihr’s nicht mehr schafft ...“

Heute – habt ihr alle das Abitur gepackt! Hierzu möchte ich, auch im Namen aller Eltern,

euch ganz herzlich beglückwünschen. Wir Eltern haben uns alle Mühe gegeben und Euch die vergangenen Jahre begleitet, motiviert, mal getriezt, uns gefreut, aber auch gelitten, Daumen gedrückt, Fahrdienste gemacht und zum Dank habt ihr in der Pubertät UNS und bestimmt auch manchen Lehrer zur Verzweiflung gebracht.

Liebe Abiturienten, nun gibt es die Möglichkeit, sich bei den Eltern für Ihr Engagement und Durchhaltevermögen mit einem Applaus zu bedanken.

„Heute, morgen und übermorgen
Guck, wie weit Ihr’s schon geschafft habt
Doch ich glaub’, ist nur der Anfang
Keine Träne von euch war hier umsonst
Wenn Ihr auch dachtet
Dass Ihr’s nicht mehr schafft ...“

Auf eurem Weg, zum nun jungen Erwachsenen, haben sich die Lehrkräfte nach bestem Wissen und Gewissen dafür eingesetzt, euch gut auszubilden, euch in Eurer Persönlichkeit zu fördern und umfassend auf das Leben vorzubereiten gemäß dem Schulmotto: Personalität, Spiritualität, Solidarität und Universalität. Obwohl Ihr und vielleicht manchmal auch wir Eltern es den Lehrkräften nicht immer leicht gemacht haben.

Helmut Zell



Liebes Lehrerteam, liebe Schulleitung, hierfür sei ein herzliches Vergelts Gott gesagt (und diesen Applaus haben Sie sich verdient).

„Heute, morgen und übermorgen
Guck, wie weit Ihr’s schon geschafft habt
Doch ich glaub’, ist nur der Anfang
Keine Träne von euch war hier umsonst
Wenn Ihr auch dachtet
Dass Ihr’s nicht mehr schafft ...“

Ab morgen gibt’s für Euch keine Grenzen, jeder von Euch geht seinen Weg ob Studium, Ausbildung oder eine Pause wie auch immer, verwirklicht eure Träume und verfolgt eure Ziele, habt den Mut, Euch zu verändern, habt keine Angst vor Fehlern, fällt hin und steht wieder auf, beginnt erneut oder etwas anderes, trifft Entscheidungen und mischt euch ein doch verliert nie den Glauben an Euch selbst.

„Heute, morgen und übermorgen
wollen wir an Eurer Seite sein
mit Euren Zielen,
Träumen und Sorgen,

euch alle Fehler verzeihen
heute, morgen und übermorgen ...“

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, mit eurem Motto „Golden Twenties (20’s) – mit uns der Boom, nach uns die Krise“ habt ihr wirklich ins Schwarze getroffen ... das hätte damals keiner gedacht. Aus gegebenem Anlass können wir den Abiball – der krönende Abschluss der gemeinsamen Schulzeit, der Ball für Schüler nach Ablegen des Abiturs – nicht feiern. Deshalb bekommt jeder von Euch, einen Ball, euren Abiball, als Erinnerung an das „ABI 2020“.

Wir wünschen Euch viel Glück für Eure Zukunft und sind gespannt was übermorgen kommt.

Danke.

Rede verfasst von
Doris Kuhn-Albrecht, Andrea Ott, Helmut Zell

Lied: „Heute, morgen und übermorgen“ von
Mark Forster

Aus dem neuen Schuljahr



Neue Lehrkräfte

Wir sind sehr froh, dass die Kollegin und der Kollege, die das Referendariat zum Schuljahresende 2019/20 beendet haben, eine Anstellung finden konnten.

Bereits seit Januar 2019 ist Frau **Friederike Schulz** am Salvatorkolleg. Sie hat das Referendariat bei uns absolviert. Frau Schulz studierte die Fächer Englisch, Geschichte und Politik-/ Wirtschaftswissenschaften in Freiburg und schloss dort auch mit dem Ersten Staatsexamen ab. Während ihres Studiums hatte sie mehrere USA-Aufenthalte. Wir sind sehr froh, dass Frau Schulz nach ihrem Referendariat am Salvatorkolleg bleiben wollte. Sie ist nun in ihrem ersten Jahr die Klassenlehrerin der 5c.

Frau **Jutta Steinhauser** stammt aus der Region und kehrt nach ihrem Studium der Fächer Englisch und Latein an der Universität Konstanz und dem Referendariat in Villingen-Schwenningen wieder zurück. Im Rahmen eines Austauschprogramms verbrachte sie ein halbes Jahr an der University of Essex / Großbritannien. Wir freuen uns, dass wir Frau Steinhauser für das Salvatorkolleg gewinnen konnten. Sie ist Klassenlehrerin der 9c. Einen längeren beruflichen Weg hat Frau **Katharina Frommhold** zurückgelegt. Nach dem



Friederike Schulz



Jutta Steinhauser

Studium der Fächer Deutsch und Französisch an der Universität Heidelberg, währenddessen sie auch ein Jahr an der Sorbonne in Paris studierte, kam sie nach dem Referendariat und verschiedenen Lehraufträgen in unsere Region. Wir wünschen Frau Frommhold am Salvatorkolleg eine Zeit der guten Erfahrungen. Im Fach Evangelische Religion hat für dieses Jahr Herr **Klaus Flammer** aus Biberach die Lehraufträge in Klasse 5 und 6 übernommen. Herr Flammer ist zusätzlich noch an anderen Schulen tätig. Im Rahmen seiner Vikarausbildung in der Seelsorgeeinheit Bad Wurzach ist Herr **Manuel Hammer** für zwei Jahre am Salvatorkolleg. Er unterrichtet Katholische Religion in der Klasse 9a selbstständig und in Kooperation mit Frau Baur einen Religionskurs der Kursstufe.

Im Januar 2020 kamen ein junger Kollege und drei junge Kolleginnen für den zweiten Ausbildungsabschnitt nach dem Studium (Referendariat) ans Salvatorkolleg; die Ausbildung wird bis zum Ende des laufenden Schuljahres, also bis Juli 2021, dauern. Wir begrüßen Frau **Lena Bosch** (Deutsch, Gemeinschaftskunde), Herrn **Joseph Föhr** (Geschichte, Kath. Religionslehre), Frau **Tamara Leutenmayr** (Mathematik, Biologie) und Frau **Sarah-Christin Schoch** (Deutsch, Geschichte). Wir wünschen den vier jungen Lehrkräften eine gute Zeit am Salvatorkolleg und viel Freude im Beruf. Das Salvatorkolleg nimmt seit dem Jahr 2010 am sog. Europäischen Freiwilligendienst als Aufnahmeorganisation teil. Dieses von der EU aufgelegte Programm ermöglicht es jungen Europäern, ein europäisches Land, dessen



Katharina Frommhold



Klaus Flammer



Manuel Hammer

Sprache und Kultur, kennenzulernen. Bei uns helfen die jungen Leute in der Bibliothek und Verwaltung, unterstützen teilweise den Unterricht, begleiten Klassenfahrten und Ausflüge und führen eigene Projekte durch, in denen sie z.B. ihre Heimat vorstellen. In diesem Schuljahr sind Frau **Ana Marín Tabuena** aus Barcelona in Spanien und Frau **Myrto Varela** aus Palea Fokea südlich von Athen in Griechenland bei uns. Außerdem begrüßen wir Frau **Marie Hochhausen** bei uns. Frau Hochhausen kommt aus Nantes in Frankreich

und ist als Freiwillige des Deutsch-französi- schen Jugendwerks am Salvatorkolleg. Sie wird u.a. regelmäßig am Französischunter- richt teilnehmen und die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen. Der Profilschwerpunkt „Universalität“ ist ein „Markenzeichen“ für das Salvatorkolleg. Wir freuen uns, dass wir mit diesem Profilelement die Tradition der internationalen Ordensgemeinschaft der Salvatorianer aufnehmen und weiterführen können. Viele unserer Schülerinnen und Schüler verbringen eine Zeit im Ausland, sei

es beim Schüleraustausch mit England und Frankreich, sei es aber auch bei einem indi- viduellen längeren Auslandsaufenthalt. Wir freuen uns deshalb sehr, dass junge Europäer über die beiden Freiwilligendienste oder auch als Gastschülerinnen und Gastschüler am Salvatorkolleg sind. Sie halten schon durch ihre bloße Anwesenheit die europäische Idee lebendig und machen sie anschaulich.

Klaus Amann



v.l.: Marie Hochhausen, Myrto Varela, Ana Marín Tabuena

Die Referendarinnen und der Referendar des Ausbildungsjahres 2020/21, v.l.: Tamara Leutenmayr, Joseph Föhr, Sarah-Christin Schoch, Lena Bosch (Aufnahme vom Februar 2020)





ElternvertreterInnen und deren StellvertreterInnen im Schuljahr 2020/21

Kl. 5a: Frau Margot Diesch
Frau Hanna Veesser

Kl. 5b: Frau Melanie Schmidhöfer
Frau Petra Rinninger

Kl. 5c: Frau Christine Bräuhauser
Frau Daniela Dreher

Kl. 6a: Frau Iris Saddam Lafta
Frau Cornelia Merk

Kl. 6b: Frau Silvia Schmidutz
Frau Nicola Scheel

Kl. 6c: Frau Nadja Schmid
Frau Verena Häfele

Kl. 7a: Herr Ulrich Kazmaier
Herr Karl-Josef Gegenbauer

Kl. 7b: Herr Joachim Neubauer
Frau Mechthilde Steinhauser

Kl. 7c: Frau Julia Fischer
Frau Heidrun Neher

Kl. 8a: Frau Christine Döbele
Herr Thomas Maier

Kl. 8b: Frau Petra Greiner
Frau Iris Wiest

Kl. 8c: Herr Elmar Schuster
Frau Simone Kibele

Kl. 9a: Frau Bettina Wolter
Frau Dominike Bühler

Kl. 9b: Frau Manja Masurek
Frau Renata Ertle

Kl. 9c: Frau Ulrike Patzner
Frau Stephanie Blank

Kl. 10a: Frau Christina Häußermann-Hart
Frau Elvira Kuxhaus

Kl. 10b: Herr Siegfried Büchele
Frau Nadine Gindele

Kl. 10c: Frau Stephanie Brauchle
Frau Berrin Arslan-Loritz

Kl. 11: Herr Andreas Gräber
Herr Frank Neunherz
Frau Sandra Heinrich
Frau Nicola Vohrer

Kl. 12: Herr Thomas Gindele
Herr Markus Weisshaupt
Frau Christina Englert
Frau Marion Frick
Frau Elke Müller

Vorsitzende: Frau Julia Fischer

1. Stellvertreter: Herr Joachim Neubauer
2. Stellvertreterin: Frau Manja Masurek



Schulleiter Klaus Amann und die ehemalige Vorsitzende des Elternbeirats Renata Ertle

Neuwahlen des Elternbeirats

In der Elternbeiratssitzung am Dienstag, den 20. Oktober 2020, fanden Wahlen statt. Frau Ertle kandidierte aus beruflichen Gründen nicht mehr für den Vorsitz. Das Ergebnis der Wahl sieht nun folgendermaßen aus:
Elternbeiratsvorsitzende: Frau Julia Fischer
Stellvertretende Elternbeiratsvorsitzende: Herr Joachim Neubauer und Frau Manja Masurek

Abschied und Dank

Frau Ertle war 2016 neu an die Schule gekommen und wurde zur Klassenelternvertreterin gewählt. In der Elternbeiratssitzung im Herbst 2016, bei der auf jeden Fall eine Neuwahl im Elternbeiratsvorsitz wegen Ausscheidens der Vorgängerin, Frau Alexandra Mahle, erforderlich war, kandidierte schließlich Frau Ertle und wurde gewählt. Sie hat in den vergangenen vier Jahren für die Schule und für die Elternarbeit an der Schule sehr viel Gutes getan. Unermüdlich und

immer verbindlich war sie für die Schulleitung eine sehr wichtige Dialogpartnerin, die die Interessen der Eltern vertreten, dabei aber nie das Wohl der gesamten Schulgemeinschaft aus dem Blick verloren hat. In ganz unterschiedlichen Herausforderungen der letzten Jahre haben ihre Klarsicht und Entschiedenheit geholfen, die Entwicklung der Schule zu fördern. Herr Amann bedankte sich – ausdrücklich auch im Namen seines Vorgängers, P. Friedrich Emde – herzlich bei ihr für ihren Einsatz, ihre Zeit und ihre Expertise.

Klaus Amann

Die neuen Vorsitzenden des Elternbeirats: v.l.: Manja Masurek, Joachim Neubauer, Julia Fischer





Neue Klassen 5a, 5b, 5c

Klasse 5a

hintere Reihe v. l.: Jonathan Förg, Emmily Gegenbauer, Vitus Vogt, Emil Vogt, Armin Gegenbauer, Linda Weishaupt, Amy Lynn Schiffel

vorletzte Reihe v. l.: Jakob Patzner, Magdalena Veesser, Sanja Feirle, David Gegenbauer, Heba Kassas, Gustav Müller

zweite Reihe v. l.: Shahd Abdalgani, David Leppert, Lian Döbele, Henri Molnar, Michaela Roscher, Mirjam Wetzler, Joshua Tok

vordere Reihe v. l.: Anna Gnakh, Adrian Binder, Sophia Scharpf, Selina Rottmar, Elias Jarosch, Layan Al Sayed, Lars Diesch

stehend: Martin Redelstein (stellv. Klassenlehrer)

Klassenlehrerin: Stefanie Baur (nicht im Bild)



Klasse 5b

hintere Reihe v. l.: Noah Müller, Gabriel Diti, Nicole Sorensen Resmini, Muhammed Yavuz, Robin Stephan, Karl Rinninger

vorletzte Reihe v. l.: Julian Schmidhöfer, Jakob Dürr, Marie-Bernadette Fluhr, Sina Oswald, Katharina Graf, Pius Auer, Christian Riedle

zweite Reihe v. l.: Naima Maeva Ngahan Acker, Nora Weber, Mathilda Lacher, Flora Mack, Tamam Daher Al Khtib, Sophie Puttkamer, Magdalena Armbrust

vordere Reihe v. l.: Ecrin Esila Akol, Jonathan Berger, Niklas Hauber, Zeyneb Altun, Katharina Lorinser, Carina Hengherr, Moritz Neubauer

Es fehlt: Helen Hörmann

Klassenlehrer: Andreas Brade



Klasse 5c

hintere Reihe v. l.: Elia Lerner, Marius Wiedenmann, Elisabeth Adler, Anna Madlener, Jonas Ott, Moritz Gndt

vorletzte Reihe v. l.: Magnus Gütler, Felix Kolb, Hannes Pfeiffer, Moritz Angele, Michael Gohm, Tobias Daiber, Paula Dreher

zweite Reihe v. l.: Lara Schad, Theresa Merk, Fenja Brillisauer, Philomena Ciesinski, Lisa Krug, Julia Hopp, Ronja Heber

vordere Reihe v. l.: Theresa Reinaerdt, Annika Zell, Greta Landthaler (mit Klassenmaskottchen *Thomas Müller*), Emma Butscher, Annalena Wassermann

Es fehlt: Juliane Marx

Klassenlehrerin: Friederike Schulz

Willkommen am Salvatorkolleg!

Zur Einschulung der neuen Fünftklässlerinnen und Fünftklässler am 13.09.2020

Das letzte große Ereignis am Salvatorkolleg im Schuljahr 2019/20 war die Abiturfeier kurz vor den Sommerferien. Das erste große Ereignis im neuen Schuljahr ist die Einschulung der neuen Fünftklässlerinnen und Fünftklässler am Sonntag, den 13. September. Die Gemeinsamkeit der beiden ansonsten spiegelverkehrt zueinander stehenden Ereignisse: Sowohl die Verabschiedung unserer Ältesten im Juli als auch nun die Begrüßung unserer Jüngsten konnten, trotz Corona, stattfinden. Wegen der Pandemie jedoch mussten beide Ereignisse dreigeteilt werden, um die Zahl der Besucher in Grenzen und den notwendigen Abstand aufrecht zu erhalten.

So fanden am letzten Tag der Sommerferien 2020 also drei Einschulungstermine statt, je einer pro Klasse. Um 11:00 Uhr lernte die angehende 5a nicht nur ihre Klassenlehrerin Stefanie Baur, sondern auch Schulleiter Klaus Amann und den stellvertretenden Schulleiter Frank Schmuck kennen – für diese beiden war es gewissermaßen auch der erste Schultag, im neuen Amt. Nachmittags um drei wurde die neue Klasse 5b am Salvatorkolleg eingeschult und durfte mit Klassenlehrer



Andreas Brade zum ersten Mal „Probesitzen“ im künftigen Klassenzimmer. Abends um sechs schließlich fand die Einschulungsfeier für die 5c statt. Klassenlehrerin Friederike Schulz führte ihre Schülerinnen und Schüler nach der Feierstunde in den wiedereröffneten Klassenraum „am Eck“.

Kernstück der drei aufeinander folgenden Feierstunden zur Einschulung war stets der von Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski (SDS) geleitete kurze Gottesdienst, der nicht nur dem gegenseitigen Kennenlernen der Schülerinnen, Schüler und Eltern, sondern auch dem Kennenlernen des Schulprofils diene. Am Beispiel eines Zeltes, das in Gestalt eines fixfertig aufgebauten Zweimann-Igluzelts für alle Besucher zu sehen war, erläuterte P. Mariusz die Funktion der Schule, die sich nicht darin erschöpfe, „Behausung“ und „Obdach“ für die Vormittagszeit außerhalb der Ferien zu sein. Vielmehr erfüllen oft auch die Menschen – gerade diejenigen an der Schule: Lehrerinnen und Lehrer, Mitschülerinnen und Mitschüler – genau diese Aufgabe: Anderen Schutz und Geborgenheit geben, in Zeiten von Sturm und an Regentagen alles etwas erträglicher zu machen. Im Anschluss stellte der seit diesem Schuljahr amtierende Schulleiter Klaus Amann sich selbst und die Schule den Eltern vor

und dankte diesen für ihr Vertrauen in die Schule. Der stellvertretende Schulleiter Frank Schmuck machte die Eltern mit Regularien vertraut, die insbesondere für die ersten Schulwochen von Bedeutung sind, etwa die Terminierung des Nachmittagsunterrichts oder die Entschuldigungsregelung bei Krankheit. Selbst ein gewisses Maß an musikalischer Begleitung der Feierstunden, die somit erst einen feierlichen Charakter gewannen, war möglich. Musiklehrerin Christine Braig spielte auf der Klarinette (Einschulung 5a und 5b), Gabriele Tobisch spielte Keyboard und sang (Einschulung 5c). An dieser Stelle sei ihnen noch einmal herzlich gedankt hierfür.

Mit Alltagsmaske (außer während des Sitzens) und Abstand musste diese Einschulung stattfinden, aufgeteilt in drei Termine, immerhin jedoch: Sie *konnte* stattfinden. Es bleibt unseren neuen Sextanern zu wünschen, dass die mit der Corona-Pandemie verbundenen Unbequemlichkeiten und Einschränkungen weiter verringert und möglichst bald überwunden werden können und dann der Vergangenheit angehören. Dieser Wunsch gilt freilich auch allen anderen am Schulgeschehen Beteiligten und überhaupt allen Lesern dieses Artikels.

Markus Benzinger



Zum Abschied – zum Anfang

Die Verabschiedung von P. Friedrich Emde und Amtseinführung von Klaus Amann

Nach zwölf Jahren als Schulleiter nimmt Pater Friedrich Emde SDS (großes Bild rechts) seinen Abschied vom Salvatorkolleg. Neuer Schulleiter wird der bisherige stellvertretende Schulleiter Klaus Amann (Mitte), dessen Nachfolger wiederum Frank Schmuck wird (links).

„Dass der Schulleiter die unbestrittene gute Seele seiner Schule ist, spricht, denke ich, Bände.“ Mit diesen Worten umschrieb der Abiturient Lukas Bettrich im Rahmen der Zeugnisverleihung 2020, was die Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs von ihrem langjährigen Schulleiter, Pater Friedrich Emde SDS, halten. Der angehende Schulleiter des Gymnasiums, Klaus Amann, zitierte genau diese Worte bei seiner Rede am Dienstag, den 28. Juli, anlässlich seiner Amtseinführung und der Verabschiedung des bisherigen Schulleiters. Und es sei ergänzt: Dass ein Schulleiter einen seiner Schüler bei einem solchen Anlass zitiert, spricht wiederum Bände. Das Gymnasium Salvatorkolleg ist keine Schule wie jede andere. Dies liegt unter anderem auch an seinen Schulleitern. Ein Rektor, der das Kolleg wie kaum ein anderer

geprägt hat, nimmt zum Ende dieses Schuljahres 2019/2020 nun seinen Abschied: P. Friedrich Emde. Bereits in der ersten Rede der feierlichen Verabschiedung am vergangenen Dienstag nachmittag betonte dies auch Hans-Peter Staiber von der Geschäftsführung der Salvatorkolleg gGmbH. Er verwies zu Beginn auf die verhältnismäßig lange Amtszeit des Schulleiters von zwölf Jahren – nur wenige Schulleiter am Salvatorkolleg amtierten länger. In dieser Zeit habe P. Friedrich Emde viel zur Entwicklung des Salvatorkollegs beigetragen. Bestechend sei hierbei vor allem stets seine Klarheit und Verlässlichkeit gewesen. Während seines Rektorats wurden etwa Schulgebete aus der islamischen Tradition an der Schule eingeführt, womit der Schulleiter verdeutlichte, dass es keine Alternative zum friedlichen Dialog der Kulturen gebe. Für Heiterkeit sorgte schließlich Herrn Staibers Geschenk an P. Friedrich: eine Flasche Olivenöl aus Assisi – klassischerweise das bevorzugte Präsent der Schulleitung des Salvatorkollegs selbst, etwa für Gäste. Die Bürgermeisterin der Stadt Bad Wurzach, Alexandra Scherer, beschrieb den scheidenden Schulleiter P. Friedrich als angenehmen Verhandlungspartner und, wie bereits ihr Vorredner betonte, als jemanden, der „die Dinge voranbringt“. Durch seine ruhige und besonnene Art, so die Bürgermeisterin,

sei eine harmonische Zusammenarbeit mit der Stadt und in der Rektorenkonferenz stets garantiert gewesen. Ihr Geschenk an Pater Friedrich, der mit seinem Amt auch die Stadt Bad Wurzach verlassen wird: Eine Geschenktasche voller örtlicher Spezialitäten und Besonderheiten, so etwa ein Fahrradsattel-Überzug mit Wurzacher Motiv. „Zum Abschied“, wie der Programmpunkt auf dem ausliegenden Blättchen bezeichnet war, ergriff schließlich P. Friedrich selbst das Wort. Im Rückblick auf 22 Jahre am Salvatorkolleg – davon zwölf als Schulleiter – drückte er aus, was ihm während jener Zeit besonders wichtig gewesen sei. Zum einen gehörte hierzu stets das Streben nach Harmonie, vor allem aber die Vermeidung von Situationen, „in denen kein Ausgleich möglich war“. Zum anderen galten die Bemühungen des Schulleiters dem eigenständigen Profil des Gymnasiums – „Es gab die Sorge, wir könnten eine Sießener Schule werden“. Und diese Profilelemente wurden tatsächlich gewissermaßen zum Erkennungsmerkmal des Salvatorkollegs. Beinahe wie ein Slogan werden „Personalität. Spiritualität. Solidarität. Universalität.“ mittlerweile selbst von Eltern und Schülern, etwa bei Abiturreden, verwendet. Pater Friedrich wies darauf hin, dass nicht nur diese Profilebegriffe allein bei Lehrern, Eltern und Schülern bekannt seien, sondern auch der Umstand,



P. Hubert Veeseer SDS, Ordensprovinzial der süddeutschen Provinz der Salvatorianer

dass die entsprechenden Ideen an der Schule wirklich gelebt werden, was ihn mit Stolz und Freude erfülle.

Nach einem Musikstück des Neigungskurses Musik des Abiturjahrgangs unter der Leitung von Christine Braig – mit dem bezeichnenden Titel *Adiós muchachos!* – begann, gewissermaßen symmetrisch zur Verabschiedung Pater Friedrichs, nun die Amtseinführung des angehenden Schulleiters, Klaus Amann. Wiederum war Hans-Peter Staiber der erste Redner. Er wies auf die vorbildliche Arbeit Herrn Amanns im Bereich der Schulentwicklung hin, die dieser seit Jahrzehnten leiste. Zugleich stellte er den neuen stellvertretenden Schulleiter Frank Schmuck vor, der, ebenso wie Klaus Amann, ab 1. August sein Amt antreten wird, und würdigte dessen Verdienste um die Digitalisierung an der Schule. Ein Schulleiter, so führte Herr Staiber aus, müsse sein wie ein Künstler: Einerseits wie ein jonglierender Artist, der stets eine Vielzahl von Bällen in der Luft halte, andererseits wie ein Maler, der über eine lange Zeit mit viel Sorgfalt und Virtuosität ein Bild plant, Vorzeichnungen und Studien erstellt und schließlich ein

tiefgründiges Werk fertigstelle. Dabei dürfe er sich aber vom stressigen Alltag nicht so sehr vereinnahmen lassen, dass er aus dem Jonglieren nicht mehr herauskommt. Pater Hubert Veeseer SDS, der Provinzial der deutschen Provinz der Salvatorianer, sprach in seiner Rede zu beiden, dem „alten“ wie auch dem „neuen“ Schulleiter. Er erinnerte daran, wieviel Herzblut und Engagement Pater Friedrich in die Schule einbrachte, wie gut im Gegenzug die Atmosphäre am Salvatorkolleg stets gewesen sei. Von daher wurde denn auch seine Ankündigung zu Beginn des Schuljahres 2019/20, zum Schuljahresende seinen Hut zu nehmen, im Kollegium als regelrechter Schock wahrgenommen. Zugleich freue er sich aber, so betonte Pater Hubert, dass „die Nachfolge geklärt“ sei. Mit dem neuen Schulleiter werde die positive Entwicklung der vergangenen Jahre fortgesetzt. Und der neue stellvertretende Schulleiter, Frank Schmuck, sei ihm wohlbekannt, saß dieser doch als Sechstklässler in Pater Hubert Veeseers Religionsunterricht. Das Geschenk des Ordensprovinzials an seinen Mitbruder P. Friedrich: ein leerer Terminkalender, versinn-

bildlicht durch einen Sprachlernkalender – Pater Friedrich möchte die nun beginnende Sabbatzeit unter anderem nutzen, um sein Englisch zu verbessern.

Zum Ende der Feierstunde hielt dann Klaus Amann unter dem Programmtitel „Zum Anfang“ seine erste Rede als designierter Schulleiter. Als zehnter Rektor am Kolleg sei sein nun dreißigsten Jahr an der Schule zugleich sein erstes als Schulleiter. Zwar stellte er in Bezug auf Herrn Staibers Rede fest, dass er weder jonglieren noch besonders gut zeichnen, dafür aber durch seine langjährige Tätigkeit als stellvertretender Schulleiter viel Erfahrung einbringen könne.

Das Zitat, das ganz am Anfang dieses Artikels steht, stammt ebenfalls aus Herrn Amanns Rede. Und es sei an dieser Stelle wiederholt: Wenn ein Schulleiter einen seiner Schüler bei einem solchen Anlass zitiert, spricht dies Bände. Die herausragende Eigenschaft des Salvatorkollegs, die an diesem Dienstag nachmittag des Öfteren zur Sprache kam, das wertschätzende und harmonische Miteinander von Lehrenden, Eltern und Lernenden, wird, das steht fest, auch in den folgenden Jahren erhalten bleiben.

Markus Benzinger

P. Friedrich Emde



Pater Friedrich Emde SDS: Worte zum Abschied

(konsolidierte Fassung der beiden Reden vom 28. und 29.07.2020)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Worten traue ich sehr viel zu! Das ist – glaube ich – auch zwingend notwendig für einen Schulleiter und einen „Prediger und Katecheten“, um hier den Titel einer bekannten Predigtzeitschrift zu zitieren – Als Schulleiter und als Theologe hat man kein anderes Werkzeug als die Worte. Und für mich ein Glück (für andere womöglich nicht): Ich spreche sehr gern – und oft auch viel.

Das Vertrauen auf das Wort hat eine theologische Wurzel: Die Bibel berichtet, dass allein durch das Wort Gott im Anfang Himmel und Erde erschaffen hat. Den Logos – sein Mensch gewordenes Wort – hat er, „als die Zeit erfüllt war“, in diese Welt gegeben. Durch dieses erste geisterfüllte Wort sprachfähig gemacht, suchen Menschen nach eigenen Worten, und sprechen, vielleicht muss man mehr noch sagen: stammeln, ihm hinterher. Also: viel Vertrauen in das Wort und nachfolgend „die Worte“. Und zugleich ist da das Wissen, um die Hinfälligkeit und Unvollkommenheit der eigenen Worte, des eigenen Gestammels. Die Worte der Lyrikerin Hilde

Domin mag ich sehr. In dem Gedicht „Unaufhaltsam“ reflektiert sie über das „eigene Wort“, das man „nicht zurückholen kann“ und das bewirken kann, dass Gräser verdorren, wenn es vorbeifliegt. „Das schwarze Wort“ kommt immer an – Mir wurde dieser Text auch zur Gewissenserforschung sehr wichtig.

In den letzten Wochen und Tagen durfte ich viele gute Worte hören. Zum Teil haben sie mich recht verlegen gemacht. Ich freue mich ehrlich über diese Worte von Kollegen, Eltern und Schülern und sie bewirken etwas bei mir – Ich tue das in dem Bewusstsein, dass bei einem Abschied die kritischen Worte, die durchaus ihren Platz gehabt hätten, in der Regel nicht gesprochen werden. Sehr berührt haben mich, das zu sagen ist mir ein Anliegen, die Worte, die die Abiturientinnen und Abiturienten bei unseren drei Abiturfeiern gefunden haben. Das ist mir sehr nahe gegangen.

Jetzt sind meine Abschiedsworte an Sie gefordert. Wo anfangen?

Ich habe mich in diesen Tagen gefragt, was mir in den zwölf Jahren als Schulleiter schwergefallen ist, was mich belastet hat. – Zuerst fiel mir auf: Ich bin tatsächlich fast jeden Tag gern zur Schule gegangen. Ich habe mich

gefremt, hier zu sein. – Es war mein Leben. Belastet haben mich Situationen, bei denen kein Ausgleich zu finden war. Es muss an einer Schule Auseinandersetzungen um den richtigen Weg geben. Es muss unterschiedliche Einschätzungen von Situationen geben. Immer habe ich gehofft, dass am Ende einer solchen Auseinandersetzung eine gemeinsame Lösung stehen könnte. Diese Hoffnung mag in einem tiefliegenden Bedürfnis nach Harmonie begründet sein oder auch darin, dass ich nicht gerne streite – wie Herr Stollhof das völlig richtig beobachtet hat.

Ich bin mir dessen bewusst, und das ist ein Zweites, das mir jetzt beim Abschied schwerfällt, ich bin mir dessen bewusst, dass es Situationen gab, in denen ich Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und auch Eltern nicht gerecht geworden bin. Ich meine das nicht im Sinne von „allen Menschen recht getan ...“. Das ist nicht die Frage, denn von

vielen Entscheidungen wusste ich, dass sie manchen nicht gefallen würden. Sie waren sehr bewusst getroffen. Nicht gerecht geworden zu sein, das betrifft Gelegenheiten, bei denen ich es versäumt habe, mich auf mein Gegenüber hinreichend einzulassen – aus Bequemlichkeit oder warum auch immer. Mir ist es wichtig, dies heute zu sagen. Ich hoffe, dass die Betroffenen das im Laufe der Zeit vergeben können. Ich habe mich natürlich auch gefragt, was mich gefremt hat in diesen zwölf Jahren. Das war sehr viel! Heute denke ich, dass ich das im Alltagsgeschäft manchmal zu wenig gesehen habe. Im Rahmen der Begabungsförderung haben wir uns an der Schule intensiv mit den Persönlichkeitsmodell von Julius Kuhl auseinandergesetzt. In Bezug auf die Entwicklung der Schule habe ich vermutlich zu oft den „Fehler-Zoom“ eingeschaltet und dem Geschehen zu viel „diskrepanzsensitive Aufmerksamkeit“ geschenkt.



Natürlich sehe ich das Gute und habe es immer gesehen! Schade, dass ich mich manchmal selbst darum gebracht habe, wunderbare Dinge zu sehen. Zum Beispiel habe ich erst bei diesem Abitur einmal an einer fachpraktischen Musikprüfung teilgenommen. Das war sehr erhellend und schön! Frau Braig: Sie müssen demnächst darauf bestehen, dass der Schulleiter kommt (Das war jetzt der einzige Tipp, den ich noch gebe).

Und damit bin ich dabei, Danke zu sagen. Als Leiter einer Schule kann man viel wollen, doch das macht noch nichts. Die Arbeit muss auch getan werden. Ich war froh, dass ich selbst nicht die tollen Ideen haben musste, sondern dass es Menschen gab, die äußerst kreativ waren und sind und mit ihrem Engagement die Schule voranbringen. Ein wesentlicher Teil meiner Tätigkeit bestand darin, das zuzulassen, zu begleiten und zu fördern. An erster Stelle danke ich den Geschäftsführern Herrn Stollhof und Herrn Staiber und meiner Gemeinschaft, dem Provinzial P. Hubert Veese. Als ich vor zwölf Jahren die Idee hatte, Schulleitung könnte etwas für mich sein, haben Sie und habt Ihr das Vertrauen gehabt, dass es klappen könnte – dieses Vertrauen war die ganze Zeit über da. Die Geschäftsführer haben es ermöglicht, dass die Schule sich als Salvatorkolleg entwickeln

durfte. Es gab manchmal an unserer Schule die Sorge, wir könnten eine Sießener Schule werden. Ich habe diese Sorge nie gehabt. Ich fühle mich gefordert aber auch begleitet. Die Gemeinschaft hat mich für diese Aufgabe freigestellt und mich von manch anderen Aufgaben befreit. Und sie erlaubt mir jetzt die Aufgabe abzugeben und schenkt noch dazu eine großzügige Sabbatzeit. Zwei Markenzeichen oder auch „Alleinstellungsmerkmale“ hat das Salvatorkolleg in den letzten Jahren – auch schon vor 2008 – entwickelt: die Begabungsförderung und das, was wir unter dem Profilelement „Universalität“ zusammenfassen.

Ich danke Dir, Klaus Amann, für Deine Beharrlichkeit und die unzerstörbare Zuversicht bei der pädagogischen und organisatorischen Entwicklung der Begabungsförderung. Dass es gelungen ist, die Friedrich-Schiedel-Stiftung dafür zu gewinnen, das Projekt weitere zehn Jahre zu fördern, ist zu einem großen Teil Deinem Engagement zu verdanken. Und ich danke Dir für die zwölf Jahre gemeinsamer Leitung dieser Schule. Wichtiges haben wir immer gemeinsam entschieden und dann gemeinsam durchgetragen. Ich glaube, es ist ein entscheidender Gelingensfaktor für eine Schule, wenn die Leitung harmoniert. Das war hier der Fall.

„Universalität“ bedeutet an der ländlichen Schule Salvatorkolleg vor allem, dass Schülerinnen und Schüler die Chance eines Auslandsaufenthaltes bekommen. Und es bedeutet, dass die Welt immer mehr ins Salvatorkolleg kommt. Beides ist Realität an unserer Schule geworden. Verbunden ist diese Entwicklung unlöslich mit dem Namen von Karin Heine. Über die Jahre hat sie Scharen von Schülerinnen und Schülern (und Eltern) beraten und hat darüber hinaus den besonderen Charakter dieses Profilelementes geprägt und ausformuliert. Demnächst ist eine beeindruckende Veröffentlichung dazu zu erwarten. Wenn ich an schulische Höhepunkte der vergangenen Jahre denke, dann sind die immer verbunden mit Ereignissen rund um „Universalität“: Der Global Day 2015, Die Ausstellung zur Freundschaft zwischen P. Ivo Schaiuble und Hera und Richard Schahl 2018, der Tag der Demokratie 2019 und vieles mehr. Du, lieber Josef, hast diese Arbeit mehr als unterstützt und sie dadurch mitgeprägt. Dafür von Herzen vielen Dank!

Ich danke der erweiterten Schulleitung, die sich in den letzten Jahren gewandelt hat. Ich danke für das wirklich vertrauensvolle Miteinander und für das offene Wort. Veränderungen, die in der Schule anstanden, wurden in unserem Gremium vorbereitet und

beraten und abgeklopft. Wenn unter dem Dach des Schulträgers neue Entwicklungen anstanden, konnten wir miteinander einen guten Weg finden, sie für das Salvatorkolleg zu adaptieren. Wichtig war für mich immer das Wissen: Wenn etwas zu Ende beraten und entschieden ist, dann vertreten wir es auch gemeinsam.

Ich danke Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem für das Vertrauen, das Sie mir entgegengebracht haben. Bei allen Meinungsverschiedenheiten, die es zwangsläufig geben muss, hatte ich doch immer den Eindruck, dass wir uns gegenseitig aufeinander verlassen können und das auch tun. Ich habe mich als Schulleiter nicht als „primus inter pares“ verstanden, sondern mir war klar, dass so eine Schule eine Leitung braucht. Ich habe mich darum bemüht, diese wahrzunehmen (Auch wenn ich ungern gestritten habe!). Und manchmal habe ich Ihnen als Kollegium und einzelnen Kolleginnen und Kollegen einiges zugemutet – an Arbeit, an Entwicklungsprojekten ... Ich war immer wieder überrascht, mit welcher Tatkraft Sie viele Dinge angegangen sind und wie geräuschlos vieles gelaufen ist. Das, was an manchen Schulen einen riesigen Wirbel verursacht, z.B. die Einführung des neuen Bildungsplans, lief bei uns fast nebenbei – damit aber nicht



weniger effektiv, sondern ganz im Gegenteil. Wegen solcher Souveränität im Alltag hatte Kreativität viel Platz. Viele von Ihnen haben eine Fortbildung bei Sebastian Renger gemacht; es gibt eine ganze Reihe innovativer Projekte der Lernbegleitung, die von Kolleginnen und Kollegen initiiert wurden. Es gab wunderbare Musik- und Theaterprojekte und so viele mehr. Sehr gefreut hat mich bei der Abiturfeier, dass sowohl Eltern als auch

Abiturienten auf das Schulprofil zu sprechen gekommen sind: Personalität, Solidarität, Universalität und Spiritualität. Beides Mal war zu hören: Ihr, das Salvatorkolleg, lebt dieses Profil und macht es sichtbar – Das ist wirklich ein großes Lob und eine wunderbare Anerkennung für Sie als Kollegium. Bei den guten Worten, die ich in den letzten Tagen hören durfte, kam immer wieder auch der Dank an das Kollegium zum Ausdruck, das auf

die einzelnen Schülerinnen und Schüler sieht – und eben nicht nur auf die Noten.

Ich danke den Schülerinnen und Schülern der Schule, mit denen ich gerne zusammen war. Sie haben mir geholfen, in der Realität zu bleiben und die Bodenhaftung nicht zu verlieren. Im Übrigen waren meine Begegnungen in der Regel sehr erfreulich. Wenn jemand in meinem Büro saß und ich Ermahnungen aussprach, traf das so gut wie immer auf positive Resonanz: Ja, P. Friedrich, Sie haben Recht ... Ich wusste manchmal gar nicht, was Lehrer und Eltern für Probleme hatten.

Ich danke den Eltern und besonders den Elternvertretern für die wirklich vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ich durfte im Laufe der Zeit vielen Elternvertreterinnen und Elternvertretern begegnen. Ich konnte mit vier Elternbeiratsvorsitzenden zusammenarbeiten – jetzt seit vier Jahren mit Ihnen, Frau Ertle. Ich weiß, dass die Arbeit in der Elternvertretung nicht einfach ist. Viele Ansprüche prasseln auf Sie ein. Ich kann sagen, dass ich ganz viele positive Erfahrungen mit Ihnen und den Elternvertretern gemacht habe. Als wohlthuend habe ich empfunden, dass wir manch heiklen Punkt im Vorfeld besprechen konnten und ich von Ihnen eine ehrliche Rückmeldung bekam. Nicht, dass wir immer

absolut einer Meinung waren. Aber immer haben wir nach gemeinsamen Lösungen in schwierigen Situationen gesucht. Immer habe ich die Unterstützung gefunden, die nötig war.

Zum Schluss darf ich „meinem Team“ danken: Liebe Erna, liebe Gabi, lieber Franz – Mir wurde rasch klar, wer die wichtigsten Leute an der Schule sind – Das ist nicht der Schulleiter! (Eine Kränkung, die ich verschmerzen kann.) Ich könnte viele Situationen aufzählen, in denen Ihr unersetzbar gewesen seid – Ich beschränke mich auf zwei Aspekte: Ihr seid die Visitenkarte der Schule. Bei Euch kommen die Menschen, die etwas mit uns zu tun haben, zuerst an. Bemerkenswert ist: Sie können wirklich ankommen: Schüler, Eltern, Lehrer finden ein offenes Ohr und tatkräftige Hilfe. Und das Zweite: Auch ich habe immer ein offenes Ohr gefunden. Ich habe es Euch immer wieder gesagt und möchte es auch hier sagen: Für mich war es eine riesige Hilfe, dass im Sekretariat auch Sachen abgeladen werden konnten, dass dort Worte gesprochen werden konnten, die nicht für die Schulöffentlichkeit bestimmt waren. Ich konnte mich immer darauf verlassen, dass auch die kniffligen Dinge dort geblieben sind. – Das war für mich wohlthuend, eine Erleichterung und eine Hilfe!

Mit großer Dankbarkeit schaue ich auf 22 Jahre als Lehrer und zwölf Jahre als Schulleiter zurück. Es waren entscheidende Jahre für mich. Bei meiner Amtseinführung war damals noch mein Vater dabei. Ich freue mich, dass heute meine Mutter und meine Schwester hier sind. Auch meine Familie hat an den Geschicken der Schule und ihres Schulleiters immer Anteil genommen – und musste sich manches anhören. Ich danke jetzt dafür, dass ich nach der Sabbatzeit noch etwas anderes machen darf – was immer das sein wird. Ich wünsche dem Salvatorkolleg, ich wünsche Euch, Klaus und Frank, alles Gute und Gottes Segen für Eure Arbeit.

Vielen Dank!



Klaus Amann: Reden zum Antritt der Schulleitung 28./29. Juli 2020

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn ich richtig gerechnet habe, dann werde ich der 10. Schulleiter dieser Schule sein, einer Schule mit 70 Jahren Abitur-Erfahrung, einer guten Vernetzung in der Region und sicherlich auch ein markantes Merkmal der Stadt Bad Wurzach. Dieser Tradition sehe ich mich verpflichtet und ich übernehme die Aufgabe sehr gerne.

Ich bedanke mich bei den Vertretern des Schulträgers und der Geschäftsführung für das Vertrauen, das sie mir mit der Berufung zum Schulleiter des Salvatorkollegs zum Ausdruck gebracht haben.

Mein erstes Jahr als Schulleiter wird mein 30. Jahr am Salvatorkolleg sein. Das klingt nach Routine. Und doch ist Schulleiter nun ein ganz besonderer Akzent in meinem Berufsleben. Immer wieder fragte und frage ich mich, was mir die Kraft, Motivation, Sicherheit gibt, dass ich dranbleiben und jetzt sogar noch eines drauflegen will. Heute sagt man: Was sind meine Ressourcen und woher nehme ich diese?

Zunächst: Auch wenn ich nicht mehr der Jüngste bin – ich erlebe immer wieder, wie wichtig die Erziehung war, die ich erleben

durfte: Eine Begleitung in tiefem Vertrauen und Zutrauen meiner Eltern und auch mancher Lehrer. Und wenn ich gerade bei der Familie bin: meine Frau Eva und meine so wundervollen Töchter – sie sind meine stärksten Unterstützer und die härtesten Kritiker.

Wichtig ist mir auch die Verbindung zu den Salvatorianern, denen meine Familie viel verdankt, denen ich viel verdanke und die mir ihr Vertrauen und ihre Freude über meine Bestellung zum Schulleiter so herzlich zum Ausdruck gebracht haben.

Es sind die Eltern im Elternbeirat am Salvatorkolleg, denen das Wohl der Kinder – und eben nicht nur der eigenen Kinder – am Herzen liegt und die sich deshalb intensiv einbringen und die Schule beleben.

Und das Wichtigste an einer Schule: Dass bei dieser Feier Abiturienten, die seit einigen Tagen schon entlassen sind, anwesend sind und auch so wunderbar musizieren, zeigt eine Besonderheit des Salvatorkollegs: die Verbundenheit von Schülern und Ehemaligen mit der Schule, mit den Lehrkräften und Mitarbeitern an der Schule.

Sie sehen, es gibt gute Gründe für mich, Schulleiter dieser Schule werden zu wollen. Auch wenn darin bereits Dankesworte anklingen, so soll der wirkliche Dank jetzt zum Ausdruck kommen:

Wirklich danken will ich dir, lieber Friedrich: Es war eine sehr wertvolle Zeit für mich, eine ideale Form von Teamarbeit und Kooperation, ich durfte deine Freude am Schulrecht erleben und kann jetzt eine wohlbestellte Verwaltung übernehmen.

Was ich besonders vermissen werde: unsere Gespräche gegen Abend zwischen 17 und 18.30 Uhr – über schulische Fragen, und über Gott, Welt, Theologie. Ich habe in dir im besten Sinne einen *radikalen Konservativen* erlebt: Jemand, der Wurzeln des Glaubens und unserer Kultur sehr genau kennt, versteht und verteidigt und deshalb fähig ist, diese Wurzeln oder Traditionen weiterzudenken und weiterzuentwickeln. So stelle ich mir inspirierendes Arbeiten vor und so durfte ich es 12 Jahre erleben.

Dein Erbe ist ein großes: In der ersten Abitursprache am Freitagabend meinte Alexa: „Schulleiter nach Pater Friedrich möchte ich nicht sein!“ Und Lukas in seiner Ansprache am Samstag: „Wenn der gute Geist einer Schule der Schulleiter ist, dann sagt das schon was!“ – Nochmals herzlichen Dank dir!

Das Schulleitungsteam ist wieder komplett: Es freut mich, dass Frank Schmuck es sich sehr gut vorstellen konnte, mit mir die Leitung des Salvatorkollegs zu übernehmen. Die Leitungsaufgaben sind oftmals herausfordernd, verlangen Entscheidungen, die nicht immer von



allen Betroffenen positiv empfunden werden. In diesen Situationen ist sehr wertvoll, einen Dialogpartner zu haben, der andere Facetten, Überlegungen einbringt, so dass die Entscheidung dann abgerundet werden kann. Wir haben in den letzten Jahren immer wieder solche Situationen erlebt – und die Perspektive hat sich diesbezüglich nicht verändert. Das kommende Schuljahr, lieber Frank, wird uns einiges abverlangen.

Nun noch ein Wort an Sie, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Zunächst herzlichen Dank für die vielen Glückwünsche, die ich gleich nach meiner Ernennung und der Veröffentlichung der Entscheidung erhalten habe: Sie können mir glauben, dass mir das sehr gut getan hat. Wenn ich vorher von den Ressourcen sprach, die mir als Schulleiter helfen können, dann sind Sie, das Kollegium, sehr wichtig: Ich bin in den letzten Jahren an unterschiedlichen Orten gewesen, um unsere Schule und unsere Schulentwicklung vorzustellen. Stationen waren beispielsweise Karlsruhe, München, Rostock. Die Reaktion der Zuhörer bei den Vorträgen war immer bemerkenswert, denn eine

Frage wiederholte sich: „Woher bekommt man ein Kollegium für eine solche pädagogische Entwicklung?“ – Ich konnte immer nur sagen: „Ich habe ein solches Kollegium!“ Ich sehe, dass Sie, dass wir hier am Salvatorkolleg die Pädagogik, die Lernbegleitung als unser „Kerngeschäft“ verstehen. Es geht uns allen darum, die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Lernweg zu begleiten; schwierige Situationen werden den Schülern nicht weggeräumt, sondern wir helfen ihnen, die Situation anzugehen, die eigenen Ressourcen dafür zu entdecken und einzusetzen. Im Bild gesprochen: Wir verschaffen den Schülerinnen und Schülern den Zugang zur Bibliothek des Wissens. Aber nicht indem wir die Bibliothek einfach übergeben, sondern indem die Schüler mit uns das Lesen in der Bibliothek lernen und in der Bibliothek des Wissen immer mehr selbst lesen. Und wenn uns diese Begleitung zum Lesen gut gelingt, dann werden die Schülerinnen und Schüler gerne lesen und das Gelesene zu nutzen wissen. In meinem Verständnis von Schule und Lernen ist das der zentrale Punkt. Weil das hier von Ihnen so verstanden wird, ist es mir leicht gefallen, mich als Schulleiter zu bewer-

ben. Ich bin jetzt schon ein bisschen stolz, Schulleiter dieser Schule zu sein. Ich bin mir sicher, dass wir mit dem beschriebenen Grundverständnis von Schule und Lernen, mit diesem Grundverständnis des Salvatorkollegs auch die kommenden Monate unter den Bedingungen des Corona-Virus gut meistern werden. Am Schluss wissen Sie nun alle, wie wichtig mir Ihr Hiersein heute ist. Es ist wie die vielen Glückwünsche, die ich zu meiner Ernennung erhalten habe. Diese Ernennung fiel in die Zeit der Schulschließung, in der wir plötzlich in sehr stürmische Zeiten kamen. Ich habe meine Dankesworte zu den Glückwünschen dann so formuliert: „Die guten Wünsche sind für mich ein wohlthuender Rückenwind mit einer ordentlichen Windstärke, ein Rückenwind, der mir in stürmischen Zeiten sehr gut tun wird.“ Die Abiturienten hatten am vergangenen Wochenende im Gottesdienst den Leitspruch: „Nicht der Wind, sondern das Segel bestimmt die Richtung.“ Jetzt stehe ich am Segel! Herzlichen Dank für Ihr Da-Sein. Ich wünsche Ihnen erholsame Sommerferien. Kommen Sie gesund wieder!

Hans-Peter Staiber



Rede Hans-Peter Staibers Geschäftsführung Salvatorkolleg gGmbH

Verehrte Gäste unserer Schule, sehr geehrter P. Friedrich, dieser Tag ist geprägt von Abschied. Wir verabschieden unseren geschätzten Kollegen und Schulleiter P. Friedrich Emde.

Lieber P. Friedrich, ein Abschied der anderen Art. – Weniger ausgedehnt; auf das Wesentliche konzentriert. Was mich bewegt, sind nicht Jahreszahlen oder Ihre Vita. Was mich bewegt, ist was erfahren wurde und was bleibt. Sie haben in der Zeit der Nachfolge für unsere Schulleitung für das Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach bewusst *Verantwortung* übernommen. Von dieser Verantwortung haben Sie nicht abgesehen, auch wenn es Krisen und Herausforderungen gab. Ich denke hier auch an Ihren Umgang mit der Implementierung des Konzeptes zur sexuellen Bildung an der Schule. Sie haben eine Vielzahl neuer Projekte angestoßen, begleitet und unterstützt. Und Sie haben zu diesen Themen eine *Treue* entwickelt. Hier sei erwähnt: Begabungsförderung/ Stiftung Salvatorkolleg Bad Wurzach/ Universalität/ Persönlichkeits- und Fachentwicklung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Erst diese Treue zu den Entwicklungsthemen der

Schulen haben die gemeinsamen Erfolge ermöglicht. Nicht zuletzt die wesentliche Entwicklung des Stiftungsvermögens zu Gunsten unseres Auftrages haben wir Ihrem Engagement und Ihrem Dialog mit unseren Förderern zu verdanken. Sie haben ein Gespür für *Klarheit* und das finden wir heute auch in der sehr gut aufgestellten Verwaltungsarbeit der Schule. Diese Ihre Klarheit hat *Verlässlichkeit* ermöglicht und hat so Sicherheit geschaffen. *Weltoffenheit* und *Weltzugewandtheit* ist für Sie nicht nur eine weitere Floskel. Sie haben zusammen mit den Verantwortlichen im Bereich des Profilelementes Universalität Akzente gesetzt, die diese Weltoffenheit an die Schule gebracht hat und sie somit erfahrbar werden lassen. Ich denke nur an den Global Day zum 90. Geburtstag der Schule im Jahr 2015. Den Europatag im Mai 2019. Die Aufnahme europäischer Freiwilliger ... und nicht zuletzt die unzähligen Schülerinnen und Schüler, die ihre Persönlichkeit in Auslandsaufenthalten nachhaltig entwickeln konnten. Sie haben erkannt, dass Bildung auch außerhalb des Klassenzimmers nachhaltig gelingen kann. Den Glauben für die Schülerinnen und Schüler erfahrbar machen. *Glaube* kann dabei auch andere Wege gehen. Islamische Gebete an einer katholischen Schule mitten in Oberschwaben. Das musste Reaktionen auslösen. Auch

wenn das zu keinem Zeitpunkt Ihr Zugang zu diesem Thema war: Ihnen war klar, dass es für eine friedliche Perspektive der Kulturen keine Alternative zum offenen *Dialog*, zum Erfahren, zum Erleben, und zu einem Zugehen auf den Nächsten gibt. Wir begreifen diese Welt nicht aus den Schulbüchern heraus, sondern in der ganzheitlichen Begegnung mit ihr. Das Erleben der Schule und aller am Schulleben Beteiligten in diesen Projekten haben mich immer tief beeindruckt und sie haben auch mich verändert. Sie geben mir einen kleinen Eindruck davon, was bleiben wird. Bleiben wird, in dieser langen Zeit als Schulleiter. Ich habe in unseren gemeinsamen Jahren in den Sitzungen des Kuratoriums der Stiftung Salvatorkolleg und den Veranstaltungen am Salvatorkolleg viel gelernt. Dafür meinen persönlichen Dank! Wir wollen Ihnen deshalb möglichst keine Gegenstände mit auf den Weg geben, sondern ebenfalls ein Erleben. Deshalb übergebe ich Ihnen stellvertretend für einen einwöchigen Aufenthalt in unserem Casa del Bene in Assisi eine Flasche Olivenöl aus unserem Olivenhain, die Sie selbst schon so oft verschenkt haben. Ich wünsche Ihnen nun alles Gute und Gottes Segen für Ihre nächsten Schritte. Bleiben Sie sich treu und auf eine baldige Begegnung.



Vermischtes

„Politik muss aus der Mitte der Gesellschaft kommen!“

Raimund Haser (MdL) spricht am Tag der Freien Schulen am Salvatorkolleg

Eine Doppelstunde Gemeinschaftskunde der besonderen Art erlebten die Schülerinnen und Schüler der Klassen 9b und 9d am Salvatorkolleg mit ihren Lehrkräften Gisela Rothenhäusler und Manfred Gaupp am Freitag, den 15. November 2019. Anlässlich des „Tages der freien Schulen“ besuchte der Landtagsabgeordnete Raimund Haser (CDU) in Begleitung von Bürgermeisterin Alexandra Scherer und der Vorsitzenden des CDU-Stadtverbandes Bad Wurzach, Emina Wiest-Salkanovic, die Schule.

Der „Tag der Freien Schulen“ findet jährlich statt und wird von der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen Baden-Württemberg organisiert. Unter dem Motto „Schenken Sie uns eine (Schul-)Stunde Ihrer Zeit“ besuchen Abgeordnete des Landtages eine Freie Schule, um eine Schulstunde mit den Schülerinnen und Schülern zu gestalten.

Dem versierten Bildungspolitiker Haser bereitete es sichtbar Freude, den Schülerinnen und Schülern der Klassenstufe 9 über sein Tätigkeitsfeld zu berichten. Zu Beginn versicherte

er den Jugendlichen, eine sehr gute Schule zu besuchen – Haser war vor Jahren selbst Schnupperschüler am Kolleg, entschied sich dann aber wegen der langen Busfahrt doch für das Gymnasium in seinem Heimatort Leutkirch. Er erläuterte den Schulklassen, dass Politik nicht Abstraktes sei, das weit weg geschehe und von unnahbaren Personen gemacht werde. Vielmehr seien Politiker – auch und gerade er selbst – ganz normale Menschen aus der Mitte der Gesellschaft. Politik, so meinte er, beginne im Gemeinderat. Die Perspektive der Kommunalpolitik wurde von Bürgermeisterin Scherer vertreten, welche die Ausführungen Hasers ergänzte und dabei bewusst machte, dass die Wünsche und Bedürfnisse der Kommunen und diejenigen des Landes nicht immer deckungsgleich sind und es daher oft eines Kompromisses zwischen den politischen Ebenen bedarf.

Nach seinem etwa halbstündigen Vortrag widmete sich Raimund Haser den Fragen der Schülerinnen und Schüler, die diese im Gemeinschaftskunde-Unterricht vorbereitet hatten. Diese Fragen waren zahlreich, betrafen neben Einzelheiten zu Herrn Hasers bisheriger Karriere, zu den Verdienstmöglichkeiten als Abgeordneter und seiner Haltung zum Paragraphen 13 (Upload-Filter) vor allem zwei Themenbereiche: Zum einen den Klimawandel und alles, was mit diesem zusammen-

hängt – Fridays for Future-Demonstrationen, CO₂-Besteuerung, E-Mobilität. Zum anderen die Stimmenverluste der CDU und deren Haltung zur Partei AfD. Im ersten Fall betonte Haser die Notwendigkeit gerade der kleinen Schritte, um Umwelt und Klima nachhaltig zu schützen, erläuterte zudem, dass der staatliche Umweltschutz im Land Baden-Württemberg bereits seit Jahrzehnten vieles bewegt hat und verwies neben den „sichtbaren“ Themenfeldern wie Industrie, Energieproduktion und Verkehr auf andere, eher unbekanntere, aber großes Potential versprechende, so etwa neue Heiztechniken. In Hinblick auf die sich verschiebenden politischen Gewichte erklärte Haser den Schülern, dass die Parteienlandschaft sich seit den 1970er-Jahren immer weiter ausdifferenziert habe, so dass einstige Volksparteien heute nicht mehr mit Stimmanteilen von 40 Prozent und mehr rechnen können. Koalitionen zwischen der CDU und der AfD hält der Landtagsabgeordnete für nicht denkbar. Er empfindet die AfD als „im Inneren funktionslose Partei“ und wirft ihr vor, mit dem Schlechtreden der augenblicklichen Situation und aus dem Schüren von Unzufriedenheit und Ängsten politisches Kapital zu schlagen und somit absichtlich destabilisierend zu wirken.

Zum Ende seines Vortrags wären noch immer Fragen von Schülerseite zur Beantwortung

übrig gewesen – ein gutes Zeichen, das darauf schließen lässt, dass die 14- und 15-Jährigen großes Interesse an Herrn Hasers Vortrag hatten. Raimund Haser war nach 2016 bereits zum zweiten Mal anlässlich dieses Tages am Salvatorkolleg und ist auch darüber hinaus ein häufiger und gern gesehener Gast an der Schule: Er war vor etwa einem halben Jahr im Rahmen des Europatages ebenso am Gymnasium wie beim Besuch von Kultusministerin Susanne Eisenmann im März 2018. Wir danken ihm, wie auch Frau Scherer und Frau Wiest-Salkanovic für ihren Besuch.

Markus Benzinger

Vom Libanon bis Lesbos: Ein Erfahrungsbericht von Miriam Grupp

„Wenn Sie in den Nachrichten von so genannten Flüchtlingsströmen hören, denken Sie daran: Das sind Menschen, Menschen wie du und ich.“ Mit diesen Worten beendete Miriam Grupp ihren Vortrag über ihre Arbeit als Flüchtlingshelferin im Libanon und auf der Insel Lesbos. Im Rahmen von *Menschen überwinden Grenzen*, einer Vortragsreihe der Stiftung Salvatorkolleg, berichtete die ehemalige Schülerin des Salvatorkollegs Miriam Grupp (Abitur 2009) am Abend des 4. März 2020 von



ihren Erfahrungen, die sie in den Jahren 2018 und 2019 gesammelt hat, als sie jeweils für drei Monate in Flüchtlingscamps – einmal im Süden des Libanon, einmal in Moria, auf der griechischen Insel Lesbos – gearbeitet hat. Ungefähr 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge leben momentan im Nachbarland Libanon, das seinerseits nur etwa sechs Millionen Einwohner hat. Obgleich die beiden Länder 1982 Krieg gegeneinander führten, hat der Libanon Geflüchtete in einer Größenordnung aufgenommen, die einer Zuwanderung von 20,5 Millionen Geflüchteter nach Deutschland entsprechen – ein Land, dessen demokratische Grundfesten bereits durch 800.000 Flüchtlinge (was knapp einem Prozent der Bevölkerung entspricht) im Jahr 2015 erschüttert wurden! Im Süden des Libanon, in der Bakaa-Ebene befindet sich eines der größeren Flüchtlingslager des Landes. Mit der Hilfsorganisation *Salam* war Miriam Grupp hier von März bis Mai 2019 vor allem in der Bildungsarbeit tätig. Anstatt, wie es in den Nachrichten und Zeitungen oft geschieht, über die Härten und Schrecknisse des Lagers dort zu berichten, erzählte Miriam Grupp vom Leben der Kinder im Camp. Mehr als die Hälfte der im Libanon registrierten Geflüchteten sind unter 18 Jahre alt. Am Beispiel von Hasan (13) und Esra (11), den beiden ältesten von fünf Kindern

eines syrischen Ladenbesitzers konnten die Besucher des Vortrages einen Blick auf deren Alltag werfen. Frau Grupp betonte hierbei, wie wichtig Bildungsangebote für die Jungen und Mädchen im Flüchtlingscamp sind. Durch die Organisation Salam wurden verschiedene Projekte gestartet: Ein Kids Club für die Jüngsten, Kunstunterricht und Fußball für die größeren – und, was von den Kindern sehr geschätzt wird: Englischunterricht. Nur durch Bildung werden den Kindern und Jugendlichen Perspektiven vermittelt, was dringend nötig ist, denn im sozialen Kosmos der Camps findet gesellschaftlicher Rückschritt statt: Mit dem Ende der Grundschulzeit, also mit 12 Jahren, fangen die meisten Jungs zu arbeiten an, zumeist auf dem Feld oder auf dem Bau; fast ein Drittel der Mädchen wird zwischen dem 15. und 19. Lebensjahr verheiratet. Vom Libanon aus ging die Flucht der Familie von Esra und Hasan dann weiter über Zypern und die Türkei bis nach Griechenland. Nach

unbeschadet überstandener Fahrt auf dem Schlauchboot landete sie auf der Insel Lesbos. Dort wurden sie ins mittlerweile berüchtigte Lager von Moria gebracht. Ausgelegt für 3100 Menschen platzt das ehemalige Kasernengelände aus allen Nähten, wird nun von knapp 20.000 Menschen bewohnt, davon ein Drittel Kinder unter 12 Jahren. Die furchtbaren Zustände dort sind durch Berichte in Zeitungen und Nachrichtensendungen bekannt, und von daher verwundert es nicht, dass viele Kinder traumatisiert und schwer psychisch erkrankt sind. Gleichwohl hat Miriam Grupp auch an dieser Stelle auf drastische Bilder und schockierende Details verzichtet und von ihrer Arbeit an der Moria School of Hope erzählt. Auch hier hat Frau Grupp – bereits vor ihrem Einsatz im Libanon, von September bis Dezember, für die niederländische NGO „Boat Refugee Foundation“ – als Lehrerin gearbeitet. Ihre Erfahrungen ähneln denjenigen im Libanon. Das Fazit ist das gleiche: Die

Hilfsmaßnahmen von Organisationen wie dem UNHCR sind gut und richtig, zu oft aber erschöpfen sie sich in reinen Sofortmaßnahmen. Auf Dauer ist Bildung die beste Investition in die – sehr unsichere – Zukunft der Kinder. Für diese ist die Schule eine ersehnte Abwechslung vom Lageralltag, weswegen alle Bildungsangebote stets sehr gut besucht sind. Miriam Grupp meinte hierzu: „Ich habe noch nie erlebt, dass sich Kinder so sehr auf die Schule freuen.“

Markus Benzinger





**„Nicht auf Kosten anderer Leben!“ –
Zum Vortrag *Demokratie im Diskurs* von Made
Höld am 24.01.2020**

Ein gänzlich neues Modell für die Demokratie, nicht weniger verspricht der Wurzacher Made Höld. Am Freitag, den 24. Januar 2020 präsentierte er dieses im Rahmen eines Symposiums im Fach Gemeinschaftskunde allen Schülerinnen und Schülern der Kursstufe 1 am Salvatorkolleg.

Zu Beginn der etwa neunzigminütigen Veranstaltung stellte Lehrer Alexander Notz, der „Demokratie im Diskurs“ gemeinsam mit seinem Kollegen Frank Harteker organisiert hat, eine der bekanntesten modernen Utopien der Demokratie vor: Die Idee des herrschaftsfreien Diskurses. Diese entstammt der Theorie des kommunikativen Handelns und wurde vom wohl bedeutendsten lebenden deutschen Philosophen, Jürgen Habermas, entwickelt. Den Übergang zu einem politischen Denker unserer Region stellte sodann die letzte Power-Point-Folie in Herrn Notz' Vortrag her – mit einem Bild der

berühmt-berüchtigten Kneipe „Räuberhöhle“ zu Ravensburg, die vor einer Luxussanierung gerettet wurde durch Made Höld, den Hauptredner dieser Veranstaltung. Zunächst jedoch stellte die Schülerin Emily Stapelfeldt (KS 1) alle wichtigen Fakten zur Demokratie in Form einer kurzen, sehr anschaulichen Präsentation zusammen. Ausgehend von bekannten Zitaten Bukowskis, Churchills und Lincolns referierte sie im Schnelldurchlauf über Definitionen von Demokratie, die geschichtlichen Wurzeln dieser Staatsform, Formen der Demokratie – vom plebiszitären Schweizer Modell bis zum präsidentiellen System der USA – und vieles mehr.

Schließlich trat Made Höld ans Rednerpult. Der 55-jährige Familienvater, der sich als bekennenden Antifaschisten bezeichnet, legte sein selbst entwickeltes Demokratiemodell dar, indem er zuerst über den Anlass sprach, weshalb er sich ein solches Modell ausdenken wollte – ja musste: Der Aufstieg zahlreicher populistischer Parteien und autokratischer Herrscher in den letzten Jahren ließ ihn

daran zweifeln, dass die Demokratie in ihrer augenblicklichen Form geeignet ist, das Wohl der Bevölkerungsmehrheit zu garantieren. Möglicherweise sei es an der Zeit, das in die Jahre gekommene System der repräsentativen Demokratie „zum TÜV zu schicken“, so Höld, und notwendige Korrekturen vornehmen zu lassen.

Sein Modell fußt, vereinfacht gesagt, auf drei Säulen: Zum einen sollten Wahlen fortan durch Losverfahren ersetzt werden. Wer sich für kompetent hält und gesellschaftlich mitgestalten möchte, stellt sich zur Verfügung und kann per Los in politische Gremien gelangen. Auf diese Weise wäre es nicht nur möglich, durch Steuerung und Regeln in diesen Gremien ein getreues Abbild der Gesellschaft zu schaffen – etwa indem ein Frauenanteil von 50% festgesetzt wird. Auch würde die Beeinflussung der Bevölkerung durch Wahlkampf, Wahlversprechen und Parteirhetorik aufhören. Populisten könnten Parteien und deren Vorfelddorganisationen nicht länger zum Machtgewinn nutzen. Zum zweiten sei es angeraten, dass Deutschland aus NATO und Europäischer Union austritt, da deren Mitglieder zu oft Alleingänge wagen, die Menschenrechte nicht einhalten oder unser Land bevormunden. Als Alternative kann sich Höld eine „Werte-Union“ der etwas anderen Art vorstellen,



nämlich Zusammenschlüsse von Staaten, die sich denselben Werten verschrieben haben und diese auch ernsthaft schützen wollen. So könnte Deutschland etwa eine Union mit Staaten wie Neuseeland, Finnland und dem Senegal bilden. Drittens schließlich obliegt es allen – und somit auch dem Staat als lenkender Instanz – für mehr Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung zu sorgen. So könnten zum Beispiel Neuwagen fortan ohne serienmäßige Klimaanlage ausgeliefert werden. Wer dennoch eine solche wünscht, müsse ein älteres Auto fahren. Der Mehrverbrauch durch die Klimaanlage würde dadurch kompensiert, dass durch die Benutzung des alten Fahrzeugs kein weiterer Neuwagen gebraucht wird, dessen Herstellung immensen Energieaufwand bedeutet. Gewissermaßen als Motto über diesen drei Säulen steht der Grundsatz „Nicht

auf Kosten anderer leben“. Wer etwa ein Spenderorgan oder eine Bluttransfusion in Anspruch nehmen will, muss selbst zur Organ- oder Blutspende bereit sein.

Im Anschluss an diesen Vortrag fand eine rege Diskussion statt, in der die Schülerinnen und Schüler Fragen stellen und Kritik am vorgestellten Modell vorbringen konnten. Dabei gingen die Kursstuffer vor allem auf das Losverfahren ein, äußerten Bedenken und benannten Schwachpunkte. Auch die Ideen, keine Klimaanlage mehr in Neuwagen einzubauen und Spenderorgane nur an Organspenderausweis-Besitzer zu geben, wurden heiß diskutiert. Diese Diskussion zeigte in ihrem Verlauf allerdings, dass die üblen Nebenwirkungen des Populismus und der ubiquitären Hetze im Internet nicht bis zum Salvatorkolleg

durchgedrungen sind. In der Sache hart wurde die Diskussion von beiden Seiten mit Dialogbereitschaft und großem Respekt geführt: Der Referierende gab bereitwillig Schwächen oder unausgegrenzte Aspekte seines Modells zu, überraschte aber auch durch interessante Lösungsvorschläge im Detail.

Für alle Beteiligten war das Symposium ein Gewinn; ein besonderer Dank geht noch einmal an die beiden Organisatoren Alexander Notz und Frank Harteker, an Emily Stapelfeldt – und natürlich an Herrn Höld!

Markus Benzinger



Franziska Straßer

Franziska Straßer an der Technik-Akademie in Tübingen

Ich hatte die Möglichkeit, dieses Jahr in den Fasnetsferien an der Technik-Akademie in Tübingen teilzunehmen. Neben mir wurden auch dreißig andere Schüler und Schülerinnen aus dem gesamten Regierungspräsidium Tübingen dazu eingeladen. Die Technik-Akademie ist ein Förderprogramm, welches vom Kultusministerium Baden-Württemberg gegründet wurde und vom Regierungspräsidium Tübingen organisiert wird. Neuntklässler bekommen dabei die Chance, einen Einblick in technische Unternehmen in Form eines Praktikums zu bekommen. Wir hatten acht Betriebe zur Auswahl und mussten uns bei einem bewerben. Ich habe mich bei der Robert Bosch GmbH be-

worben und wurde mit drei anderen Schülern glücklicherweise angenommen.

Unser Projekt für die Woche war der Bau einer Aufladestation für unsere Handys. Sie besteht aus einem Grundkörper und einer Polycarbonatscheibe, die von LEDs angeleuchtet wird. Diese Aufladestation mussten wir in drei verschiedenen Schritten entwickeln. Der Ausbildungsleiter bei Bosch, Herr Maurer, drei Azubis und unser Gruppenleiter Herr Eppler haben uns geholfen. Für den ersten Schritt, die Konstruktion, haben wir unsere Handys mit dem Messschieber vermessen. Danach hat jeder eine grob bemaßte Skizze von Hand angefertigt, in die man auch seine eigenen Ideen, wie abgerundete Kanten, Namensaufdruck oder Stifthalter, einbringen konnte. Im Anschluss arbeiteten wir dann mit dem Com-

puter weiter. Wir haben unsere 2D-Skizze mithilfe des 3D-CAD-Programms *Solid Works* in eine 3D-Zeichnung übertragen. Dies ist ein dreidimensionales Zeichenprogramm, das uns ermöglicht, unseren Handyhalter digital zu erstellen.

Nachdem die Konstruktion fertig war, war der 3D-Druck an der Reihe. Über Nacht wurden dann die Grundkörper gedruckt. Danach mussten wir unsere Handyhalterung nachbereiten. Das heißt, wir haben die Stützstruktur entfernt, die Kanten entgratet und Löcher für die Kabel gebohrt. Außerdem wurde noch die Polycarbonatscheibe graviert, die unser Handy dann stützen soll. Dafür benutzten wir eine Maschine, die den Schriftzug spiegelverkehrt eingraviert hat.

Zum Schluss kümmerten wir uns noch um die Elektronik. Dazu mussten wir einen Schaltkreis bauen. Nachdem wir dann die Schaltung in unseren Grundkörper eingebaut hatten, mussten wir nur noch die Scheibe einsetzen und unsere Aufladestation war fertig. Der Tagesablauf der Woche sah so aus, dass wir morgens immer um acht Uhr mit dem Auto nach Reutlingen gefahren sind, wo die Robert Bosch GmbH ihren Standort hat. Bis um 15 Uhr waren wir dann dort und haben an unserer Handyaufładestation gearbeitet. Dazwischen gab es auch eine Mittagspause, in der wir in der Cafeteria essen durften. Nach-

Lea Butscher und Lena Kugler (vordere Reihe, 1. und 2. von rechts) im Kreise der Regionalsieger von „Jugend forscht“

dem wir dann wieder in unserer Jugendherberge waren, mussten wir unsere Präsentationen für den Abend vorbereiten, weil man seinen Tagesfortschritt immer den anderen Gruppen vorstellen musste. Nach dem Abendessen in der Jugendherberge haben dann gemeinsame Ausflüge mit allen Teilnehmern stattgefunden.

Wir haben zum Beispiel einen Einblick in den Anorganischen Bereich der Chemie in der Universität Tübingen bekommen und besuchten noch den Botanischen Garten. An einem anderen Tag waren wir in der Sternwarte in Tübingen. Es gab zudem noch eine Nachtwanderung in Form einer Stadtführung und am letzten Abend sind wir alle noch zum Bowlen gegangen. Am Freitagmittag hat dann die Abschlussveranstaltung stattgefunden. Dort hat dann jede Gruppe ihre Projekte in Form einer Abschlusspräsentation vorgestellt und die Eltern sowie die Betreuer konnten sich diese dann anschauen. Am Ende der Veranstaltung hat jeder Teilnehmer ein Zertifikat erhalten.

Franziska Straßer, Klasse 9d



Lea Butscher und Lena Kugler siegen bei „Jugend forscht“

Am Wochenende des 14. und 15. Februar 2020 fand der Regionalwettbewerb *Jugend forscht* in den Donauhallen in Ulm statt. An diesem Wettbewerb haben über das Schülerforschungszentrum (SFZ) Bad Saulgau auch die beiden Schülerinnen des Salvatorkollegs Lea Butscher und Lena Kugler (beide aus der Klasse 9d) teilgenommen.

Ihr Thema war das Astronomieprojekt „LISA – Licht von Sternen analysiert“ in Zusammenarbeit mit der Sternwarte Laupheim. Sie erforschten dabei zuerst die chemische Zusammensetzung von Sternen, indem sie das Licht, das diese aussenden, in seine verschiedenen Bestandteile zerlegten und

analysierten. Danach wechselten sie zur Fragestellung, wie man die Temperatur von so genannten Exoplaneten, also von Planeten außerhalb unseres Sonnensystems, bestimmen kann. Mit ihren Ergebnissen zu dieser Forschungsfrage traten sie schließlich bei *Jugend forscht* an – und gewannen. Eine ausführlichere Beschreibung des Projekts finden Sie im Jahreshft 34 (2019), S.51.

Lea und Lena haben sich beim Regionalwettbewerb in Ulm souverän durchgesetzt und werden nunmehr als „Regionalsieger Geo- und Raumwissenschaften“ im März am Landeswettbewerb in Stuttgart teilnehmen.

Peter Allgaier



Tag der offenen Tür

Das Licht nicht unter den Scheffel stellen – Zum Tag der offenen Tür am 9.02.2020

Vom *Salz der Erde* und vom *Licht der Welt* handelt die Frohe Botschaft zum Sonntag, den 9. Februar, an welchem der Tag der offenen Tür am Gymnasium Salvatorkolleg stattgefunden hat. Und so stand diese Passage aus dem Matthäusevangelium denn auch im Mittelpunkt des Gottesdienstes, der traditioneller Weise den Anfang dieses Tages an der Schule bildet.

Doch nicht nur die Predigt des Schulseelsorgers P. Mariusz Kowalski hatte das bekannte Bibelwort zum Thema – gewissermaßen verdeutlichte der gesamte Tag der offenen Tür: Wo ein Licht brennt, da soll man es nicht

unter einen Scheffel stellen. Und so konnten Interessierte, insbesondere die Schülerinnen und Schüler der vierten Klassen der Umgebung und ihre Eltern, sich davon überzeugen, was das Gymnasium Salvatorkolleg alles zu bieten hat.

Die Sprachen zeigten ihre Bandbreite und ihr Niveau anhand verschiedener Theaterdarbietungen, und dies wahlweise auf Latein („De Nivea et septem homunculis“) Englisch („Amazing London“, „Let's go to Scotland!“), Französisch („Bienvenue au Collège“, „Lisa à Paris“, Vier Spielszenen aus dem Französisch-Anfangsunterricht) oder Deutsch („Willkommen am Salvatorkolleg“).

Bei den Naturwissenschaften gab es neben der bereits „klassischen“ Chemieshow zahlreiche Mitmach-Angebote in den Fächern

Biologie, Physik und Chemie. Die Fachschaft Musik begleitete nicht nur den Eröffnungsgottesdienst, sondern gab auch verteilt über den Tag kleinere Konzerte, etwa der Big Band, der Cajon-Gruppe der fünften Klassen, des Vokalensembles oder der Schlossbläser. Hinzu kam eine „musikalisch-literarische Spurensuche“ zu Beethovens 250. Geburtstag. Werke aus dem Kunstunterricht der Klassen 9-12 konnten im Schloss bewundert werden, wo es zudem die Möglichkeit gab, Kraniche zu falten; die Schülerarbeiten zum Kunstprojekt „Im Fokus“ (2019) waren im Hauptgebäude ausgestellt.

Die sportliche Seite des Schullebens zeigte sich in zahlreichen Vorführungen, etwa in der Trendsportart Parcours oder durch die Kletter-AG. Auch das beliebte „Badminton für jedermann“ in der Sporthalle des

Salvatorkollegs gab es in diesem Jahr wieder. Hinzu kamen szenische und andere Darbietungen, etwa eine Römische Modenschau der Lateingruppe der Klasse 7, ein „Theater ohne vorgefertigten Text“ des Salvator-Impro oder eine Präsentation des Begabungsförderungsprojekts „Roberta – Lernen mit Robotern“. Im Werkraum konnten große und kleine Besucher ebenso mitmachen wie beim Casino der Klasse 7c. Zum Verweilen eingeladen hat neben dem Bücherflohmarkt der KSJ vor allem auch die Probiertube der Bierbrauer (ebenefalls ein Projekt der Begabungsförderung der Schule). Für das leibliche Wohl in Form von Brunch und Waffelstand sorgten auch in diesem Jahr die sechsten Klassen, die sich so ein wenig zum Schullandheim-Aufenthalt dazu verdienen.

Darüber hinaus konnten sich die Besucher über die fachübergreifenden Aspekte der Schule informieren. Angefangen beim Schulhaus selbst, das traditionell von den fünften Klassen im Rahmen einer Schulhausführung vorgestellt wird, über das Schulprofil, die Schulbibliothek bis hin zu den Smartboards und deren Einsatzmöglichkeiten im Unterricht.

Auch in diesem Jahr wurde der Tag der offenen Tür von den Besuchern gut angenommen, auch wenn – vermutlich aufgrund des guten Wetters – die Zahl der Gäste etwas hinter derjenigen der vorangegangenen Jahre zurückblieb. In jedem Fall sei an dieser Stelle noch einmal allen gedankt, die zum Gelingen dieses so wichtigen Tages beigetragen haben.

Markus Benzinger

CORONA Die Ausgabe der Instrumente erfolgt nur über den Musiklehrer!

Vita brevis – Ars longa Corona und die Folgen für den Musik- unterricht.

Im März 2020 befindet sich Deutschland im Lockdown. Das öffentliche Leben steht still, Quarantäne in den eigenen vier Wänden. Glücklicherweise ist, wer einen Garten hat. Es gilt ein Kontakt- und Ausgehverbot.

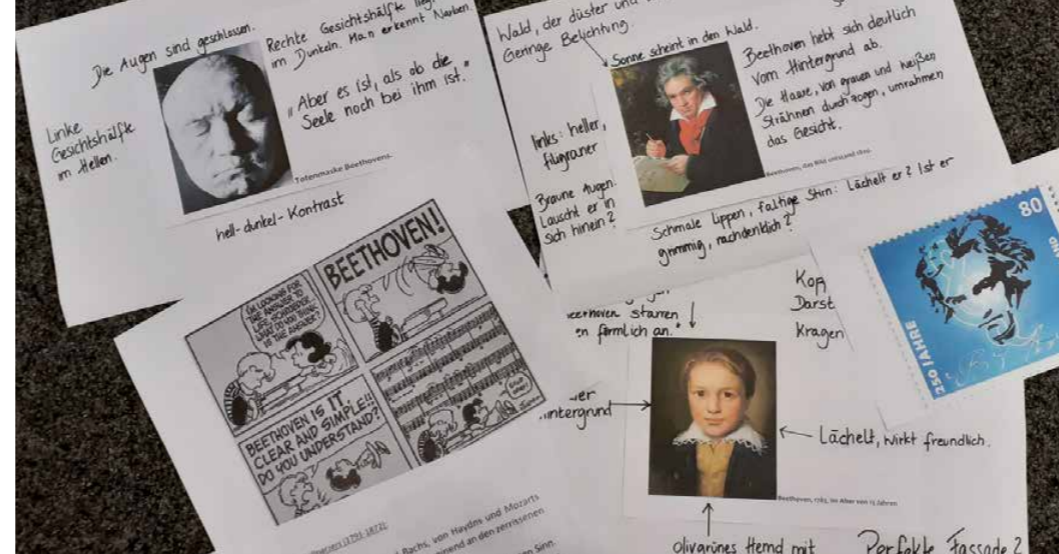
Und die Kultur? Konzerte werden abgesagt, Museen schließen, Schweigen auf den Theaterbühnen. Ich habe in dieser Zeit viel mit Freunden und Bekannten telefoniert, die freischaffend in den unterschiedlichsten künstlerischen Bereichen tätig sind. Für manche von ihnen ist der Lockdown ein existenzbedrohendes Desaster. Jetzt im Herbst zeigt sich, dass die schnell aus dem Boden gestampften Rettungspakete für Solo-Selbständige, Ausfallhonorare, Kartenrückzahlverzicht oder das temporäre Grundeinkommen die Lage nicht wirklich entspannen können. Und das im Beethoven-Jahr! ... vor 250 Jahren, 1770, wurde Ludwig van Beethoven geboren. Doch welche Folgen hat die Pandemie auf den Musikunterricht? Im Juli 2020, kurz vor den Sommerferien, war das Entsetzen für die Musik-Fachschaften an den Schulen in Baden-Württemberg riesig. Der damalige Erlass des

Kultusministeriums sah vor, das Musizieren – egal in welcher Form und welcher Konstellation – im kommenden Schuljahr zu verbieten. Dies wäre ein Kahlschlag für die kulturelle Bildung im Land gewesen (Sowieso war die neue Reform der Oberstufe am Gymnasium schon ein empfindlicher Dämpfer für künstlerisch-musischen Fächer). Mit viel Energie und durch die Unterstützung einer breiten Öffentlichkeit, lenkte das Kultusministerium schließlich ein. Nun ist das Musizieren unter strengsten Auflagen wieder möglich. Wir alle sind uns der Risiken und Gefahren, hervorgerufen durch Covid 19, bewusst. Gerade beim Musizieren, gerade beim Singen. Dennoch können wir nicht darauf verzichten, denn:

„in Zeiten, in denen es manchmal nur noch um technologischen Fortschritt und wirtschaftlichen Erfolg zu gehen scheint, halte ich die Rückbesinnung auf das, was den Menschen zum Menschen macht – nämlich die Fähigkeit, sich musisch-künstlerisch ausdrücken zu können –, für umso wichtiger. Hier entstehen Werte, die für einen friedlichen und respektvollen Umgang miteinander unabdingbar sind. Musik bereichert das Leben wie kaum eine andere Disziplin, sie regt die Fantasie an, steigert die Konzentrationsfähigkeit, lässt neue Freundschaften entstehen und bietet Ablenkung und gelegentlich sogar

Trost.“ (Christian Thielemann, Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden)

All das will ich nicht aufgeben. Nicht als Lehrerin und schon gar nicht als Musikerin. Vielleicht eine Illusion? Aber Beethoven strebte auch nach Utopien: „...Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt...“ Ein jahrgangsübergreifendes Angebot dürfen wir in diesem Jahr nicht machen. So singen nun die Achtklässler und die Zehntklässler im wöchentlichen Wechsel im **Schulchor**, unter Einhaltung der allgemeinen Hygiene- und Abstandsregeln. Auch die Mitglieder des **Vokalensembles** haben ihre Proben wieder aufgenommen, getrennt nach Jahrgangsstufen. Es tut uns gut, auch wenn wir die anderen Sänger der übrigen Klassenstufen natürlich vermissen. Aber diesen Kompromiss mussten wir eingehen. Spannend ist auch die Gestaltung der **Musizierstunde in Klasse 5**. Musik und Bewegung wird nun in der Turnhalle unterrichtet. Eine neue, erfrischende, herausfordernde und spannende Erfahrung für mich. Aber auch für die Fünfer. Und der Unterricht? Passend zum Beethoven-Jahr ist in der Klasse 10a eine kleine



Beethoven-Ausstellung zustande gekommen, die man an den Pinnwänden vor den Musiksälen auf sich wirken lassen kann (siehe Bild oben). Es ist ein anderes kreatives Arbeiten im Unterricht – wiederum ein neuer, interessanter und anregender Prozess für mich. Und ich stelle fest, dass ich viel dazu lerne. Dennoch: einfach mal wieder singen zu dürfen, Instrumente austeilen zu dürfen ohne Desinfektionsaufwand, Standbilder bauen zu dürfen – darauf hoffe ich, darauf freue ich mich auch schon wieder sehr. Wie heißt es doch bei Franz Schubert, Frühlingsglaube:

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal.
Nun, armes Herz, vergiß die Qual!
Nun muß sich Alles, Alles wenden.“

Christine Braig



Musikensembles am Salvatorkolleg während des Lockdowns

Die Schlossbläser unter der Leitung von Bernhard Klein blieben – ebenso wie die Singklasse der fünften Klassen – auch während des Corona-bedingten Lockdowns aktiv. Diese Ensembles zählten zu den ersten Gruppen am Salvatorkolleg, die sich an das Ausloten der Möglichkeiten eines digitalen Unterrichts machten, und das mit Erfolg:

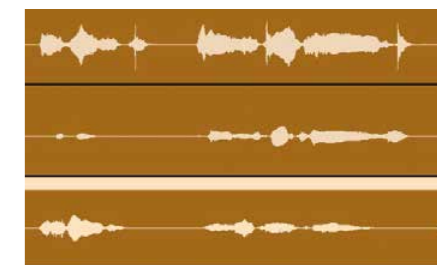
Schlossbläser im Home-Office

Die Schlossbläser übten während des Lockdowns zu Hause fleißig weiter. Von Prelude aus „Te Deum“ von Marc-Antoine Carpentier und „The Walrus ordered Waffles“ von Tommy Peterson haben sie ihrem Lehrer Tonaufnahmen geschickt. Herr Klein hat die Tonspuren mit dem Programm GarageBand zusammengebaut und abgemischt. Die Aufnahmen sind auf der Homepage des Salvatorkolleges zu hören: <https://www.salvatorkolleg.de/index.php?id=2315>

Digitale Singklasse

Die Singklasse der fünften Klasse verwandelte sich während der Corona-Beschränkungen in einen virtuellen Chor. Die Schülerinnen und Schüler erhielten per Email Aufnahmen von Liedern wie „Maienwind“, „Circle of Live“, „Hakuna Matata“, „Abendlied“, „Der Sommer ist da“. Die Kinder machten zu Hause Aufnahmen, die Herr Klein mit dem Programm GarageBand am Computer zum virtuellen Chor zusammenstellte. Eine Schülerin: „Mir hat die digitale Singklasse sehr gefallen und es war auch spannend dass man sich selbst motiviert hat.“ Auf dem Foto (unten) sieht man einen Ausschnitt der einzelnen Stimmen. Im aktuellen Schuljahr läuft das Angebot *Virtueller Chor für die fünften und sechsten Klassen* weiter.

Bernhard Klein





„Erde singe, dass es klinge!“ – Festliches Konzert zum Jahreswechsel 2020

Am Sonntag, den 19. Januar, war es wieder einmal so weit. Wie in jedem Jahr zeigten die Musikensembles und Solistinnen des Gymnasiums Salvatorkolleg am frühen Abend in der Bad Wurzacher Pfarrkirche St. Verena ihr Können.

„Klasse statt Masse“, so könnte man das diesjährige Winterkonzert überschreiben. Zwar dauerte das Konzert mit einer knappen Stunde etwas kürzer als gewohnt und auch die Bankreihen der Kirche waren nicht ganz so dicht gefüllt wie in manch anderen Jahren. Dafür erwartete die Besucher allerdings eine großartige musikalische Mischung aus Bläser-, Orgel- und Chorpässagen sowie Solistinnen an Violine und Querflöte. „Erde singe, dass es klinge!“ – so lautete das tatsächliche Motto des festlichen Konzerts zur Jahreswende, und auch dieses passte sehr gut. Die Schlossbläser machten den Anfang und spielten unter der Leitung von Bernhard Klein ihr Repertoire aus barocken Stücken, die mit dem prachtvollen Innenraum von St.

Verena auf das Beste harmonierten. Auch die beiden Gemeindelieder, „Erde singe, dass es klinge“ und „Ich lobe meinen Gott“ wurden von den Schlossbläsern, zusammen mit Musiklehrer Manfred Gaupp an der Orgel, begleitet. Nach der Begrüßung durch Musiklehrerin Christine Braig, der auch die Gesamtleitung des Konzertes oblag, interpretierte der Schulchor neben drei kirchlichen Liedern Elton Johns „Circle of Life“, bekannt aus dem Soundtrack zum Disney-Film „Der König der Löwen“. Dabei wurden sie von den Solistinnen Charlotte Heine, Laura Gräber und Magdalena Cech (alle Violine) sowie Musiklehrerin Claudia Wick (Querflöte) unterstützt. Danach war der zweite Schulchor an der Reihe, das Vokalensemble der Oberstufe. Die Schülerinnen – verstärkt um Lehrerin Julia Schmuck – sangen in diesem Jahr Lieder aus Skandinavien, von schwedischen und isländischen Volksweisen bis hin zu „Gabiellas Lied“ aus dem Film „Wie im Himmel“. Zum ersten Mal war in diesem Jahr die Schülerin Fanny Pfeifer an der Kirchenorgel zu hören. Überaus virtuos gestalteten sich ihre Interpretationen von Thomas Adams' „Alla

Marcia“ sowie, zum Abschluss des Konzerts, der „Toccata in C“ von Johann Pachelbel. Wie in den vergangenen Jahren war auch heuer der Eintritt frei, um Spenden wurde aber gebeten. Diese kamen auch in diesem Jahr anteilig dem Schulsozialprojekt des Salvatorkollegs – der Blindenschule der Venerinischwestern in Assam (Indien) – wie auch den Musikensembles selbst zu Gute: Im Mai hätte es auf Musikfreizeit ins Kloster Roggenburg gehen sollen, wo das nächste große Projekt einstudiert werden sollte: „Die Schöpfung“ von Georg Corman. Dies wurde durch Corona vorerst verhindert; gleichwohl ist das Geld bei den Musikensembles gut angelegt. Zum Schluss sei allen Mitwirkenden Dank gesagt, insbesondere Hanna Rothenhäusler und Hanna Ott aus der Kursstufe II für Begrüßung bzw. Lesung und Regionalkantor Franz Günthner (Leutkirch) für die Unterstützung des Jahreskonzerts mit seiner Schülerin Fanny Pfeifer. Darüber hinaus geht ein herzlicher Dank an alle Kolleginnen und Kollegen in Musikvereinen und Musikschulen der Umgebung, von deren Instrumentalunterricht wir profitieren und schließlich an die Eltern unserer Schülerinnen und Schüler für die unermüdliche Unterstützung ihrer Kinder. Ein herzliches Vergelt's Gott!

Markus Benzinger



Bildende Kunst

Das Butterfly-Project am Salvatorkolleg

Am Europatag im Mai 2019 (vgl. auch Jahreshaft 34/ 2019) ein Zeichen setzen: gegen die aktuelle Geschichtsvergessenheit und Demokratiefindlichkeit von rechts und für ein Europa des Friedens, der Empathie und der Menschlichkeit, das war die Idee, die zur Teilnahme am internationalen Butterfly-Project geführt hatte. Am Salvatorkolleg betreuten Sabine Köhler und Sybille Landau das Projekt.

Ende des Schuljahres 2020 sind nun die Keramikschmetterlinge, die von der am Projekt beteiligten Klasse 7 bemalt worden sind, als dauerhafte Installation in einer Wandnische im Treppenhaus des Schlosses installiert worden.

Das Projekt war bereits 2006 an der Jewish Academy in San Diego, Kalifornien, auf den Weg gebracht worden. Zwei Pädagoginnen hatten dort nach einem neuen Weg gesucht, Kinder und Jugendliche über den Holocaust



aufzuklären. Das Projekt sollte den Kindern nicht Angst, sondern Mut machen. Sie sollten hoffnungsvoll in die Zukunft gehen und sich für Toleranz und Mitmenschlichkeit stark machen können.

Im Projekt werden die teilnehmenden Kinder möglichst altersgerecht mit dem Thema Holocaust vertraut gemacht, jedes teilnehmende Kind bekommt eine Biografie eines im Holocaust umgekommenen Kindes und bemalt symbolisch für dieses Kind einen Keramikschmetterling. Die Schmetterlinge sind hierbei Symbole des Erinnerns und der Hoffnung. Ziel ist es, weltweit, 1,5 Millionen Schmetterlinge zu gestalten – einen für jedes Kind, das im Holocaust sein Leben verloren hat.

Sybille Landau

Weiter Informationen unter:
<https://thebutterflyprojectnow.org/>





Sprachen

Trotz Schulschließung und Corona: 23 DELF-Diplome am Salvatorkolleg

Trotz Corona und wochenlanger Schulschließung haben 23 Schüler*innen der 10. Klassen des Salvatorkollegs im Juli 2020 die schriftliche und mündliche Prüfung für das *Diplôme d'Études en Langue Française* (DELF niveau B1) erfolgreich absolviert und noch vor Ferienbeginn ihr Zertifikat in Empfang nehmen können.

Eigentlich war es ja ganz anders geplant gewesen. Wie so vieles in diesen Zeiten! Im Januar begannen die Zehntklässler mit ihren Französischlehrerinnen, Frau Braig, Frau Reger und Frau Blattner, sich intensiv auf das

DELF vorzubereiten. Am 19. März hätten dann alle Schüler der Klassen 10 mit Französisch als zweiter Fremdsprache die schriftliche Prüfung im Rahmen des Pilotprojekts DELF-intégré des Landes Baden-Württemberg ablegen sollen, um anschließend im Mai/Juni mit Bestehen der zusätzlichen mündlichen Prüfung ihr Diplom bekommen zu können. DELF ist eine europaweit anerkannte Zusatzqualifikation, die den Schüler*innen gute Französischkenntnisse auf dem jeweiligen Niveau (A1-B2) des europäischen Referenzrahmens für Fremdsprachen bescheinigt. Ein Diplom, das vielfach für Studiengänge im Ausland oder im Rahmen von Bewerbungen eingefordert wird.

Doch dann kam nur zwei Tage vor der Prüfung, am 18. März, der Lockdown. Alles war wieder offen und die Enttäuschung spürbar.

Schließlich, nach den Pfingstferien, die Ankündigung, dass alle, die trotz der wochenlangen Schulschließung es wagen wollten, die Prüfung absolvieren könnten. Eine Möglichkeit, von der immerhin 23 Schüler*innen Gebrauch machten und die sich nach nur kurzer Auffrischung des doch ungewohnten Prüfungsformats (Hörverstehen, Leseverstehen und Schreibkompetenz werden in 90 Minuten geprüft) in die Prüfung begaben. Zwei Wochen später erfolgte das 15-minütige mündliche Prüfungsgespräch in der Fremdsprache, das den Erfolg aller komplettierte. Rechtzeitig zur Ausgabe der Zeugnisse waren auch die Zertifikate da. Wir gratulieren!

Gundula Blattner

Seminarkurse 2019/20: Themen

Unter den übergeordneten Themen „Klimawandel – Chancen und Herausforderungen im 21. Jahrhundert“ und „Asien und der Westen“ fanden im Schuljahr 2019/20 die Seminarkurse der Kursstufe 1 statt. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wählen sich im Rahmen eines dieser Themenbereiche ein eigenes Thema, das sie im Verlauf des Schuljahres bearbeiten. Das bedeutet zum einen: Sie schreiben eine akademische Facharbeit; die notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse sind Teil der wöchentlichen Seminarkurs-Sitzungen. Zum anderen erarbeiten sie eine 20-minütige Präsentation, ebenfalls zu ihrem gewählten Thema, die sie zum Ende des Schuljahres halten. Im Anschluss gibt es ein Kolloquium, in welchem die Schülerinnen und Schüler nicht nur zu ihrer Präsentation, sondern auch zu dem im Seminarkurs Erlernten befragt werden. Sowohl Dokumentation als auch Präsentation und Kolloquium werden benotet. Mit dem Absolvieren des Seminarkurses können die Teilnehmer die mündliche Abiturprüfung ersetzen. Im vergangenen Schuljahr wurde die Seminarkurse von Thorsten Schmidt und Karin Beh („Klimawandel – Chancen und Herausforderungen im 21. Jahrhundert“) sowie Markus Benzinger („Asien und der Westen“) betreut.



Seminarkurs „Asien und der Westen“

Viktoria Geiges

Die Unabhängigkeit Indiens – Traum oder Alptraum?

Rica Jaufmann

Ein-Kind-Politik Chinas: Zeitgemäße Maßnahme oder politische Fehlentscheidung?

Emir Karaismailoglu

Der Weg Japans in die Moderne

Sophia Käser

Die südkoreanische Popkultur – Visionäre Jugendkultur oder Ausbeutung unter strenger Erziehung?

Doris Krol

Das Sozialpunktesystem in China – Unterdrückung menschlicher Züge oder Erziehung zum allgemeinen Wohl?

Teresa Müller

Der doppelköpfige Adler – Von welchem Russland träumt Zar Peter der Große?

Jule Munz

Die Kolonie Indien – zwei Jahrhunderte unter britischer Hand. Wurde Indien als Teil der British Empire modernisiert oder ausgebeutet?

Benjamin Neher

Die Belagerung Wiens 1683 – Höhepunkt oder Endpunkt osmanischer Macht?

Emma Steinhauser

Bekleidungsindustrie in Asien – Chance oder Ausbeutung?

Lara Stroh

Der Hongkong-Konflikt: Warum tut der Westen nichts?

Elias Trautmann

Wie beeinflusste die US-Öffentlichkeit das Ende des Vietnamkrieges?

Arian Walz

Anime und Manga



Seminarkurs „Klimawandel – Chancen und Herausforderungen im 21. Jahrhundert“

Zoe Bentele

Der Klimawandel in Bezug auf den Dreischluchten-Damm

Lina Bischofberger

Ist die Sojapflanze ein zentraler Grund für den Klimawandel im 21. Jahrhundert?

Emily Dinser

Wald- und Forstwirtschaft im Bezug zum Klimawandel

Luisa Hartnagel

Das Dilemma der Windenergie – Gut für das Klima, schlecht für die Natur?

Anna Janesch

Eine Zukunft ohne Schokolade? – Wie sich der Klimawandel auf den Kakaoanbau in Westafrika auswirkt

Ronja Joos

Klimabilanz von Rindfleisch aus Massentier- und Weidehaltung im Vergleich

Felicia Knepel

Bangladesch – Die Todeszone des Klimawandels?

Lena Leuter

Elektromobilität – Ausweg aus Klimakrise?

Kim-Laura Malthaner

Der Palmölanbau in Indonesien und seine Auswirkungen auf den Klimawandel

Paulina Müller

Smart Cities – Lösung für den Klimawandel?

Fabio Paulmichl

Ist die vegetarische Ernährung eine Lösung, um den Klimawandel zu bekämpfen?

Felix Paulus

Der Klimawandel und dessen Auswirkungen auf den Wintertourismus in den Alpen

Tim Ruf

Wie wirkt sich der Klimawandel auf die pflanzlichen Erträge in Baden-Württemberg aus?

Ellen Schmid

Die Amazonasbrände 2019: Welche Bedeutung hat der Amazonasregenwald für uns Menschen?

Lena Schneider

Flugzeugtourismus: Mit dem Flugzeug in den Urlaub – Erholung für den Menschen oder Belastung für die Umwelt?

Selina Schönegg

Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Inuit

Johanna Straßer

Beeinflusst der Klimawandel das Auftreten von Hurrikans an der atlantischen Ostküste Amerikas?

Freia Völkel

Auswirkungen der Permafrostschmelze auf Sibirien: Müssen die Menschen dort bald dem Klima weichen?

Elisa Sophia Weiß

Ist das Passivhaus-Classic ein sinnvoller Weg zum umweltfreundlichen Wohnen?



Niklas Weltner

Meereserwärmung in der Arktis – Grönland

Hannah Wetzler

Die wirtschaftliche Entwicklung in Zeiten des Corona-Virus und die Auswirkung auf den Klimawandel

Sonja Zelenka

Klimawandelleugner in Verbindung mit der AfD

„Wir müssen raus aus der Konsumspirale!“

Der Seminarkurs „Klimawandel“ besuchte eine Vorlesung an der Hochschule Ravensburg-Weingarten

Am 4. November 2019 war der Seminarkurs der KS 1 „Klimawandel – Chancen und Herausforderungen im 21. Jahrhundert“ (Frau Beh/Herr Schmidt) zu Gast bei Prof. Dr. Wolfgang Ertel (Beauftragter für Nachhaltige Entwicklung). Im Rahmen seiner Vorlesung des laufenden Wintersemesters 2019/20 „Einführung in die Nachhaltigkeit“ ging es um Grundlagen zum Thema Klima und in der Folge auch um den aktuellen Prozess des

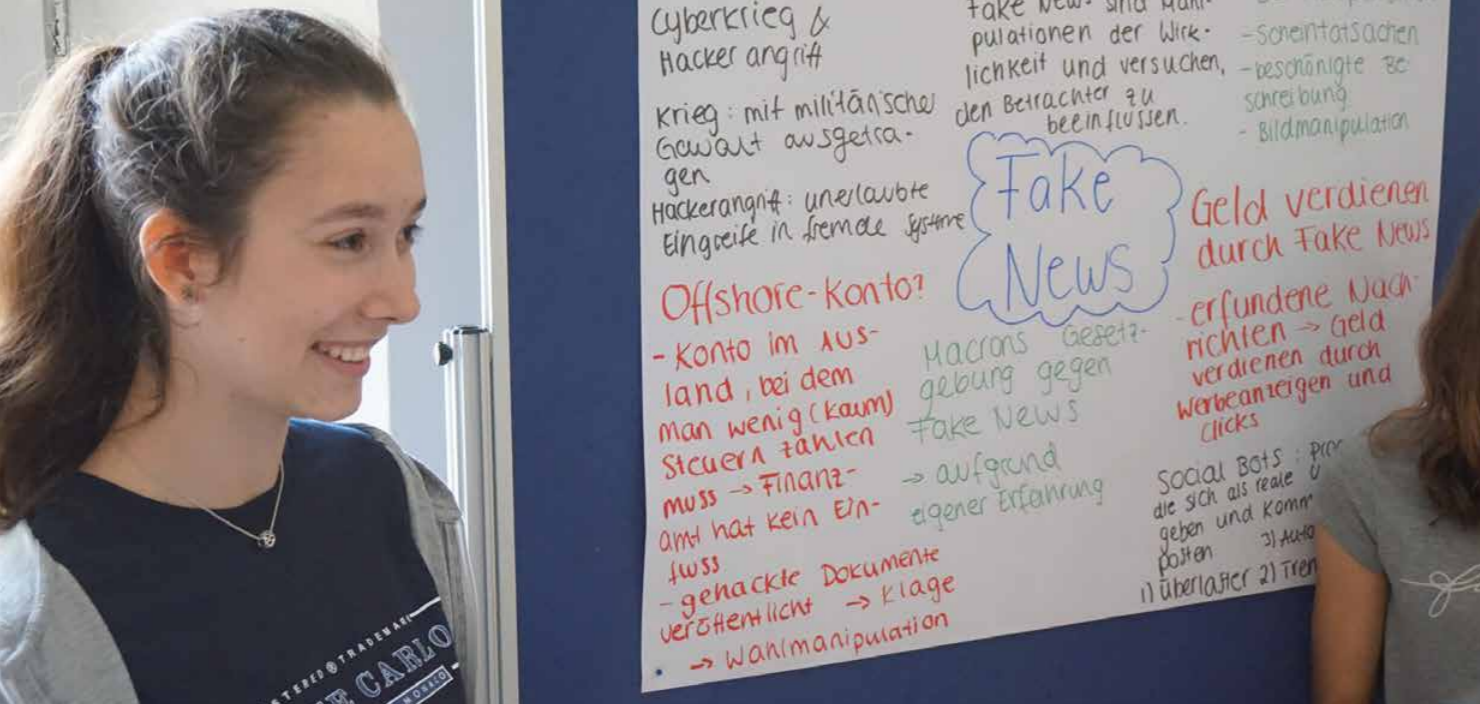
Klimawandels. Sowohl im kurzen Vorgespräch als auch in der Nachbesprechung zur Vorlesung – für die sich der Wissenschaftler dankenswerterweise viel Zeit für unsere 24 Schülerinnen und Schüler genommen hatte –, wurde ihnen schnell klar, dass Prof. Ertel sich für dieses Thema sehr engagiert, ja geradezu dafür zu „brennen“ scheint (u.a. aktiv bei Scientists for Future). Man merkte, dass es ihm wichtig ist, seinen Zuhörern bewusst zu machen, welche Konsequenzen der Klimawandel für die Bevölkerung auf der Erde haben wird und inwiefern wir selbst diesen mitverursachen.

Ohne dabei belehren zu wollen, ging er erst einmal von wissenschaftlichen Fakten aus, die die aktuelle und historische Forschung zu diesem Komplex bereithält. Mithilfe zahlreicher aussagekräftiger Diagramme und Schaubilder, ergänzt durch pointierte Anmerkungen legte er diese den Zuhörern dar, die auch kurze Fragen stellen konnten. So stelle der natürliche Treibhauseffekt ein dynamisches, aber empfindliches Gleichgewicht dar, welches uns grundsätzlich gute Bedingungen auf der Erde ermögliche. Dieses gerate aber nachweislich seit Beginn der Industrialisierung zunehmend in Gefahr. Auch sei unser persönliches Konsumverhalten, die Art und Weise, wie wir wohnen, uns ernähren oder mobil unterwegs sind, ursächlich für den

aktuellen Prozess. In der Schlussfolgerung könne auch jeder von uns (s)einen (kleinen) Beitrag dazu leisten, den Klimawandel positiv mitzugestalten, damit auch die nachfolgenden Generationen noch selbstbestimmt entscheiden können, wie sie leben möchten und damit auch sie noch über Ressourcen verfügen. Insbesondere der Bewahrung der großen CO₂-Speicher, Böden, Wälder und den Ozeanen, werde dabei eine wichtige Rolle zukommen.

Trotz aller modernen Forschung zur Bekämpfung und Vermeidung klimaschädlicher Prozesse (Erneuerbare Energien, E-Mobilität, Brennstoffzelle, CO₂-Speicher/-Filter u.a.) werde auch die aktuelle und zukünftige Technik nichts bringen, wenn wir weiterhin (nur) an wirtschaftliches Wachstum als gesellschaftliche Aufgabe glaubten. Insofern sei ein umfassendes Beschränken und Reduzieren von Konsum unvermeidlich, um die endlichen Ressourcen des Planeten für alle Bewohner, gerade auch in den sich noch entwickelnden Ländern des globalen Südens zu schützen. Am folgenden Montag ist ein zweiter Besuch der Vorlesung vorgesehen, in der es um weitere Inhalte (Kippunkte, Kosten, Klimasimulation, CO₂-Steuer, Zertifikatehandel u.a.) gehen wird.

Thorsten Schmidt



Philosophisch-Theologisches Forum (PTF)

Dilemmadiskussionen, Medienethik und das Coronavirus: Das PTF der Kursstufe 1

Wie entscheide ich mich richtig? Was ist moralisch vertretbares Handeln – und gibt es eine Systematik, dieses zu lernen und anzuwenden? Das sind die Fragen, die im Mittelpunkt des Philosophisch-Theologischen Forums (kurz: PTF) stehen, das seit mehr als 15 Jahren am Gymnasium Salvatorkolleg stattfindet.

Als im Oktober 2019 der erste Teil des Philosophisch-Theologischen Forums (PTF) in Rot an der Rot stattfand, lagen zwei Dinge noch außerhalb des Vorstellungsvermögens aller Teilnehmer: Zum einen, dass der zweite Teil des PTF (geplant für den 25.-27.04.2020) zum ersten Mal in der knapp zwanzigjährigen Geschichte dieser Schulveranstaltung nicht

stattfinden kann. Zum anderen, dass die im Rahmen des PTF 1 erlernten Zusammenhänge und Ideen sich derart schnell nicht nur in der Realität, sondern gar in einer breiten Öffentlichkeit wiederfinden lassen. Dann kam das Coronavirus und schuf in beiderlei Hinsicht Gewissheiten: Das PTF 2 fiel aus; die Themen des PTF 1 wurden aktueller und relevanter denn je.

Wie in den letzten Jahren an genau dieser Stelle im Jahreshaft beschrieben, hat das PTF als Pflichtveranstaltung für die jeweilige Kursstufe I drei Zielsetzungen: Zum ersten – und eher informell – soll das knapp dreitägige Zusammensein der Schülerinnen und Schüler den Übergang vom Klassenverband (bis Klassenstufe 10) und der nun für sie beginnenden Kursstufe erleichtern. Zum zweiten geht es darum, universitäre Arbeitstechniken zu erlernen, diese einzuüben und zu verbessern. Am Ende steht daher das Anfertigen einer wissenschaftlichen Facharbeit. Drittens

schließlich sollen die Grundlagen des ethischen Bewertens, Urteilens und Entscheidens kennengelernt werden. Am Beispiel der Philosophen Immanuel Kant einerseits und Jeremy Bentham sowie John Stuart Mill andererseits begegnen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den beiden philosophischen Strömungen der Pflichtethik und des Utilitarismus. Darüber hinaus wenden sie die erarbeiteten Ideen anhand eines konkreten Zusammenhangs an: Seit diesem Schuljahr ist dies die Medienethik. Worin liegt nun die hohe Relevanz dieser Themen und Zusammenhänge vor dem Hintergrund des Coronavirus? Zum einen können die Schülerinnen und Schüler hautnah miterleben, was ein Dilemma ist und wie es sich auf die Gesellschaft auswirken kann. Am prominentesten war wohl – sehr heftig diskutiert vor allem in der Anfangsphase der Krise, und seither von permanenter Aktualität – die Frage nach der Verhältnismäßigkeit eines Shutdowns. Das Dilemma: Man kann

nicht zugleich Menschen, vor allem anfällige und gefährdete, vor Ansteckung mit dem Virus schützen und zugleich das Wirtschaftsleben aufrecht erhalten. Zur Lösung dieses Dilemmas wurden tatsächlich verschiedene Strategien ausprobiert, in Deutschland und anderen Ländern wie etwa Südkorea und Neuseeland wurde eher dem Schutz der Gefährdeten durch strikte Auflagen wie Kontaktverbote oder Maskenpflicht Priorität eingeräumt. Eine entgegengesetzte Lösung gab es, angefangen beim Schwedischen Modell, das auf strenge Beschränkungen eher verzichtet, dafür aber sowohl eine hohe Zahl Erkrankter als auch eine erhöhte Letalität in Kauf nimmt – bis hin zu verstörenden Aussagen des Texanischen Gouverneurs, dass das Ableben von Menschen weniger schlimm sei als wirtschaftliche Einbrüche. Zum anderen erleben die Schülerinnen und Schüler, ebenfalls in ihrem direkten Umfeld, welche große Rolle mittlerweile die Medien

spielen. Im PTF 1 stand, wie bereits oben erwähnt, das Thema Medienethik im Vordergrund, um die theoretischen Modelle der ethischen Entscheidungsfindung praktisch zu erproben. Hierbei fanden Aspekte wie Fake News und Big Data besondere Beachtung: Die Schülerinnen und Schüler informierten sich darüber genau und stellten Plakate her. Es bleibt zu hoffen, dass sie dadurch die ausufernde Berichterstattung im Internet besser zu überblicken und bewältigen im Stande sein werden. Denn gerade im Überangebot an Information – und oft genug eben auch gefährlicher Desinformation – liegt der soziale Problemgehalt des Coronavirus und seiner Folgen. Es bleibt zu hoffen, dass in den kommenden Schuljahren das PTF wieder in seiner angestammten Form stattfinden kann.

Markus Benzinger





Von links: Hans-Peter Staiber, Paul Stollhof, P. Hubert Veese, Wibke Tiedmann, Sr. M. Anna Franziska Kindermann

Ordensschulen Trägerverbund

Zum Abschied von Herrn Paul Stollhof als Geschäftsführer der Ordensschulen Trägerverbund gGmbH

Am 10.07.2020 wurde Dipl. Theol. Paul Stollhof als Geschäftsführer der Ordensschulen Trägerverbund gGmbH verabschiedet. Im Folgenden die Abschiedsreden von Sr. M. Anna Franziska Kindermann und P. Hubert Veese

Lieber Herr Stollhof, Eigentlich hätten wir uns heute gerne in viel größerem Kreis hier im Kloster versammelt. Die Corona-Pandemie hat uns als Weise der Achtsamkeit füreinander ein Distanznehmen auferlegt. Was wir heute zum Ausdruck bringen wollen, kann sich also keineswegs im Format dieser Feier widerspiegeln, doch hoffen wir, dass die kleinen Gesten, die uns heute möglich sind, so zum Schwingen kommen, dass etwas von unserer Wertschätzung und Dank spürbar wird, den wir Ihnen, lieber

Herr Stollhof, gerne sagen möchten. Zuerst wird uns jetzt eine Spielgruppe von Schwestern vier verschiedene Eigenschaften in vier Bildern szenisch vor Augen stellen. Die vier Eigenschaften lassen sich wiederum zu einem Eigenschaftswort verdichten. Dieses Wort bezeichnet ein, vielleicht das prägende Charakteristikum Ihrer pädagogischen Führung der Schulen des OTV. Lassen Sie uns gemeinsam schauen. Szenische Darstellung von vier Bildern: Hörend – Richtungsweisend – Leidenschaftlich – Unangepasst Zu welchem Begriff lassen sich diese vier Eigenschaften verdichten? Ich habe den Begriff „prophetisch“ gewählt, weil wir Sie, lieber Herr Stollhof, als einen prophetischen Menschen erlebt haben. Sie haben die Schulen des OTV auf prophetische Weise geführt. Landläufig verbinden wir mit dem Begriff des Prophetischen eine Gabe, die etwas mit dem Vorhersehen von Künftigem zu tun hat. Diese Befähigung macht durchaus einen Anteil des

Prophetischen aus, doch trifft sie nicht den Kern des mit dem Begriff Gemeinten. Der geschäftsführende Redakteur der Zeitung „Die Zeit“, Patrik Schwarz, hat 2018 in einem Beitrag diese Definition gegeben: „Propheten sind nicht Vorhersager, sie sind Hervor-Sager: sie lesen die Zeichen der Zeit, sie spüren, wo der Geist weht und wen er beseelt, und sie beten und bohren so lange, bis zu Tage tritt, was eigentlich schon lange ans Licht will.“ (Patrik Schwarz zum Abschied des Direktors der Katholischen Akademie in Bayern, Dr. Florian Schuller, in: „zur Debatte“ 8/2018) Ich finde, diese Definition gibt sehr gut wieder, was wir bei Ihnen, Herr Stollhof, erlebt haben.

Der erste Begriff, den die Spielgruppe uns vor Augen geführt hat, zeichnet die wichtigste Eigenschaft des Propheten: Das „Hören“. Der Prophet steht ja nicht für sich selbst. Was er vorhersagen muss, das hört er zuerst. „Höre Israel!“ Das ist die Grundbewegung des Propheten, die ihn öffnet für die schöpferischen Möglichkeiten Gottes. Er hat einen sehr feinen Sinn für die leisen Anstöße des Geistes. Sein Ohr lauscht hinein in die Tiefendimensionen der Gegenwart, wo er aus dem komplexen Stimmengewirr das heraushört, was die göttliche Weisheit für diese geschichtliche Stunde, hier und jetzt, als Kairos bereitet hat. Sie, lieber Herr Stollhof, haben ein

solch prophetisches Ohr. Es ist gerade diese hörende Kraft, die Sie in den Jahren Ihres Wirkens als pädagogischer Geschäftsführer zum Träger einer Vision gemacht hat, einer, wenn man so will, inneren Schau von Schule, die Sie teilen mussten, weil sie Ihnen – im paulinischen Sinn – zum Auftrag geworden war: Es liegt ein Zwang auf mir... Was ist es aber, das Sie gehört haben? Welche Vision von Schule hat sie beseelt und beseelt sie noch? Sie würden es selbst sicher viel besser ins Wort bringen, als ich das vermag. Vielleicht klingt es auf den ersten Blick auch ein wenig ungewöhnlich, aber ich meine, was ich sage, in einem sehr geerdeten Sinn: Man könnte auf den ersten Blick denken, das Prophetische an Ihrer Vision wurzelt in Ihrer tiefen Durchdringung des christlichen Menschenbilds franziskanisch-salvatorianischer Prägung. Doch ich glaube, der Ursprung dessen, was Sie vorhersagen sollten, liegt tiefer – in einer sehr originellen, personalen Dimension lebendiger Erfahrung – in der Begegnung mit dem Du, das in sich selbst Beziehung ist und den Menschen zur Beziehung erschaffen hat. Das, was Ihrer Vision die eigentliche Dynamik gab, war eine im Dialog geschenkte Inspiration. Aus ihr heraus haben Sie „so lange gebohrt, bis zu Tage tritt, was eigentlich schon lange ans Licht wollte“ – dass nämlich Bildung das dialogische Ebenbild herausbilden muss, als

Für den passenden musikalischen Rahmen sorgte Sr. Dorothee Breyer



das der Mensch erschaffen ist und dass deshalb Dialog und Dialogfähigkeit die Essenz und der Dreh- und Angelpunkt von franziskanisch-salvatorianisch motivierter Pädagogik im Kontext von Schule sein muss. So wurden Sie – wie die zweite Szene unserer Spielgruppe uns gezeigt hat – zum Weg- und „Richtungsweiser“, Schule ganz neu zu entwerfen. Als prophetischer Denker haben Sie moderne wissenschaftliche Erkenntnisse zum Phänomen des Lernens auf sehr kreative Weise mit theologisch-spirituellen, philosophischen, sozialen und politischen Dimensionen in Beziehung gesetzt und daraus zusammen mit den Schulleiterinnen und Schulleitern und den Lehrerinnen und Lehrern Konzepte und Umsetzungswege entwickelt. So ist es Ihnen gelungen, dass alle im Unternehmen lernten, sich als Lerngemeinschaft zu verstehen. Gemeinsam beschrritten Sie viele neue Pfade: in der Personalisierung des Lernens, in der der Schul- und Konzeptentwicklung mit Schwerpunkt auf einer geschlechtersensiblen Bildung und Erziehung, in der Erarbeitung eines neuen Leitungsverständnisses, neuer Leitungsstrukturen, in der Professionalisierung der Lehrerinnen und Lehrer und als geistiger Vater der Gründung eines Zentrums für franziskanisch motivierte Pädagogik, um nur einige der ungezählten Initiativen und Projekte zu nennen. Durch regelmäßige Eva-

luation und Selbstreflexion im System haben Sie immer wieder feine, aber wirksame Richtungskorrekturen vorgenommen, um das Ziel ihrer geteilten Vision nicht aus den Augen zu verlieren. „Leidenschaftlich“ – hieß die dritte Eigenschaft, die unsere Spielgruppe uns in feuriger Szene dargestellt hat. Für Sie, Herr Stollhof, war die pädagogische Geschäftsführung der Schulen des OTV nicht in erster Linie Berufsausübung, sondern Berufung, Passion und Mission. Wir haben Sie kennengelernt als einen für Ihre Aufgabe brennenden Menschen. Leidenschaft ist ein elementares Merkmal des Propheten, weil sie ein Merkmal Gottes ist, vom dem die Schrift sagt, „unser Gott ist verzehrendes Feuer“ (Hebr 12, 29). Aus dieser Dynamik hatte auch Ihre Leidenschaft für die Schulen eine hochenergetische Qualität. Sie haben für den Ihnen anvertrauten Auftrag alles eingesetzt. Sie haben Mühen und Strapazen nicht nur in Kauf genommen, sondern sie – in vollem Bewusstsein des Preises, den der Kampf um die Verwirklichung der Vision kostet – auch ertragen. Mit Ihrer stürmischen Innovationskraft konnten Sie gar nicht anders, als alle am Unternehmen Beteiligten unermüdlich mit Ihrer Leidenschaft anzustecken und mitzureißen. Da kam es durchaus vor, dass Sie, mit vollen Segeln vorangeeilt, nochmals zurückrudern mussten, um die weniger

Beflügelten anzuschieben oder ins Schlepptau zu nehmen. „Wir müssen uns ändern!“, lautete Ihr unüberhörbarer, wie ein Ostinato sich wiederholender Ruf zur Metanoia – zum Neudenken. „What got you here, won't get you there!“ (Marshall Goldsmith)
Mit der Leidenschaft korrespondiert die vierte Eigenschaft des Propheten, die unsere Spielgruppe uns vor Augen geführt hat: „Unangepasst“. Es ist keineswegs nur Ihrer Zugehörigkeit zur Spät-68er-Generation geschuldet, dass Sie ein Non-Konformer sind, nein, es hat zutiefst etwas zu tun mit dem Prophetischen in Ihrer Person. Der Prophet ist unbequem und zimperlich ist er auch nicht. Seinem Auftrag verpflichtet, hat er einen hellstichtig unterscheidenden Blick für nie Gedachtes und für Denkverbote, für ungeliebte Wege und für Ablenkungsmanöver, für die stachelige Wahrheit und für Dynamiken hinter vorgetragenen Argumenten. So hatte Ihr Ruf zum Aufbruch etwas durchaus Provozierendes. Sie scheuten nicht die Konfrontation, riskierten manchmal Scherben und legten den Finger immer wieder zielsicher auf die Wunde. Besonders in Ihren Anfangsjahren war es für Normal-Sterbliche eine sportliche Herausforderung, die Passung mit Ihrer gegen den Strich bürstenden prophetischen Unangepasstheit zu finden. All dies jedoch wurde Teil eines gemeinsamen, ungeheuer

dynamischen Lern- und Wachstumsprozesses, der sich nicht zuletzt Ihrer Treue zu sich selbst, zu Ihrer Vision, zu Gott verdankt. Was Sie bewegt haben, lieber Herr Stollhof, war mitgetragen von der kompetenten, ja, ich möchte sagen, weisen kaufmännischen Führung von Herrn Staiber. Aus unserer Sicht erzeugte Ihr Duo eine unvergleichliche Legierung von Charisma und Amt, Möglichkeitsraum und Realisierung, Himmelssturm und Erdung. Wenn Sie nun gehen, entsteht eine große Lücke. Doch denken wir an Elija, den Lenker und Wagen Israels. Bevor er mit feurigem Wagen hinweggenommen wurde, hinterließ er seinen Mantel Elischa. Elischa ist hier unter uns! Wir sind sicher, dass Sie, liebe Frau Tiedmann, die Schulen des OTV mit prophetischem Geist weiterführen werden.

Lieber Herr Stollhof, der hl. Franziskus hat am Ende seines Lebens gesagt: „Ich habe das Meine getan; was Euer ist, möge Euch Christus lehren“.

Als Gesellschafter des OTV sagen wir Ihnen: Vergelt's Gott! Denn nur Er vermag das, was Sie gegeben haben, in seiner ganzen Tiefe zu gewichten. Wir können nur sagen: Sie haben sich um die Schulen des OTV verdient gemacht! Vergelt's Gott für alles!

Als Ausdruck unseres Dankes möchten wir Ihnen zwei Dinge schenken: Das eine ist ein Buch, in dem viele Menschen, die mit Ihnen zusammengearbeitet haben, Ihnen ein Wort des Dankes zusagen. Von unserer Gemeinschaft erhalten Sie eine geweihte Ikone des großen prophetischen Heiligen, in dessen Fußspuren Sie und wir gemeinsam weitergehen. Sr. M. Pietra Löbl hat die Ikone für Sie geschrieben. Lieber Herr Stollhof, Gott möge Sie segnen!

*Sr. M. Anna Franziska Kindermann,
Generaloberin der Franziskanerinnen von Sießen*

Paul Stollhof (Bildmitte) am Salvatorkolleg anlässlich des Besuches von Kultusministerin Susanne Eisenmann (vorn), Archivbild von 2018



P. Hubert Veeser, Archivbild aus dem Jahr 2018

Zum Abschied von Paul Stollhof und zum Amtsantritt von Wibke Tiedmann als neuer pädagogischer Geschäftsführerin

Liebe Sr. Anna Franziska, liebe Mitschwestern. Lieber Herr Stollhof mit Ihren Angehörigen, liebe Frau Tiedmann mit Ihrer Familie, lieber Herr Staiber, liebe Festgäste!

In diesen Tagen bin ich mit Mitbrüdern über die heutige Veranstaltung und über den Ordensverbund ins Gespräch gekommen. Die Mitbrüder sprechen ja immer noch gerne von „unserer Schule“. Und das ist ja auch gut so, denn für mich kommt damit immer noch eine enge Verbundenheit zwischen Orden und Schule zum Ausdruck. Ich versuche dann aber auch immer die Bedeutung des Ordensverbunds zu erklären: Das Eingebundensein in die große und starke Gemeinschaft der Ordenschulen und die Expertise und das Engagement der Gesellschafter Herrn Staiber und Herrn Stollhof bedeuteten immer ein solides wirtschaftliches Fundament, kluges kaufmännisches Handeln und kompetente Begleitung und Hilfen für Schulentwicklung und Profilierung. Die Geschäftsführer als unmittelbar Verantwortliche und Vorgesetzte gegenüber den Schulen nehmen diese Aufgabe mit einer Professionalität wahr, die wir als Ordensgemeinschaft so nie leisten könnten.

Lieber Herr Stollhof, ich darf die Dankesworte von Sr. Anna Franziska bekräftigen und mich mit einem ganz herzlichen „Vergelt's Gott“ anschließen. Ganz persönlich und für die Salvatorianer Danke für so viel Aufmerksamkeit für unser salvatorianisches Profil bei so viel franziskanischem Geist in Ihrem Herzen! Ja, für „unsere“ Schulen ist diese Aufgabe der Geschäftsführer von ganz großer Bedeutung, und so haben wir mit Spannung und viel Hoffnung auf die Bewerbungsgespräche für die Nachfolge von Herrn Stollhof geschaut, und Sie Frau Tiedmann kennengelernt:

Frau Wibke Tiedmann, Sie arbeiten seit Juni 2019 als Referentin am Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung Baden-Württemberg. Insgesamt wirken Sie seit mehr als 15 Jahren im Bereich der Schulentwicklung und Fortbildung und begleiten in verschiedenen Projekten und Funktionen Schulen verschiedener Schularten. Nach ihrer Tätigkeit als Lehrerin qualifizierten Sie sich durch ein Studium des Bildungsmanagements weiter und sind als Dozentin im Masterstudiengang als Coach an der PH Ludwigsburg tätig. Und wie der OTV „tickt“ haben sie an St. Agnes in Stuttgart in ihrer Funktion als Mutter und als Elternbeiratsvorsitzende ausreichend kennen- und schätzen gelernt. Es war freilich nicht nur dieser beeindruckende berufliche

Werdegang der Sie qualifiziert hätte, es war mindestens ebenso ihre klar-verbindliche und menschlich-zugewandte Art, die uns bewogen hat, Ihnen gerne die pädagogische Geschäftsführung des Ordenschulen Trägerverbundes anzuvertrauen. Frau Tiedmann, ich glaube ganz fest, Sie passen zu uns. Dass mit der Entscheidung für Sie jetzt eine Frau in dieser Leitungsaufgabe steht, das wurde – das ist mir erst im Nachhinein aufgefallen – im Entscheidungsprozess im Übrigen mit keinem Wort diskutiert, aber es steht unserem Unternehmen gut an und es freut mich ganz persönlich.

Liebe Frau Tiedmann, wir Gesellschafter freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen und wir wünschen Ihnen für die gewiss großen Herausforderungen und Aufgaben viel Heiligen Geist und vor allem Gottes Schutz und Segen.

*P. Hubert Veeser SDS,
Ordensprovinzial der süddeutschen Provinz der Salvatorianer*



Sozialpraktikum in der Kursstufe 1

Für Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 1 ist das Sozialpraktikum eine verbindliche Tätigkeit: Sie arbeiten dabei für anderthalb Wochen in einer sozialen Einrichtung – dies kann ein Kindergarten, ein Krankenhaus oder ein Seniorenheim sein. Das Sozialpraktikum wird von Lehrer Alexander Notz organisiert. Im Folgenden ein Erfahrungsbericht von Lehrerseite – Anne Schmid berichtet über ihre Erfahrungen – sowie einer von Schülerseite: Luca Frick und Kilian Krämer erzählen von ihrem Praktikum im Naturkindergarten in Kißlegg.

Das Sozialpraktikum aus Lehrerperspektive Ein Besuch in der Reha-Klinik Bad Wurzach

Anne Schmid besuchte zur Fasnetszeit Felicitas Fauser und Lena Schneider in der Reha-Klinik Bad Wurzach. Von ihrem Besuch im Rahmen des Sozialpraktikums hat sie folgendes berichtet: Den Schülerinnen gefällt das Praktikum sehr gut. Sie erhalten Einblicke in die unterschiedlichen Bereiche der Klinik und übernehmen verschiedene Aufgaben. Sie dürfen dabei selbst entscheiden, was sie sich zutrauen und übernehmen im Laufe des Praktikums einige

Arbeiten immer selbstständiger. Die Aufgaben variieren von Essen Austeilen bis Verband Ziehen. Die Arbeitszeiten variieren ebenfalls, mal von sechs bis zwölf, mal von acht bis zwei und auch mal nachmittags. Die Schülerinnen erleben die Erfahrungen als sehr positiv und empfehlen die Praktikumsstelle weiter. Sie erhalten für ihr Praktikum ein Zertifikat. In der Klinik hat dieses Jahr Frau Petra Rösch die Betreuung der Praktikantinnen übernommen. Mit ihr führte ich auch das Gespräch. Sie ist mit den Praktikantinnen sehr zufrieden. Lena und Felicitas haben selbst beschlossen, am Freitag (beweglicher Ferientag am Salvatorkolleg) ganz normal zur Arbeit zu erscheinen. Nächstes Jahr dürfen gerne wieder zwei Praktikanten kommen.

Anne Schmid

Sozialpraktikum im Naturkindergarten Ein Bericht von Kilian und Luca

Wir, Kilian und Luca, haben unser zweiwöchiges Praktikum im Naturkindergarten in Kißlegg verbracht und wollten speziell in diesen, da dieser Kindergarten anders ist als die meisten. Zudem war ich (Luca) bereits selbst als Kind in diesem Kindergarten, als dieser auch noch relativ neu war. Den Kindergarten gibt es nun

schon seit 15 Jahren und ich war gespannt, was sich alles verändert hat. Wie der Name schon sagt, befindet sich der Kindergarten nicht wie die meisten anderen in einem Gebäude, sondern im Wald und auf dem St. Anna Spielplatz in Kißlegg. Kinder und Erzieherinnen sind also nicht wie andere Kinder in Aufenthaltsräumen und spielen dort mit „normalen“ Spielsachen, sondern gehen in den Wald, um dort in der Natur mit den anderen Kindern zu spielen. Wald bedeutet auch, dass es dort keine Klos und Waschbecken gibt, sondern die Kinder in der Natur aufs Klo gehen und sich die Hände mit abgekochtem, warmen Wasser und Schaum waschen. Normalerweise sind die Kinder bei jedem Wetter draußen, sofern es sich nicht um ein schlimmes Gewitter oder einen Sturm handelt. Dementsprechend haben die Kinder Schneehosen, warme Jacken, sowie feste Schuhe, Handschuhe und Mützen an. Sollte es aber doch zu einem Sturm kommen, wie in unserem Fall zu Sturm Sabine, gibt es einen Schutzraum im Zellersee-Kindergarten, in dem sich die Kinder aufhalten können, wenn es zu gefährlich ist, in den Wald zu gehen. In diesem Schutzraum haben wir die ersten zwei Tage unseres Praktikums mit gerade einmal 17 Kindern verbracht. Der Schutzraum war für mich die erste Änderung, denn als ich noch im Kindergarten war, gab es keinen

Schutzraum, das heißt wir waren tatsächlich bei jedem Wetter draußen und nur beim stärksten Gewitter in der Hütte auf dem St. Anna Spielplatz. Im Winter beginnt jeder Tag im Kindergarten um acht Uhr und endet für die meisten um 13 Uhr. Um 8 Uhr treffen sich alle Kinder auf dem Spielplatz und können bis um 8:30 Uhr dort spielen, bevor gemeinsam ein Morgenkreis gemacht wird und wir uns anschließend auf den Weg in den Wald machen. Da es mittlerweile 41 Kinder sind, welche den Kindergarten besuchen, gibt es 2 Gruppen mit jeweils 3 Erzieherinnen. Diese Gruppen sind wiederum in drei Altersgruppen eingeteilt, die noch gleich hießen, wie damals, als wir die Gruppennamen aussuchten. Wir wurden auf die beiden Gruppen aufgeteilt und durften dort je eine Woche verbringen, bevor wir gewechselt haben, so hat jeder von uns beide Gruppen und auch die verschiedenen Plätze kennengelernt. Im Wald befinden sich Bauwagen, in denen sich die Kinder im Winter aufwärmen können und in welchen auch gegessen wird. Außerdem gibt es einen Materialwagen, in dem sich Werkzeuge, wie Hämmer, Sägen und Schraubstöcke befinden, denn die Kinder haben hier auch schon sehr früh die Möglichkeit, eigene Sachen auszusägen oder zu bauen. Während unseres Praktikums hatten sie zum Beispiel das Thema Rotmütz (das ist eine

Zwergen-Geschichte) und haben diesen aus Korken und Filz gebastelt und einzelne haben ihn auch ausgesägt und angemalt. Wie bereits erwähnt haben die Kinder keine „normalen“ Spielsachen, sondern spielen mit den Sachen, die sie finden oder nutzen die Sachen aus dem Werkraum. Gebastelt und gemalt wird aber wie in jedem anderen Kindergarten auch, jedoch werden hier oft Sachen aus der Natur, wie z.B. Holz oder Zapfen zum Basteln benutzt. Auf einem der Bilder sieht man zum Beispiel, wie sie aus Zapfen, Fett und Sonnenblumenkörnern Vogelfutter herstellen (oben rechts). Früher bestand der Kindergarten nur aus einer Gruppe, mit drei bis vier Erzieherinnen und auch der Platz hat sich sehr stark verändert. Es gibt einen neuen Bauwagen und auch einen anderen Materialwagen, aber die „Nester“, welche wie eine Art Sitzkreis sind, gibt es immer noch und auch hier spielen die Kinder immer noch gerne. Da es an einem Tag geschneit hat, konnten wir sogar Schneemänner und ein Schneesofa bauen, die anschließend in den Bach geworfen wurden, um zu sehen, wie schnell es geht, bis der gesamte Schnee geschmolzen ist. Da wir aufgrund von Sturm Sabine auch zwei Tage in einem normalen Kindergarten verbracht haben konnten wir den Unterschied sehen, wie sie sich in einem normalen Kindergarten und in der Natur verhalten. Und es war

auffällig, wie viel ausgelassener die Kinder in der Natur waren und wie froh, als sie endlich wieder in den Wald konnten, in dem sie viel mehr Platz zum Spielen hatten. Zudem ist es dem Naturkindergarten ein großes Anliegen, kein Kindergarten zu sein, in welchem die Kinder ausschließlich im Wald spielen, sondern es wird großen Wert darauf gelegt, dass die Kinder etwas über die Natur lernen und sich mit ihr auseinandersetzen. Durch das Verstehen und Wertschätzen der Natur lernen die Kinder auch schon im jungen Alter etwas über Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein. Durch das tägliche Spielen an der frischen Luft und das Ausnutzen der natürlichen Bewegungsmöglichkeiten wird das Immunsystem der Kinder gestärkt und man hat gesehen, wie wenig Kinder von allen 41 zum Schluss unseres Praktikums gefehlt haben, weil sie krank waren.

Allgemein waren es für uns zwei sehr erfahrungsreiche und lustige Wochen. Wir hatten sehr viel Spaß mit den Kindern und auch wir konnten sehr viel von ihnen lernen. Wir können es nur weiterempfehlen, zum Sozialpraktikum in diesen Kindergarten zu gehen und blicken mit schönen Erinnerungen an diese zwei Wochen zurück.

Luca Frick und Kilian Krämer



Themen der Begabungsförderung im Schuljahr 2020/21

Zu den Besonderheiten des Gymnasiums Salvator Kolleg zählt seit mehr als einem Jahrzehnt die Begabungsförderung. In bewusstem Gegensatz zu Programmen der Begabtenförderung, wie sie an manchen Schulen stattfinden, steht hier weniger die Förderung von singulären Spitzenleistungen als vielmehr das Potential jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin im Mittelpunkt, unabhängig von messbaren schulischen Ergebnissen.

Zum Ende eines jeden Schuljahres erhalten die Klassen ein Verzeichnis der im Folgejahr geplanten Projekte – ähnlich einem Vorlesungsverzeichnis an der Universität. Schülerinnen und Schüler bewerben sich dann, je nach Interesse, schriftlich für eines der Angebote. Bei manchen der Projekte ist zudem eine Art „Bewerbungsgespräch“ vorgesehen. Bei ausreichender Teilnehmerzahl können die entsprechenden Projekte dann im kommenden Schuljahr stattfinden. Zumeist ist dies an an Mittwoch und Freitag Nachmittagen der Fall – Termine, die zumindest in den Klassenstufen 5-10 garantieren, dass kein Konflikt mit dem Regelunterricht besteht. Sowohl die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrkräfte, die ein solches – im Fach-

jargon unseres Kollegiums „Befä“ genanntes – Projekt anbieten, tun dies also gewissermaßen „nach Feierabend“. Gleichwohl findet diese Einrichtung der Begabungsförderung bei den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen am Salvator Kolleg regen Zuspruch. Im Schuljahr 2020/21 sind im Rahmen der Begabungsförderung geplant bzw. schon im Gange:

Thema – Klassenstufen –
Begleitende Lehrerinnen und Lehrer:

Roberta – Lernen mit Robotern (Lego RCX)
ab Kl. 6 – *Peter Allgaier*

Programmieren mit Python
ab Kl. 7 – *Alfred Schönit*

Abenteuer macht Schule: Outdoor-Erlebnisse in den Österreichischen Alpen
Kl. 7 bis 10 – *Thorsten Schmidt*

Unser Schulhof wird saniert
ab Kl. 8 – *Birke Conrad*

Nun per la scuola ... Italienisch lernen
ab Kl. 8 – *Stefanie Baur*

Robotik für Fortgeschrittene (Lego EV 3)
ab Kl. 8 – *Peter Allgaier*

Curso de Español
ab Kl. 8 – *Ingrid Diem, Martha Gomm*

Theatersport – Improvisationstheater
ab Kl. 9 – *Matthias Hoch, Lydia Hohl*

Bier selber brauen – Kurse für Anfänger und für Fortgeschrittene
ab Kl. 10 (mind. 16 Jahre) – *Urs Fuchs, Florian Tobisch*

Business English – Einführung in die Wirtschaftssprache
ab Kl. 10 – *Michael Payant*

„I sing like I feel“ – Vokalensemble der Oberstufe
ab Kl. 11 – *Christine Braig*

gefördert durch die

Friedrich Schiedel
 **Stiftung**



Zammgrauft!

Der Besinnungstag der siebten Klassen in Hauerz

Vier Mal in der „Karriere“ am Salvatorkolleg geht jede Schülerin und jeder Schüler auf Besinnungstage: Mehrtägig in der fünften Klasse zum Kennenlernen, in der zehnten Klasse und – gewissermaßen zum Abschluss der Zeit am Kolleg – freiwillig in Kursstufe 2. Hinzu kommt der Besinnungstag in Klassenstufe 7.

Der Besinnungstag in Klassenstufe 7 fand heuer, verteilt auf drei Termine für die drei Parallelklassen, in der zweiten Januarhälfte im Gemeindehaus in Hauerz statt. Unter der Leitung von Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski lernten die Schülerinnen und Schüler viel über das Zusammenleben in der (Klassen-) Gemeinschaft, über Kommunikation mit und ohne Worte und über Gewalt. Grundlage des Tagesablaufes war dabei das von der Münchner Polizei erarbeitete und seit Jahren bewährte Programm „Zammgrauft!“ zur Gewaltprävention. Spielerisch wurde so das Vermögen der Jugendlichen getestet, sich in der Gruppe zu verständigen, um etwa, ohne Worte zu gebrauchen, sich – stets mit mindestens einem Fuß auf einem am Boden liegenden Seil stehend – nach einem vorgegebenen Kriterium in einer Reihe zu ordnen. Bei einem

anderen Spiel ging es darum, alle Schülerinnen und Schüler der Klassen auf möglichst wenigen Stühlen stehend unterzubringen. Dabei bemerkten die Jugendlichen buchstäblich hautnah, wie sich die unfreiwillige Nähe anderer anfühlen kann.

Am Nachmittag wurde es noch etwas handfester: Wie Ausgrenzung funktioniert und welche Rolle die Umstehenden bei Schlägereien spielen, zeigten zwei entsprechende handlungsorientierte Aktionen: Bei der ersten mussten drei Schüler versuchen in jeweils einen zuvor gebildeten Kreis von etwa zehn Mitschülern einzudringen, wohingegen diese den Auftrag hatten, den „Eindringling“ um jeden Preis draußen zu halten – es sei denn, er oder sie bittet höflich um Aufnahme. Im zweiten Fall bekämpften sich zwei Schüler ganz konkret. Während sie sich mit Sitzpolstern schlagen – was freilich die Verletzungsgefahr niedrig hält – werden sie auf ein zuvor insgeheim abgesprochenes Signal von P. Mariusz hin von den nahe am Kampfesgeschehen sitzenden Mitschülern mal lautstark angefeuert, mal angeschwiegen. Die Moral von der Geschichte ist naheliegend, in dieser Modellform aber sehr eindrucksvoll zu verstehen: Bestimmte Arten der Gewalt funktionieren oder eskalieren nur vor ausreichend Publikum. Darüber hinaus ordneten

die Schülerinnen und Schüler verschiedene Fallbeispiele auf einer bereits vormittags erstellten „Gewaltskala“ ein, nahmen dann Änderungen bei der Einordnung vor und diskutierten diese: Ist es schlimmer bzw. „gewaltsamer“, mit Tempo 90 durchs Wohngebiet zu rasen, einen unfolgsamen Hund mit der Leine zu schlagen oder eine weiße Wand mit Graffiti zu verunstalten? Eine Geschichte vom Nein-Sagen, die der Schulseelsorger erzählte, machte die Jugendlichen schließlich sensibel für die eigenen Wünsche und Bedürfnisse und dafür, dass es richtig ist, anderen Grenzen aufzuzeigen, insbesondere wenn es um den eigenen Körper geht.

Neben vielen weiteren Spielen und Aktionsformen kam bei den Schülerinnen und Schülern besonders gut das gemeinsame Mittagessen im Wirtshaus Seif in Hauerz an. Bei Spaghetti – wahlweise mit Bolognese- oder Tomatensauce – herrschte dann auch eitel Frieden.

Markus Benzinger



„Horizonte“ Das Auslandsprogramm unserer Schule im Jahr 2020

Auslandsaufenthalte in Zeiten von Corona

Die USA, Kanada, Irland, Neuseeland, Australien, Frankreich und Großbritannien waren auch im vergangenen Schuljahr wieder die angesagten Ziele unserer Schüler, die einen längeren Auslandsaufenthalt gemacht haben. Ungefähr die Hälfte von ihnen startete im Januar 2020, voller Vorfreude und mit großen Erwartungen zu einem Abenteuer, das sie zum ersten Mal ganz ohne die Familie und die Freunde in die Fremde bringen sollte. Als dann Corona kam mit all seinen Einschnitten, hatten die meisten von ihnen bereits acht oder mehr Wochen im Ausland gelebt. Sie hatten sich eingelebt, in den unbekanntem Lebensweisen Fuß gefasst, sich neu orientiert, Fremdes zu Vertrautem gemacht, Ängste überwunden. Und da plötzlich sahen sie sich dann von heute auf morgen mit einer völlig neuen Realität konfrontiert: Es kam zum ersten Lockdown. Das hieß, mit der Gastfamilie ausharren. Dann mahnten die verantwortlichen Auslandsorganisationen zur dringenden Rückkehr nach Deutschland, wo bereits besorgte Eltern warteten.

Wenn ein Programm plötzlich abgebrochen wird

Man braucht nicht viel Fantasie, um sich ausmalen zu können, wie es sich anfühlt, wenn ein Programm plötzlich abgebrochen wird. Wenn man nach Hause geschickt wird, obwohl man sich inzwischen so gut eingelebt hat und mit seiner neuen Umgebung Tag für Tag vertrauter geworden ist, neue Freunde gewonnen hat, die Gastgeschwister lieb gewonnen hat und man anfängt, die fremde Sprache so gut zu sprechen als wäre es die eigene und das Beste ja noch kommen sollte. Jetzt hieß es auf einmal Koffer packen, auf einen Flug warten, letzte organisatorische Dinge erledigen. Bei den meisten Schülern kümmerten sich die Auslandsorganisationen sehr fürsorglich um die „gestrandeten“ Schüler, machten Flüge möglich. Bei einem unserer Schüler war es sogar die Rückholaktion des Auswärtigen Amtes, die ihn von Neuseeland heim nach Deutschland brachte. Auch die Rückkehr fühlte sich anders an, als sie es aus den Erzählungen von Schülern früherer Jahrgänge, die Auslandsaufenthalte gemacht hatten, erwartet hatten: keine Schule, also auch keine Klassenkameraden, keine Lehrer, die sich dafür interessieren, wie es in der weiten Welt war, keine Willkommensparty zuhause, stattdessen Quarantäne und Online-Unterricht.

Die Erinnerungen werden bleiben

„Träume, die enden und Erinnerungen, die bleiben“ betitelte die Süddeutsche Zeitung einen Artikel vom 4. Mai dieses Jahres über die Auswirkungen von Corona auf Auslandsaufenthalte von Schülern und deren Auslandsorganisationen. Die Erinnerungen werden bleiben an ein Erlebnis, das – allen Erwartungen zum Trotz – so ganz anders gelaufen ist und das man erstaunlicherweise, so enttäuscht, gestresst oder traurig man auch war, dennoch gemeistert hat. Die Zuversicht, dass die geknüpften Kontakte zur Gastfamilie, zu neuen Freunden bestehen bleiben, helfen einem über die Enttäuschung hinweg. Und wer weiß, welche schöne Begegnungen sich in den nächsten Jahren daraus ergeben. Es war ja immerhin ein ganz wichtiger Anfang gesetzt. So oder so ähnlich haben unsere Schüler ihre Erfahrungen im Corona-Jahr bei den alljährlichen Informationsveranstaltungen Anfang Oktober dieses Jahres geschildert. Nicht alle Schülerinnen und Schüler sind vorzeitig zurückgekommen, manche sind auf eigene Verantwortung noch bis zu Ende des Schuljahres und darüber hinaus geblieben, „weil es sich nicht gut anfühlte, jetzt abzubrechen.“ (Zitat einer Schülerin). Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass auch



im vergangenen Schuljahr die allermeisten Schüler von der Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung großzügig unterstützt wurden. Herr Richard Schahl ist leider im Januar 2020 verstorben. Wir sind ihm und seiner Frau über den Tod hinaus zu großem Dank verpflichtet. Unser Dank gilt ebenso dem Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Jörg Schwarzenbach, und dem Stiftungsrat.

Wie wird es weitergehen?

Wie es mit den Auslandsaufenthalten im Schuljahr 2020/2021 weitergehen wird, ist derzeit auch für die Auslandsorganisationen völlig offen. In den Sommerferien wurden die Französisch-Abiturvorbereitungskurse

in Montpellier abgesagt – doch die Schülerinnen wussten sich zu helfen und haben sich kurzerhand zu einem Ferienkurs beim „Institut français“ in Tübingen angemeldet. Zwei Schülerinnen erfuhren zu Beginn des neuen Schuljahres kurz vor ihrer Ausreise nach Kanada beziehungsweise in die USA, dass aus ihrem Gap-Year, also einem Auslandsjahr zwischen Klasse 10 und Klasse 11, nichts wird. Da war für uns und auch für die Auslandsorganisationen, mit denen wir zusammenarbeiten, klar, dass wir flexibel sein müssen. Die neuen Bewerbungen für Auslandsaufenthalte und Stipendien laufen derzeit an und wir warten geduldig und zusehends ab, bis sich das Tor zur Welt für unsere Jugendlichen wieder öffnet. Ich wünsche Ihnen auf den folgenden Seiten

eine spannende Lektüre einiger Berichte unserer Schüler, die in Zeiten, die gerade als „new normal“ bezeichnet werden, in aller Welt unterwegs waren. Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen die Lektüre eines Büchleins, das demnächst erscheint (siehe auch Abbildung, S.87). Es dokumentiert die Arbeit der „Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg“ zum Profilelement „Universalität“ in den letzten 13 Jahren.

Karin Heine
 Koordinatorin der Stiftung Gymnasium
 Salvatorkolleg



Folgende Schülerinnen und Schüler waren im Schuljahr 2019/20 unterwegs:

- Luca Brauchle (Frankreich)
- Florian Ehrmann (Großbritannien)
- Madlen Gairing (Irland)
- Laura Gräber (Kanada)
- Julia Hagel (USA)
- Jonas Haselhofer (Neuseeland)
- Emma Hutter (Neuseeland)
- Lena Kastelberger (Neuseeland)
- Doris Krol (Frankreich)
- Malte Lindenmeier (Kanada)
- Pia Loriz (Frankreich)
- Jule Munz (Frankreich)
- Laura Müller (USA)
- Mia Rist (Australien)
- Kathrin Sauter (USA)
- Vivien-Sophie Schöllhorn (Frankreich)
- Leni Strasser (Australien)
- Elisa Weiss (Frankreich)
- Sinja Wiest (Litauen)
- Gabriel Zeh (Irland)



Universalität

Ein Profilelement unserer Schule –
 das Auslandsprogramm

Stiftung Gymnasium
 Salvatorkolleg
 in Zusammenarbeit mit



Gymnasium
 Salvatorkolleg
 Personalität. Spiritualität. Solidarität. Universalität.

Dokumentation – erscheint demnächst

Lena Kastelberger in Neuseeland

Nach langem Vorbereiten und großer Vorfreude war es am 22. Januar 2020 endlich soweit. Ich stand in München vor dem Check-In und verabschiedete mich von meiner Familie. Zu diesem Zeitpunkt war es mir noch gar nicht bewusst, dass ich von nun an meine Familie und Freunde für sechs Monate nicht sehen würde.

Nach einem 36-Stunden Flug über Dubai nach Auckland, übrigens der viertlängste Nonstop-Linienflug der Welt mit 14.193 km, kam ich schließlich in Wellington an. Geplant war, dass mich jemand von meiner zukünftigen Schule abholen sollte, was jedoch nicht der Fall war. Nach Kontaktaufnahme mit meiner Gastmutter Zelda fuhr ich mit dem Taxi zu deren Arbeitsplatz. Nach Arbeitsschluss ging es gemeinsam nach Paraparaumu, welches eine Stunde von Wellington entfernt ist. Dort wurde ich herzlichst von meinem Gastvater Simon und meinen zwei kleinen Gastschwestern Zadie und Ripley, neun und sechs Jahre alt, begrüßt. Das Spiel „Mensch ärgere dich nicht“, eins von meinen Gastgeschenken, stand von nun an auf der Tagesordnung. Eine Woche, nachdem ich angekommen war, ging ich zur Schule. Am Anfang war ich dort sehr verloren, da es eine große Schule mit

2000 Schülern ist, doch nach einiger Zeit hat man sich mit dem College-Leben auch zu rechtgefunden. Für die Austauschschüler gab es an dieser Schule keine Pflichtfächer, deshalb hab ich mich für Fächer wie Fotografie und Kunst entschieden und Mathe mit Genuss links liegen gelassen. An Klassenarbeiten und Prüfungen musste man nicht teilnehmen. In Neuseeland ist es Pflicht, Schuluniform zu tragen, welche an der Schule erworben wird.

Nach ungefähr zwei Monaten kam das Thema Corona auf, dies hat meinen Aufenthalt in Neuseeland negativ beeinflusst. Ich musste mich entscheiden, ob ich meinen Austausch abbreche oder in Neuseeland bleibe, es aber dann nicht gewiss ist, ob ich wie geplant wieder heimfliegen kann. Nach Rücksprache mit meinen Gasteltern und Eltern habe ich mich entschieden, trotz der Pandemie in Neuseeland zu bleiben. Es kam schlimmer als erwartet, denn kurz darauf kam es zu einem zweimonatigen Lockdown mit Ausgangssperre und Kontaktverbot zu Personen außerhalb des eigenen Haushaltes. Ich lebte in der sogenannten „Bubble“. Mein Glück war, das ich mich mit meiner Gastfamilie sehr gut verstand und ich mit ihr eine intensive Zeit verbringen durfte. Jedoch war diese Zeit nicht immer lustig, da beide Gasteltern ihre Arbeit verloren haben und das Geld knapp wurde.

Sparen war angesagt und für Extras wie zum Beispiel Schokolade, später auch Freizeitvergnügungen und Sprit stand kein Geld mehr zur Verfügung, auch die Ratenabzahlung für das Haus war gefährdet. In dieser Phase durfte ich meinen 16. Geburtstag feiern. Nach ungefähr sieben Wochen durfte man seine „Bubble“ mit einer weiteren „Bubble“ erweitern. So nahmen wir wieder Kontakt zu den Großeltern auf. Es war ein schönes Gefühl, endlich den Kontaktkreis zu erweitern. Homeschooling wurde übrigens zu diesem Zeitpunkt von den neuseeländischen Schülern nicht besonders ernst genommen. Nach zwei weiteren Wochen durfte ich schließlich Kontakt mit Freunden aufnehmen und der Lockdown war nach einer ziemlich anstrengenden Phase überstanden.

Während des letzten Drittels meines Aufenthaltes war das Reisen glücklicherweise wieder möglich. Zum einen konnte ich einen Trip in den Norden Neuseelands mit meiner Freundin und deren Gastmutter unternehmen. Wir flogen von unserem kleinen Flughafen in Paraparaumu nach Auckland. Die Rückfahrt führte uns über die bekannten Huka Falls, Lake Taupo und die warmen Schwefelbäder in Rotorua. Zum anderen war es mir möglich eine 16-tägige Rundreise auf der Südinsel mit weiteren 18 internationalen Austauschschülern



Lena Kastelberger (links)

zu unternehmen. Auf dem Programm standen Aktivitäten wie Fallschirmspringen, Kajakfahren, Rad fahren und ständiges Wandern. Die Südinsel hat mich landschaftlich sehr beeindruckt. Nach der Rückkehr dieser Reise blieben mir nur noch drei Tage bei meiner Gastfamilie und dann hieß es Abschied nehmen von Neuseeland.

Abschließend möchte ich erwähnen, dass der sechsmonatige Aufenthalt nicht ohne meine Schule, Frau Heine, die Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung, meiner Organisation Experiment e.V. und meinen Eltern möglich gewesen wäre. Hierfür vielen Dank.

Lena Kastelberger, Kursstufe 1
Oktober 2020



Malte Lindenmeier (Mitte)

Malte Lindenmeier in Kanada

„... mit jeder weiteren Unterschrift stieg meine Vorfreude, ins Ausland zu gehen“
Mein Auslandsaufenthalt in Kanada

Anfang dieses Jahres verbrachte ich zwei Monate (ursprünglich waren fünf Monate geplant) in Kanada.

Alles begann mit dem Informationsvormittag mit Frau Heine und den anderen Schülern, die bereits im Ausland waren. Dies hat mich überzeugt, auch ins Ausland zu gehen. Anschließend traf ich mich mehrmals mit Frau Heine und nach mehreren Gesprächen mit ihr und meinen Eltern kam ich zu dem Entschluss, für ein halbes Jahr nach Kanada zu gehen. Dabei bin ich mit *Experiment* gereist, eine Organisation mit Hauptsitz in Bonn. Ich musste zwar viele Formulare ausfüllen, doch mit jeder weiteren Unterschrift stieg meine Vorfreude, ins Ausland zu gehen. Und am 25. Januar 2020 war es endlich soweit, und ich habe

meine Freunde und meine Familie verabschiedet. Der Abschied fiel mir, meinen Freunden und meiner Familie zwar schwer, jedoch habe ich mich auch gefreut, meine Gastfamilie zu sehen. Nach drei Flügen kam ich endlich an meinem Zielort an, Kamloops. Kamloops ist eine recht kleine Stadt, die vier Autostunden von Vancouver entfernt ist. Dort sah ich dann zum ersten Mal meine Gastfamilie die mich herzlich begrüßt hat. Ich hatte eine Gastschwester, die auch auf meine Schule ging. Meine Schule war allgemein leicht und es hat mir sehr viel Spaß gemacht, zur Schule zu gehen. Ich hatte nur vier Fächer am Tag, die jeweils eine Doppelstunde lang dauerten und die ich jeden Tag hatte. Ich hatte Mathe, Englisch, Sport und Gitarre. Ganz allgemein kann man in Kanada andere Schulfächer wählen als in Deutschland, wie zum Beispiel *Metal Work* (Metallarbeiten). Die Zeit verging wie im Flug und ich fand schnell neue Freunde. Mit ihnen habe ich mich oft nach

der Schule getroffen und wir haben etwas unternommen. Doch mein Aufenthalt nahm ein schnelleres Ende als erwartet: Corona. So konnte ich mich nur von meiner Gastfamilie verabschieden und nicht von meinen Freunden. Doch meine Organisation hatte trotz der turbulenten Zeit meine Heimreise gut organisiert und daher kam ich ohne Probleme sicher in Deutschland an. Die Erfahrungen, die ich im Ausland machen durfte, waren unbeschreiblich, und trotz der lediglich zwei Monate würde ich es jedes Mal wieder tun! Ich möchte mich zum Schluss herzlich bei der Schahl-Stiftung bedanken. Sie hat mir mit einem Stipendium diese Erfahrungen ermöglicht.

Malte Lindenmeier, Kursstufe 1
Oktober 2020



Jonas Haselhofer in Neuseeland

Hi! Ich bin Jonas, Schüler des Gymnasiums Salvatorkollegs, und derzeit in der KS1. In der zehnten Klasse war ich von Januar bis April in Neuseeland, in der Stadt Tauranga. Tauranga liegt an der Nordostküste Neuseelands. Wunderschöne Strände, nette Leute und wichtige Erfahrungen haben meine Zeit dort unvergesslich gemacht.

Durch die Infoveranstaltungen an unserer Schule über verschiedene Auslandsaufenthalte bin ich auf die ganze Sache mit Neuseeland gekommen. Meine Eltern waren auch sofort begeistert und haben mich bei Organisation und Planung unterstützt, ebenso auch Frau Heine, die mir wichtige Tipps und Hinweise gegeben hat. Insgesamt erstreckte sich meine Vorbereitungszeit über mehrere Monate und mit jeder Woche wuchs meine Vorfreude. Endlich war dann der Tag der Abreise da. Zusammen mit der Leiterin meiner Organisation und sechs weiteren Jugendlichen bin ich über Dubai nach Auckland geflogen. Von dort aus wurde ich von einem Kleinbus zu meiner Gastfamilie gebracht. Da meine Gasteltern Freunde meiner Eltern sind, habe ich mich sehr wohl gefühlt und auch ziemlich schnell eingelebt. Mit ihnen habe ich in den ersten Tagen die Gegend um Tauranga herum erkundet. Türkisfarbenes Meer, Surfstrände und

Temperaturen um die 30 °C: gegenüber dem kalten Winter in Deutschland war das natürlich absolutes Urlaubsgefühl. Nach drei Tagen ging dann die Schule für mich los. Das Mount Maunganui College geht von der neunten bis zur dreizehnten Klasse und hat ca. 1200 Schüler. Außerdem waren 60 „International Students“ mit mir an der Schule. Die Freundlichkeit und Offenheit der Schüler und Lehrer hat mich wirklich überrascht. Vor allem gegenüber uns Austauschschülern waren alle sehr nett und super hilfsbereit. Ich habe mich in Neuseeland dadurch nicht als Fremder gefühlt, sondern als willkommenen Gast.

In der Schule hatte ich nur sechs Fächer, darunter Mathe, Englisch und Science als Pflichtfach und drei weitere Wahlfächer. Eines meiner Lieblingsfächer war „Outdoor Education“. In diesem Fach haben wir Surfen gelernt. Mit dem Surfbrett unterm Arm sind wir nur fünf Minuten zum Strand gelaufen und hatten dort zwei Schulstunden mega Spaß im Wasser. In meiner Freizeit war ich oft mit Freunden, hauptsächlich anderen International Students aus der ganzen Welt, am Strand oder in der Stadt. Außerdem bin ich der Schull volleyballmannschaft beigetreten und war jeden Mittwoch beim Segeln. Das Highlight jedoch waren immer die Beachpartys jedes

Wochenende. Meine Tage waren sehr ausgefüllt und die Zeit verging rasend schnell. Nach zwei Monaten Aufenthaltszeit wurden dann die ersten Corona Fälle in Neuseeland entdeckt. Die Schulen wurden daraufhin ziemlich schnell geschlossen und ich musste daheim bei meiner Gastfamilie bleiben und durfte keine Freunde mehr besuchen. Aufgrund von Corona wurde dann mein Flug auch gecancelt. Zum Glück hat die deutsche Regierung daraufhin ein Rückholprogramm für „gestrandete“ Touristen im Ausland gestartet und somit bin ich glücklich und gesund wieder nach Hause gekommen. Die drei Monate in Neuseeland waren für mich eine einzigartige und unvergessliche Zeit, in der ich nicht nur meine Englischkenntnisse deutlich verbessert habe, sondern auch unglaublich wichtige Erfahrungen gemacht habe. Nachdem ich ohne Freunde und Familie bis ans andere Ende der Welt gereist bin, habe ich gemerkt, dass ich trotzdem nie alleine war und dass man manchmal einfach einen Schritt ins Unbekannte wagen muss, um Neues entdecken zu können. Ich möchte mich zum Schluss bei der Schahl-Stiftung bedanken, die mich durch einen großzügigen Beitrag unterstützt hat.

Jonas Haselhofer, Kursstufe 1
Oktober 2020



Mia Rist in Australien Mein Auslandshalbjahr

Am 19. Januar 2020 umarmte ich meine Familie das letzte Mal für sechs Monate. Mir war zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst, was in diesen sechs Monaten alles passieren wird und ob es mir dort 16.000 km weit weg von meinem Zuhause in Deutschland überhaupt gefallen wird.

Am Flughafen in Frankfurt traf ich zehn Jugendliche aus ganz Deutschland und zwei Mitarbeiter meiner Organisation (TREFF Sprachreisen) mit denen ich mich in das Flugzeug nach Down Under setzte. Nach 22 Stunden Flugzeit betrat ich das erste Mal australischen Boden in der wohl bekanntesten Stadt Australiens: Sydney. Das Wetter war sehr gut und von den Buschbränden, die dort im Januar noch brannten, war auch aus dem Flugzeug nichts zu sehen. Ein bisschen erschöpft vom Flug machte sich meine Gruppe auf den Weg zu unserem Hostel in Sydney, in dem wir zwei Nächte verbringen sollten. Dann ging

es direkt los und wir machten uns auf den Weg, Sydney zu erkunden. Wir schauten uns das Opernhaus an, die Harbour Bridge und wir besuchten den für seine Lage berühmten Taronga Zoo. Mit viel Mühe versuchten wir alle wach zu bleiben bis nach dem Abendessen, um dann erschöpft einzuschlafen. Am nächsten Tag machten wir uns auf dem Weg nach Nord-Sydney. Dort schauten wir uns die Stadt und die Strände an und am Nachmittag durften wir die Lieblingsbeschäftigung vieler Australier ausprobieren: Surfen. Am nächsten Morgen war unsere Zeit in Sydney bereits vorbei und wir machten uns früh morgens auf den Weg zurück zum Flughafen. Dort angekommen teilte sich die Gruppe auf. Sieben Jugendliche flogen weiter nach Neuseeland und ich flog zusammen mit drei anderen Jugendlichen weiter an die Sunshine Coast. Am späten Vormittag landete ich in Maroochydore an der Sunshine Coast. Dort wurde ich von meinem Homestay Coordinator zu meiner bereits wartenden Gastfamilie gebracht. Meine drei kleinen Gastschwestern,

7, 5 und 3 Jahre alt, saßen bereits am Fenster und ich konnte sie schon im Auto quietschen hören. Meine britische Gastmutter Abi begrüßte mich mit einer liebevollen Umarmung und zeigte mir sofort mein Zimmer und den Rest des Hauses. Meine Gastschwestern hatten mich nach wenigen Minuten als „große Schwester“ akzeptiert und halfen mir meinen Koffer auspacken. Am Abend traf ich dann auch meinen israelischen Gastvater Avi. Mein Gastvater ist Hausmann, hat gerne leckere, israelische Gerichte gekocht und hat mir voller Begeisterung die Gegend gezeigt. Ich fühlte mich schnell wohl in meiner Gastfamilie und nach einigen Tagen kam mein erster Schultag. Am 28. Januar saß ich mit meiner noch ungewohnten Schuluniform das erste Mal in einem Klassenzimmer der Coolum State High-School. Dort lernte ich die 12 anderen Internationals meiner Schule aus Deutschland, der Schweiz, Japan, USA, Chile und Südafrika kennen. Ich hatte schon in Deutschland meine Schulfächer gewählt. Neben den zwei Pflichtfächern Mathe und Englisch hatte ich

Mia Rist (links)

außerdem die Fächer „English as a second language“ (nur für Internationals), Tourism, Hospitality, Design und Aquatic Practices. Es vergingen einige Wochen in denen ich die Gegend rund um Coolum Beach kennengelernt, immer mehr Freunde gefunden und immer mehr Pläne für tolle Ausflüge gemacht habe.

Doch alles kam anders als wir es gedacht haben. Anfang März machte der Coronavirus Schlagzeilen in der ganzen Welt. Australien war zwar noch nicht betroffen, doch unsere Heimatländer standen teilweise schon unter Quarantäne. Viele Länder, Organisationen und Eltern holten Internationals, die noch im Ausland waren, zurück nach Hause, bevor die Flughäfen geschlossen werden. Viele meiner Freunde mussten auf einmal heim und wir hatten keine Zeit mehr, uns richtig voneinander zu verabschieden und es flossen das erste Mal die Tränen. Auch ich habe die Empfehlung bekommen, zurück nach Deutschland zu gehen, doch ich entschied mich, zusammen mit meinen Gasteltern und Eltern, in Australien zu bleiben. Daraufhin kam das Coronavirus auch in Australien an und wir verbrachten unsere zwei Wochen Osterferien mehr oder weniger in Quarantäne. Da es aber erlaubt war, an den Strand zu gehen, verbrachte ich viel Zeit am Strand und lernte besser zu surfen. Ich hatte Glück, dass die Corona-Fallzahlen



an der Sunshine Coast zu diesem Zeitpunkt sehr niedrig waren und wir nach diesen zwei Wochen wieder einigermaßen normal in die Schule konnten. Nur leider waren nun alle Ausflüge, die ich vorhatte zu machen, erstmal abgesagt. Dann vergingen wieder einige Wochen, in denen ich meine Gastfamilie, die Sunshine Coast und meine Freunde immer mehr kennengelernt und immer mehr lieben gelernt habe. Im Juni, meinem letzten Monat in Australien, wurden dann zu meinem Glück die vielen schönen kleinen Inseln in der Gegend wieder geöffnet und uns war es erlaubt wieder in Queensland zu reisen. Ich machte mich mit zwei Freundinnen direkt auf den Weg nach Brisbane, das nur 1 ½ Stunden entfernt und wunderschön war. Zusätzlich hatte ich die Möglichkeit nach Fraser Island, die größte Sandinsel der Welt, zu gehen. Dort sah ich das erste Mal in meinem Leben einen Regenwald, fuhr mit Geländewagen am Strand, badete in dem wunderschönen Lake McKenzie und sah viele der dort wildlebenden Dingos. Eine Woche später ging es für mich an die Gold Coast, die auf der anderen Seite von Brisbane liegt und eine riesige, wun-

derschöne Stadt ist. Mein Lieblingsausflug war jedoch der Ausflug nach Tangalooma auf Moreton Island. Dort sah ich beim Schnorcheln durch mehrere Schiffwracks drei Haie und hatte abends die Möglichkeit, wilde Delfine mit Fischen zu füttern. Nach den 6 Monaten, die viel zu kurz waren, musste mich von meinen Freunden und meiner Gastfamilie verabschieden. Der Abschied fiel mir nicht leicht, da mir bewusst war, dass ich viele meiner Freunde und auch meine Gastfamilie vielleicht nie wieder sehen werde, obwohl ich mir schon jetzt sicher bin, dass ich eines Tages wieder nach Australien reisen werde.

Ich möchte mich von ganzem Herzen bei meinen Eltern, meiner Schule, insbesondere Frau Heine und der Hera-und-Richard-Schahlf-Stiftung bedanken, da ohne die Unterstützung, die ich von Ihnen allen bekommen habe, meine Zeit in Australien nicht möglich gewesen wäre.

Mia Rist, Kursstufe 1
Oktober 2020



Kathrin Sauter (Mitte) mit Gastschwester Jasey (links) bei ihrer Ankunft in Salt Lake City



Kathrin Sauter in den USA Mein Auslandsaufenthalt

Nach fast 24 Stunden kam ich endlich in Salt Lake City, Utah, am Flughafen an. Erschöpft von der langen Reise betrat ich den Empfangsbereich und wurde schon freudig von meiner Gastfamilie begrüßt. Mit Plakaten und Luftballonen standen sie da und umarmten mich, als würden wir uns schon kennen. Das war also der Start meines Auslandsaufenthalts, und ich war froh, dass ich mich auf Anhieb so gut mit meiner Gastfamilie verstand. Zuerst war alles sehr neu und ich musste mich an vieles gewöhnen. Dies reichte von kleinen Dingen wie Schuluniformen und dem Essen bis zu der Religion meiner Gastfamilie und der ganz anderen Lebenseinstellung der Leute, die dort lebten. Ich wohnte in Orem (Utah), einer Stadt mit ca. 98.000 Einwohnern, nicht weit entfernt von Salt Lake City, zusammen mit meiner Gastmutter Elizabeth und meiner gleichaltrigen Gastschwester Jasey. Mit beiden verstand ich mich sehr gut, jedoch

waren wir doch in vielen Bereichen sehr verschieden. Eine Woche nach meiner Ankunft war schließlich mein erster Schultag. Mit rund 600 Schülern war meine Schule, die Karl G. Maeser Preparatory Academy, ziemlich klein. Das machte es aber umso einfacher, Freunde zu finden, denn man war als Austauschschüler doch noch etwas Besonderes. Die Schule war ziemlich neu für mich, u.a. gab es Fächer wie Zumba; alles war eben anders. Bald war auch schon das erste Basketballspiel meiner Schule und die Stimmung dort war faszinierend. Die halbe Schule kam an diesem Abend, um das Team anzufeuern. Es war wie im Film! Zwar hat unser Team am Ende verloren, aber es waren trotzdem alle happy. Einer der besten Abende war vermutlich der meines ersten Highschooldances, Sweethearts. Ich war noch nicht lange an der Schule, ungefähr zwei Wochen, und kannte eigentlich noch nicht so viele Leute. Gerade deshalb hat es eine Menge Überredung meiner Freunde und viel Überwindung gekostet,

einen Jungen zu fragen, ob er mit mir hingehen würde, denn es war *Girl's Choice* (Mädchen müssen Jungs fragen). Bloßes Fragen reichte natürlich nicht, man musste traditionell ein ganzes Plakat gestalten mit Spruch und ein paar Süßigkeiten. Alle zogen sich also schick an: Mädchen mit Kleid und hohen Schuhen und Jungs mit Anzug und Krawatte in passender Farbe zum Kleid ihres Dates. Schließlich ging man schick zusammen Essen und danach in die Schule, wo Snacks auslagen, Fotos geschossen wurden und alle zur Musik tanzten (siehe auch Bild oben). Ende März, also nach zweieinhalb Monaten, hatte ich mich mittlerweile wirklich gut eingelebt. Ich unternahm viele Dinge mit Freunden und hatte auch schon Pläne mit meiner Gastfamilie für eine Rundreise in der Spring Break. Der ziemlich plötzliche Abschied fiel mir deshalb nicht leicht, aber wegen Corona hätte es keinen Sinn gemacht, dort zu bleiben. Die letzten paar Tage genoss ich also noch mit meiner Gastfamilie und hatte noch eine kleine Abschiedsfeier mit meinen engsten Freunden,

die auch wirklich schön war. Wenn ich nun an diese Zeit denke, so war mein eigentliches Ziel, besser Englisch zu sprechen, schlussendlich nur ein schöner Nebeneffekt. Das Eigentliche, was mir dieser Aufenthalt gegeben hat, war die Möglichkeit, eine andere Kultur zu erfahren und ein gänzlich neues Leben zu führen. Die vielen Menschen, die ich kennenlernen durfte, haben diese Zeit geprägt und somit in gewisser Hinsicht auch mich. Es ist eine Zeit, an welche ich mich gerne zurückerinnere und die ich nicht vergessen werde. Zuletzt möchte ich mich noch herzlichst bei der Hera-und-Richard-Schahlstiftung für ihre Unterstützung bedanken. Sie ermöglichten mir, ins Ausland zu gehen und dort all diese Erfahrungen zu sammeln.

Kathrin Sauter, Kursstufe 1
Oktober 2020

Florian Ehrmann in Großbritannien Mein Auslandshalbjahr

Nach einer langen Vorbereitungszeit mit viel Papierkram, einigen Beratungsgesprächen und einem Vorbereitungsseminar ging es für mich dann am 5. Januar 2020 los. Mein Abenteuer startete am Flughafen in München. Von dort ging es dann in Richtung Norden, und zwar nach London. Dort angekommen musste ich noch eine einstündige Fahrt in Richtung meines neuen Zuhauses ertragen, bis es dann soweit war und ich endlich mein neues Leben kennenlernen konnte. Der Empfang war sehr herzlich und mir wurde erstmal alles gezeigt, die eine oder andere Regel erläutert, sowie eine Führung durch die Stadt angeboten, welche ich dankend annahm. Am nächsten Morgen ging es dann auch schon mit dem neuen Alltag los. Die Schule in England startet gewöhnlicherweise um 8:40 und endet um 15:35 Uhr. Allerdings kam es anders als erwartet und ich durfte direkt in die elfte Klasse gehen. Dort hatte ich pro Woche fünfzehn Schulstunden. Daher verbrachte ich die meiste Zeit in der Schule mit Dingen wie Hausaufgaben, Sport oder sich mit anderen Unterhalten. Dabei war Sport ein einfaches Mittel, um schnell neue Freunde zu finden. Außerdem gab ich in Deutsch Nachhilfe für Schüler der Klasse 10

und war Mitglied eines Investment Clubs. Das war eine Initiative meines Economics Lehrers, in dem die Mitglieder bereitgestelltes Geld der Schule möglichst zu vermehren versuchten. Um 18 Uhr war ich für gewöhnlich zu Hause. Dort erwarteten mich drei kleine verspielte Hunde. Meine Gastmutter machte irgendwann Dinner, welches wir als Familie gemeinsam einnahmen. Zur Familie gehörte neben dem Gastvater und der Gastmutter auch eine Gastschwester und natürlich die drei kleinen Hunde. Am Wochenende machte ich meistens Ausflüge. Dabei besuchte ich unterschiedliche Orte; von Brighton über Oxford bis London war alles dabei. Natürlich muss erwähnt werden, dass London am häufigsten besucht wurde, da die Stadtmitte nur 30 Minuten mit dem Zug entfernt lag und die Zugtickets preiswert sind. Wer schonmal in London war, weiß, dass man dort immer hingehen kann und man jedes Mal etwas Neues erlebt. Deutlich mehr als zehn Besuche später kann ich sagen, dass ich mit Sicherheit nicht alles von London gesehen habe. Dabei überzeugt London vor allem durch seine kulturelle Vielfalt, welche sich auch in einem breiten kulinarischen Angebot widerspiegelt. Nebenbei kann man noch Geschäfte jeder bekannten Modemarke abgrasen. Kleiner Tipp: Geht in keinen Louis-Vuitton-Store, außer ihr wollt durchgehend



Florian Ehrmann

Entwicklungen nicht voraussehen könne und somit gegebenenfalls von ihren vertraglichen Pflichten zurücktreten müsse. Nachdem einige andere aus meiner Organisation sich dafür entschieden, nach Hause zu gehen, musste ich leider auch verfrüht nach drei Monaten meine Heimreise antreten. Dieser Prozess lief innerhalb von zwei Tagen ab und ich hatte leider nicht die gewünschte Zeit, um mich von England zu verabschieden. Auch wenn die Worte vielleicht ein wenig melancholisch klingen, so würde ich die Entscheidung, ins Ausland zu gehen, jedes Mal wieder treffen. Ein Auslandsaufenthalt verändert euch enorm, sodass ihr nach dem Aufenthalt über deutlich bessere Sprachkenntnisse sowie über ein besseres Kulturverständnis verfügen werdet! Außerdem habe ich neue Freunde kennengelernt und hatte eine Gastfamilie. Zu allen habe ich nach wie vor Kontakt. Zuletzt möchte ich mich bei der Schahl-Stiftung bedanken, welche mir durch ihre Unterstützung die Erfüllung des bislang spannendsten Kapitels meines Lebens ermöglichte. Außerdem gilt ein besonderer Dank meiner Gastfamilie, welche derzeit leider an Covid-19 erkrankt ist und sich hoffentlich schnell wieder davon erholt.

Florian Ehrmann, Kursstufe 1
Oktober 2020

In Memoriam Richard Schahl (1928 – 2020)

Am Dienstag, dem 21. Januar 2020 ist Herr Richard Schahl, Freund und großzügiger Förderer des Salvatorkollegs Bad Wurzach, im Alter von 91 Jahren in München verstorben. Richard Schahl wurde am 24.11.1928 in Stuttgart geboren, wo er auch zur Schule ging und Ende der 1940er-Jahre eine Ausbildung als Drogist machte. Nach einigen Berufsjahren wanderte er nach Bogotá/Kolumbien aus. Hier machte er rasch Karriere, die die Grundlage für seinen späteren Erfolg als Unternehmer in Deutschland bildete. In die südamerikanische Zeit fiel die Hochzeit mit seiner Frau Hera, die er bereits in Deutschland kennengelernt hatte. In Kolumbien lernte er ebenfalls die Salvatorianer kennen. Hier nahm eine lebenslange Freundschaft mit dem Salvatorianerpater und Künstler Ivo Schaible ihren Anfang. Als Richard Schahl 1964 nach Deutschland zurückkehrte, gründeten er und seine Frau eine über die Jahre sehr erfolgreiche Firma für Speziallampen. Auch nach dem Verkauf der Firma 1994 war Richard Schahl als Berater seines ehemals eigenen Unternehmens und als Berater für andere Unternehmen tätig. Der Freundschaft mit P. Ivo Schaible ist 2012 die Gründung des Schahl-Kunstverlages



Richard Schahl bei seiner Dankesrede anlässlich der Ausstellung von Bildern seines Freundes P. Ivo Schaible am Salvatorkolleg, März 2018

geschuldet. Dieser Verlag gibt verschiedene Bände mit Werken des Künstlers heraus. Im Jahr 2013 schließlich gründete das Ehepaar Schahl die gemeinnützige „Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung“, die Herr Schahl bis zuletzt als Mitglied des Stiftungsrates begleitete. Die Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, junge Menschen dabei zu unterstützen, ins Ausland zu gehen und dort Erfahrungen zu machen, die über den eigenen Tellerrand hinausführen. Hera und Richard Schahl wollten mit der Stiftungsgründung Kindern und Jugendlichen ermöglichen, die Erfahrungen zu machen, die sie selbst gemacht haben: dass es wichtig ist, „nicht nur mit offenen Augen und Ohren durch die Welt zu gehen, sondern auch mit offenem Herzen ..., um dadurch zu einer Akzeptanz des Anderen und zu einem Respekt vor ihm zu gelangen.“ (R. Schahl 2016) Die Freundschaft zu den Salvatorianern führte schon kurz nach Gründung der Stiftung zu einer Begegnung zwischen Vertretern des Salvatorkollegs und dem Ehepaar Schahl. Schnell

wurde klar, dass die Ausrichtung der Stiftung sich mit dem Anliegen trifft, das das Salvatorkolleg unter dem Profilelement „Universalität“ formuliert: Auslandserfahrungen für junge Menschen zu ermöglichen. Es entwickelten sich sehr schnell ein intensiver Austausch und persönliche Beziehungen. Seit 2014 werden Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs äußerst großzügig durch Stipendien der Hera-und-Richard-Schahl-Stiftung unterstützt. Allein in diesem Schuljahr können dadurch 18 Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Formaten eine Auslandserfahrung machen. Wir sind froh, dass wir als Geste unseres Dankes im Frühjahr 2018 im Foyer des Salvatorkollegs eine Ausstellung mit Werken von P. Ivo Schaible realisieren konnten. Anlässlich des 90. Geburtstages von Richard Schahl und des ersten Todestages von Hera Schahl wurden „Bilder einer Freundschaft“ aus dem Bestand des Ehepaars Schahl gezeigt. Seine Dankesrede beschloss Richard Schahl damals mit folgenden Worten: „Ihnen, liebe

Wurzacher Gymnasiasten, empfehle ich, aus eigener – nicht immer leichten – Erfahrung, diese Idee eines Fremdsprachen- und Lernaufenthaltes in anderen Ländern ernsthaft zu bedenken. Wer realistisch ist und wirklich weiterkommen will, wird Erfolg haben, zu seinem eigenen Nutzen und dem der Familie und Heimat.“ Das Gymnasium Salvatorkolleg und die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Schahl-Stiftung sind Richard Schahl zu großem Dank verpflichtet. Sein großmütiges Wesen, seine Weltoffenheit und das echte Interesse an der Entwicklung der Schule und vor allem an der Entwicklung der jungen Menschen haben uns beeindruckt. Der unkomplizierte Umgang mit ihm, verbunden mit einer herzlichen Großzügigkeit, haben uns immer wieder überrascht. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

P. Dr. Friedrich Emde
Schulleiter
Januar 2020



Erfolge beim Sportklettern Schüler-Cup 2020

Die Teams der Kletter AG belegen wieder vordere Plätze

Auch bei der nunmehr zwölften Auflage des Schüler-Cups im Sportklettern starteten die Schülerinnen des Salvatorkollegs beim diesjährigen Regionalfinale zum Bundeswettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ für den Raum Bodensee/Allgäu in Friedrichshafen. Mit der Teilnahme von über 300 Schülerinnen und Schülern ist dies mittlerweile der zweitgrößte Schul-Kletterwettkampf Deutschlands! So hatten in Friedrichshafen allein 90 Schülerinnen und Schüler in 18 Teams aus Ravensburg, Friedrichshafen, Markdorf, Kressbronn, Leutkirch, Aulendorf und Bad Wurzach gemeldet.

Und auch in diesem Jahr mischten die drei Mannschaften unserer Schule am Mittwoch, den 19.02.2020 an der Kletterwand und am Boulder wieder vorne mit. Wegen nur fünf Punkten Differenz verpasste man knapper denn je sogar das Weiterkommen in die nächste Runde!

In der Altersklasse 1 (Jahrgang 2006 und älter) waren Laura Heinrich, Lena Neher, Tobias Patzner, Vanessa Woßmann und Luise Stampfer am Start. Sie erreichten gegen starke Konkurrenz und den Sieger von der Schule am

Schlossplatz in Aulendorf sowie den nächstplatzierten aus Kressbronn und Friedrichshafen einen guten 4. Platz. Damit lagen sie zugleich deutlich vor den Kletterern des Karl-Maybach-Gymnasiums/Friedrichshafen und der 2. Mannschaft aus Aulendorf. Laura Heinrich gehörte innerhalb dieser Wettkampfgruppe zu den schnellsten Kletterinnen auf der Speed-Route.

In der Altersklasse 2 (Jahrgang 2006 und jünger) überraschte nicht nur die erste mit jeweils drei Kletterneulingen besetzte Gruppe (Luana Bauer, Viktoria Motz, Sahra Saddam Lafta, Amira Peper und Leni Kuhnle). Obwohl Erstgenannte erst seit Oktober regelmäßig in die Kletter AG kommen, konnte sich das reine Mädchenteam gleich auf Anhieb gegen sechs bzw. sieben (!) andere Teams durchsetzen und belegte einen hervorragenden 3. Platz! Denn kurioserweise landete das auch in dieser Altersklasse gemeldete zweite Team des Salvatorkollegs punktgleich ebenfalls auf dem 3. Platz! Emma Döbele, Franziska Lacher, Hygin Völkel, Alani Wiest und Samir Chebli – damit auch mit drei Kletterneulingen am Start – zeigten in den einzelnen Wettkampfdisziplinen bereits erstaunliche Einzelleistungen. Und letztlich fehlten nur fünf Punkte, damit Platz 2 die Qualifikation für die Teilnahme an der nächsten Runde bedeutete hätte. Auch hier lagen die in gemischten

Jungen-Mädchen-Teams gestarteten Schulen aus Aulendorf und Markdorf vorn. Das dieses Jahr zu absolvierende Wettkampfprogramm war von den vorgegebenen Routen technisch noch anspruchsvoller als im Jahr zuvor. So musste jeder Schüler in der Topprope-Technik zwei Routen in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden, eine Speedroute und einen innerhalb des Teams zu verteilenden leichten bzw. schweren Boulder klettern. Die insgesamt engagierte Leistung aller lässt nicht nur die beiden Betreuer darauf hoffen, im kommenden Jahr endlich einmal den Qualifikationsplatz 2 erreichen zu können. Für die von Thorsten Schmidt und Markus Brack betreuten Wettkampfkletterer und vor allem -kletterinnen (!) ist die Teilnahme im kommenden Jahr jedenfalls wieder fest eingeplant. Für Ende März (27.03.2020) war geplant, dass die Kletter AG nun mit einer größeren Gruppe zum Training in die attraktive DAV-Kletterhalle nach Kempten fährt. Zudem werden die Umbaumaßnahmen an der Kletterwand vorangetrieben.

Thorsten Schmidt



Nikolausklettern der Kletter-AG

Am Freitag, den 6. Dezember 2019 fand das mittlerweile schon traditionelle „Nikolausklettern“ der Kletter AG statt. Kletterbetreuer Thorsten Schmidt und Markus Brack, der zur Zeit eine Lehrerfortbildung zum Toprope-Klettern absolviert, leiteten unter diesem Motto unterhaltsame Aufwärm- und Kletterspiele an. Neben Schokoladigem, Lebkuchen und Spekulatius brachte auch der „Dresscode“ Nikolausmütze sowie ausnahmsweise weihnachtliche Pop-Musik ein wenig adventliche Stimmung vor und an die Kletterwand. Mit nunmehr 24 beinahe regelmäßig teilnehmenden Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 7-12 ist die Kletter-Gruppe sicherlich an ihre Aufnahmegrenze gekommen. Bei insgesamt sieben zur Verfügung stehenden Routen an der 6,50 m hohen Wand, die verschiedene Schwierigkeitsgrade anbietet, kommt es mittlerweile auch schon einmal zu kürzeren Wartezeiten. Diese werden dann z.B. zur Wiederholung oder Vertiefung der Knoten, von Inhalten zur Sicherheitskunde, auf

der Slackline oder zum Fachsimpeln genutzt. Ab Frühjahr 2020 werden dann auch wieder kostenlose Prüfungen zu den DAV-Kletterscheinen „Toprope“ und „Vorstieg“ angeboten werden. Diese Leistungsüberprüfungen, die sich auf das eigene sichere Klettern und das korrekte Sichern des Kletterpartners beziehen, sind recht begehrt, weil sie zum selbstständigen Benutzen der DAV-Kletterhallen berechtigen.

Um die Schülerinnen und Schüler die Vielfalt und die Herausforderung anderer – vor allem längerer und höherer – Kletterrouten erfahren zu lassen, soll die Ende Oktober ausgefallene gemeinsame Ausfahrt in die DAV-Kletterhalle nach Kempten/Allgäu nachgeholt werden.

Zudem wird die Kletterwand im 15. Jahr ihres Bestehens in den kommenden Wochen und Monaten nach und nach ihr Gesicht verändern. Bestehende Routen werden durch den Einsatz neuer Griffe, Tritte und erstmalig auch Volumen um- bzw. neugeschraubt.

Thorsten Schmidt

Kletterer „schrauben“ neue Routen an der Kletterwand

Am Freitag, den 24. Januar 2020 haben Laura Heinrich, Lena Neher und Vanessa Wossmann, alle Schülerinnen der KS 2, zusammen mit den Betreuern der Kletter AG Markus Brack und Thorsten Schmidt das Gesicht der Kletterwand ein wenig verändert.

Nachdem die Kletterwand seit nunmehr 15 Jahren in der Kolleghalle existiert und die Kletter AG nichts an Attraktivität eingebüßt hat und weiterhin sehr hohen Zuspruch seitens der Schüler erfährt, hat die Schulleitung dankenswerterweise einen höheren dreistelligen Betrag in die Neuausstattung investiert. Dabei wurden nun lang bestehende Routen aufgegeben und neue Kletterrouten geschraubt. Nach dem gedanklichen Austüfteln der neuen Routen wurden diese dann schließlich mit dem Schrauben von Griffen und Tritten an der 6,50 m hohen Wand umgesetzt. Dies geschah durch gegenseitige Sicherung am Seil und dem Einsatz einer langen Leiter. Dabei braucht es Kreativität und ein Maß an

guter Einschätzung, damit sowohl leichtere als auch durchaus anspruchsvolle, zugleich aber begehbare Routen entstehen. Erstmals werden dabei auch sogenannte „Volumen“ an der Kletterwand zum Einsatz kommen: Das sind trapez- oder dreiecksförmige Holzkonstruktionen, die zum Befestigen von Klettergriffen/-tritten verwendet werden, und den Kletterern (Fels-)Vorsprünge und Überhänge simulieren. Die Arbeiten – Anbau der Volumen und Schrauben einer vierten neuen Route – sollen an den kommenden Freitagen abgeschlossen werden, damit zum anstehenden „Tag der offenen Tür“ am 9. Februar alles fertig ist. Dann werden die Schüler und Schülerinnen es den jungen Besuchern ermöglichen, gesichert an verschiedenen (neuen) Routen der Kletterwand ihr Können zu erproben. Außerdem laufen zurzeit die Vorbereitungen für den am 19. Februar stattfindenden „Schüler Kletter Cup 2020“ in Friedrichshafen, an dem mit mehreren Mannschaften teilgenommen werden soll (zur erfolgreichen Teilnahme vgl. den Artikel S. 99 in diesem Jahreshft). Und schließlich steht auch noch das Nachholen der im Herbst ausgefallenen gemeinsamen Ausfahrt zur Kletterhalle in Kempten auf dem Frühjahrsprogramm.

Thorsten Schmidt



Einweihung und „Taufe“ neuer Kletterrouten Umbau der Kletterwand vorerst abgeschlossen

Mit vielen Überstunden und der Arbeit während der AG-Zeit haben die Betreuer Thorsten Schmidt und Markus Brack zusammen mit den Schüler*innen der Kletter AG den Umbau der Kletterwand vorangetrieben. Nun steht nur noch der Austausch der 21 Expressschlingen, die für die Vorstiegs-Technik notwendig sind, an. Und auch über das Schrauben einer fünften neuen Route wird noch nachgedacht: Jedenfalls wären noch Griffe und Tritte in grüner Farbe vorhanden ...

So ist mit der roten Route namens „Was Cooles“ gerade im Einstiegsbereich eine anspruchsvolle Route von Laura Heinrich und Vanessa Wossmann geschraubt worden. Demgegenüber steht mit der blauen Route „Rom“ eine bewusst deutlich leichtere zur Verfügung. An ihr führen sprichwörtlich eben alle Wege bzw. Griffe und Tritte bis zur Umlenkung, d.h. nach „Rom“. In Kombination mit der neuen blauen oder

auch alleine wird die neue gelbe Route mit dem Namen „Banane“ geklettert. Wenn Letztere nur in gelb geklettert wird, dann handelt es sich aber um eine deutlich schwierigere, die den Einsatz verschiedener Techniken der Kletter*innen abruft.

Und auch die zuletzt geschraubte grüne Route hat es in sich. Bei dieser und auch bei den anderen neuen Routen kommen die neuen Volumen zum Einsatz. Der von den Schüler*innen gegebene Name „Corona“ ist dabei aber nicht ironisch oder gar zynisch zu verstehen, sondern verweist auf die zeitgleich erfolgte Entscheidung, den Schulbetrieb aufgrund der Coronavirus-Pandemie vor den Osterferien einzustellen.

Zudem haben am Freitag, den 13.03. sechs weitere Schüler*innen ihre Kletterscheinprüfung „Toprope“ erfolgreich absolviert. Somit ist die Zahl der seit April 2016 erfolgreich durchgeführten Prüfungen auf 33 gestiegen. Die anspruchsvollere Technik-Prüfung „Vorstieg“ haben bisher 13 bestanden.

Thorsten Schmidt

Kommunität

Nachrichten der Salvatorianer

von links nach rechts: P. Hubert Vogel, P. Mariusz Kowalski, P. Eugen Kloos, Br. Johannes Willburger, P. Konrad Werder, P. Paulus Blum, P. Bernhard Eisele, P. Günther Mayer, P. Gottfried Borth



Salvatorianer in Bad Wurzach

In Bad Wurzach haben wir Salvatorianer eine in der Deutschen Provinz einmalige Regelung: Es ist eine Niederlassung in zwei Kommunitäten, eine im Salvatorkolleg, eine auf dem Gottesberg. Beide unterscheiden sich deutlich, nicht nur vom Alter der Mitglieder her, sondern auch von der Art und Weise des Zusammenlebens. Im Salvatorkolleg ist es eine klösterliche Gemeinschaft mit gemeinsamem Gebet, gemeinsamen Mahlzeiten und regelmäßigen Gesprächen, auf dem Gottesberg gestaltet sich vieles spontan.

Im Salvatorkolleg eröffnet vom Alter her **P. Eugen Kloos** (77) die Runde. Gerne hält er von Zeit zu Zeit Gottesdienste auf dem Gottesberg oder in Gemeinden, er wird angefragt für Goldene Hochzeiten und Beichtgespräche. Darüber hinaus kann man P. Eugen immer bitten, wenn es im Haus etwas zu erledigen gibt, viele Dinge übernimmt er ganz selbstverständlich als seine Dienste. Und sein herzhaftes Lachen belebt.

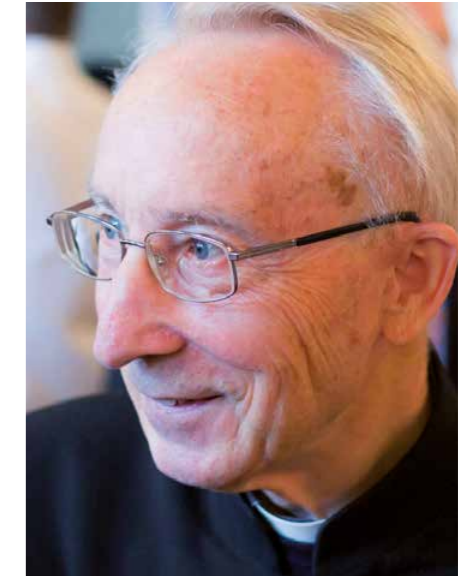
Ihm folgt dem Alter nach **P. Paulus Blum** (81). Seine Kontakte und seelsorglichen Begleitungen sind nach wie vor unzählbar, er sorgt für sein Kind, die Gemeinschaft Salvatorianischen Lebens (GSL) und liebt wie schon immer die Musik, vor allem die Orgel. Und

das alles, obwohl er mit Krankheit zu kämpfen hat.

Br. Johannes Willburger (83) versieht den Mesnerdienst, richtet den Tisch für die Mahlzeiten und sorgt dafür, dass die Post bei den richtigen Mitbrüdern landet. Bei Bedarf ist er immer bereit, darüber hinaus den einen oder anderen Dienst zu übernehmen. An einem geistreichen Gespräch hat er immer Freude.

P. Günther Mayer (83) pflegt Kontakte aus seinen früheren Tätigkeiten in Rom und auf den Philippinen, freut sich über den Austausch mit ehemaligen Schülern und legt Wert auf die Verbundenheit mit unserem Gymnasium. Darüber hinaus erfreut ihn Kunst und Musik. Vieles geschieht im Verborgenen. Schon lange lebt er mit Krankheit.

P. Stephan Horn (86) ist unermüdlich aktiv und jettet durch Europa als ehemaliger Sprecher des Schülerkreises Josef Ratzinger/Benedikt XVI. emeritus und als Begleiter des orthodox-katholischen Studienhauses mit dem wissenschaftlichen Zentrum STEP in Wien. Darüber hinaus betreibt er weiterhin Studien zu salvatorianischen Themen und zum Konzil von Chalcedon. Alles bedeutungsschwer, dennoch hat er einen Schalk im Nacken.



P. Stephan Horn



P. Friedrich Emde

P. Bernhard Eisele (87) ist Seelsorger für das Alten- und Pflegeheim Stift zum Hl. Geist, wo er auch jeden Samstagnachmittag mit den Bewohner*innen Gottesdienst feiert. Er ist auch gefragt als Beicht- und Gesprächsseelsorger. Und bei kniffligen lateinisch-deutschen Übersetzungen ist er die erste Adresse.

P. Gottfried Borth (90) ist unser Senior. Er stammt aus dem Banat in Rumänien. Bis vor gut einem Jahr war er noch im seelsorglichen Dienst. Immer ist er gut aufgelegt und hat eine Anekdote oder einen Witz auf Lager. Im Laufe der Zeit hat er die eine oder andere Aufgabe in häuslichen Diensten erobert.

Auf dem Gottesberg sind es **P. Mariusz Kowalski** (44), Schulseelsorger an unserem Gymnasium, unser neuer Mitbruder **P. Hubert Vogel** (44), Kaplan in der Seelsorgeeinheit Bad Waldsee, und ich, **P. Konrad Werder** (69), als Superior der einen Niederlassung in zwei Kommunitäten. Und noch gehört **P. Friedrich Emde** (57) zu uns, der nach

Beendigung seines Dienstes als Schulleiter gerade eine Sabbatzeit macht.

Allein schon von den ganz unterschiedlichen Aufgaben her, geht vieles nicht regelmäßig zusammen. Dennoch gibt es auch hier gemeinsames Gebet, gemeinsame Mahlzeiten und das Gespräch. Der eine mehr der andere weniger kommt zum Mittagessen ins Kolleg, ich selbst bin der stete Wanderer zwischen beiden Welten. Vor allem zu den Namens-tagsfeiern und anderen besonderen Anlässen kommen beide Kommunitäten zusammen.

Insgesamt sind wir ein munteres Völkchen und das, obwohl jeder eine Welt für sich ist. Die Eigenheit eines jeden ist eine Bereicherung, predige ich immer, aber im Alltag ist sie auch eine Aufgabe, die wir doch ganz gut bewältigen. So sind unsere Kommunitäten und unsere Niederlassung ein Ort des Lebens für alle und dafür sind wir dankbar.

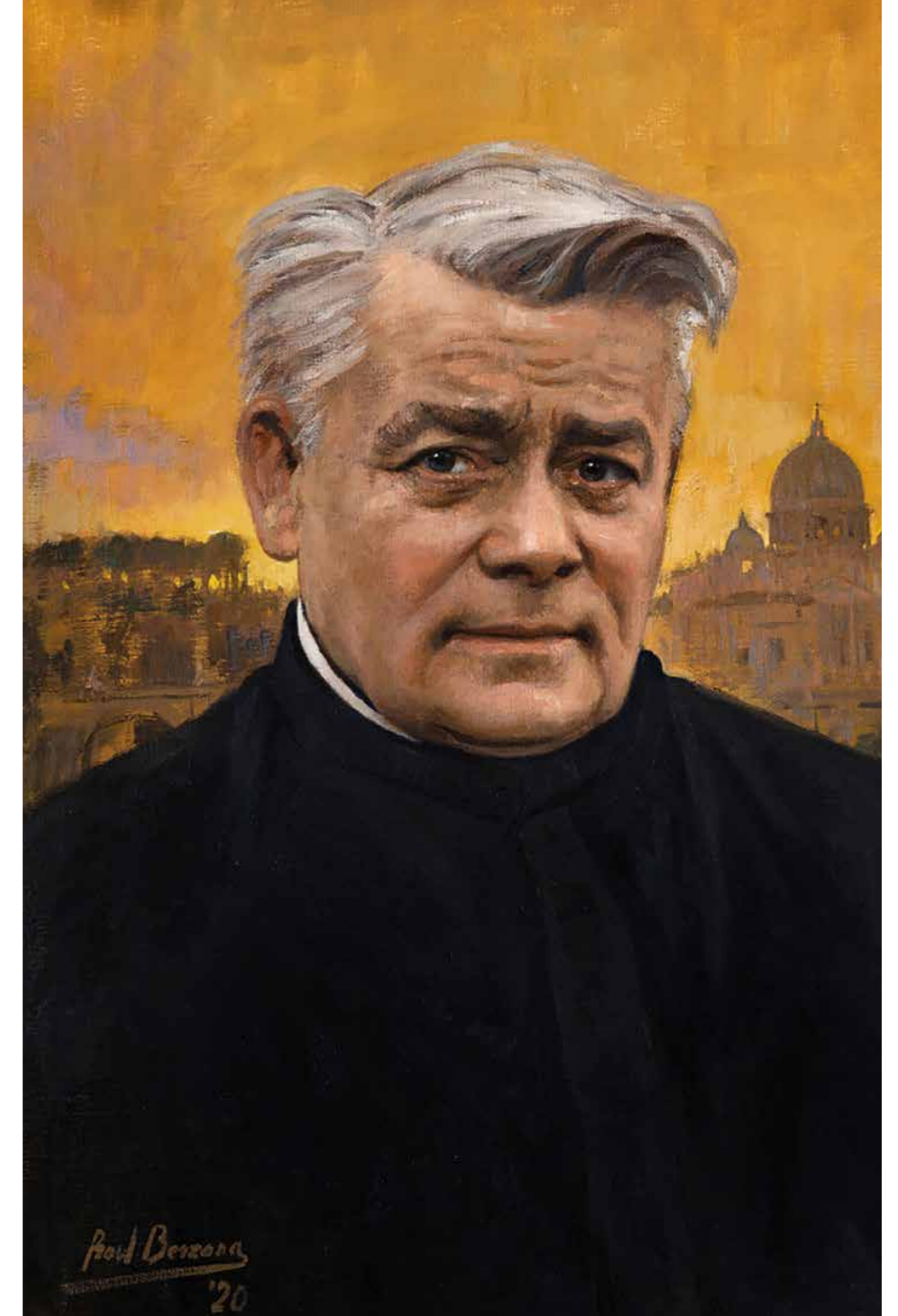
P. Konrad Werder SDS

Zur Seligsprechung von Pater Franziskus Jordan

Größe und Grenze eines unendlichen Sendungsbewusstseins.

Pater Franziskus Jordan, Gründer der Salvatorianer, wird seliggesprochen. Eine „Bildstrecke“ zu Herkunft und Jugend Pater Jordans finden Sie auf S. 116 - 117 in diesem Jahressheft.

Nächstes Jahr am 15. Mai 2021 wird in der Lateranbasilika Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan (1848-1918) seliggesprochen. Das ist für die ganze salvatorianische Familie ein großes Ereignis: für die Männergemeinschaft, für die Frauengemeinschaft und für die Laiensalvorianer*innen. Es ist auch für Oberschwaben ein Ereignis, denn durch die Schulen, zuerst in Lochau-Hörbranz bei Bregenz und dann in Bad Wurzach, strahlt der Impuls von P. Jordan bis in unsere Zeit und in unsere Region aus. 3000 junge Leute, seit 40 Jahren auch junge Frauen, haben am Salvator-kolleg Bad Wurzach das Abitur abgelegt. Sie alle kamen und kommen über die Patres und heute auch über das Schulprofil mit P. Franziskus Jordan und seiner Vision in Berührung. Selbst in der salvatorianischen Familie stand P. Franziskus Jordan nicht immer so hoch im Kurs. Schon zur Zeit des Gründers und dann bis zum II. Vatikanischen Konzil gab es ein



Pater Franziskus Jordan

erstaunliches Wachstum der Gemeinschaften. Das hat alle Kräfte gebunden. Aber vielleicht lag es auch daran, dass die Gestalt von P. Jordan nie leicht fassbar war. Er hat keine neue Spiritualität angestoßen, er war kein Siegertyp; was ihm gelungen ist, musste er mühsam erkämpfen. Seine Pläne und sein Werk zeichnen sich nicht durch klare Konturen, durch ein griffiges Profil aus. Was war das Besondere an ihm?

Alle, überall, umfassend

Ich finde immer, es ist sein grenzenloses Sendungsbewusstsein: Er wollte nichts weniger als die Welt bekehren, retten. Er wollte die Gesellschaft mit dem Evangelium durchdringen und war überzeugt: Mit den Grundsätzen der katholischen Lehre lassen sich auch die weltlichen Dinge am besten regeln. Eine Ahnung davon gibt eine Werbeschrift aus dem Jahr 1881, dem Gründungsjahr der „Apostolischen Lehrgesellschaft“, dem Vorgängerprojekt des Ordens: „Die Apostolische Lehrgesellschaft hat sich zur Aufgabe gesetzt, den katholischen Glauben in allen Ländern des Erdkreises ... verbreiten, verteidigen und neu beleben zu helfen. ... Möge die ganze katholische Welt an dieser neuen Schöpfung Anteil nehmen vom Professor bis zur Dienstmagd,



vom Familienvater bis zum Knechte, vom Meister bis zum Lehrling, auf dass ihr Geist erfüllte Kirche und Schule, Hörsaal und Parlament, Werkstatt und Familienstube ...“ Eins zu eins umsetzbar ist eine solche Vision nicht, das musste P. Jordan schmerzlich lernen. Damit verbunden ist der Abschied von seinem innovativen Dreistufenplan, in dem die Laien eine große Rolle spielen sollten; damit verbunden ist die Neuorientierung auf eine reine Ordensgemeinschaft; im Grunde war es ein stetes Ringen um den rechten Weg zwischen Vision und Wirklichkeit. Das alles bringt P. Jordan an die Grenze der Belastbarkeit, was ihn zeitweise auch niederdrückt. Dennoch durchzieht sein Leben etwas Uner-schütterliches. Es gibt einen Punkt in seiner Seele, wo er nie an seiner Sendung zweifelt. Das führt ihn zu einem unerschütterlichen Gottvertrauen. Dieses Gottvertrauen in allen Turbulenzen zeichnet ihn aus.

In der großen Sendung Jesu

Nun kann man fragen: Ist ein solches Sendungsbewusstsein nicht grundsätzlich unrealistisch und damit höchst krisenanfällig? Ist es natürlich, aber P. Jordan befindet sich da in prominenter Gesellschaft. Im Laufe der Geschichte haben schon viele versucht, die Welt zu verbessern, die Gesellschaft, den Menschen. Sie alle mussten die Erfahrung machen, dass ihre Vision mit der Wirklichkeit in Konflikt gerät. Andererseits geht es auch nicht ohne diesen Gedanken. Es zeichnet einen Menschen immer aus, wenn er leidenschaftlich von der Idee der Weltverbesserung bewegt wird. Heute sind es die Aktivisten für das Klima oder für die Flüchtlinge. Aber P. Franziskus Jordan lässt in seiner Grenzenlosigkeit nicht nur an weltliche Protagonisten denken, sondern zuerst natürlich an Jesus Christus. Sein Auftrag ist schlechthin ohne Grenze: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung.“ (Mk 16,15) Wenn es ein Schriftwort gibt, das das Ureigene von P. Franziskus Jordan, sein Markenzeichen, in Worte fasst, dann dieses. Diese Dimension erreicht sein Werk nicht, aber immerhin sind es heute gut 2000 Ordensmänner und -frauen und in ihrem Umkreis viele Laiensalvatorianer*innen, die die Vision von P. Jordan nach ihren Möglichkeiten

vor Ort verwirklichen. Das nenne ich gern ein mittelständisches Unternehmen mit weltweiten Niederlassungen.

Grenzerfahrung und Treue

Um P. Jordan besser zu verstehen, finde ich, muss man sich mit seiner Gratwanderung zwischen Vision und Machbarkeit auseinandersetzen. Diese Gratwanderung kostete Kraft und war in der Variante P. Jordans nicht immer effektiv, aber in ihr liegt eine Botschaft. In einer Welt, in der es so oft heißt: Amerika first, meine Klientel zuerst, ist die Vision provokativ: der Mensch zuerst, alle Menschen, überall. Unsere Zeit braucht die streitbare Entschiedenheit: Die Welt muss gerettet werden, es kann nicht sein, dass die Hälfte der Menschheit in den Ruin treibt, dass auch nur ein Mensch untergeht. In dieser Perspektive sehe ich P. Jordan, sehe ich sein Charisma. Nur ging es ihm nicht allein um die irdischen Verhältnisse, sondern um die Rettung des ganzen Menschen, für die Ewigkeit. Für ihn hieß die Devise: Es kann nicht sein, dass am Ende beim Gericht die Hälfte der Menschheit ausgemustert wird; alle sollen gerettet werden und ich trage meinen Teil dazu bei, dass die Liebe Gottes schon hier und heute jedes Herz erreicht und

es heil macht. Heilung lag für ihn in der Gotteserkenntnis, die hier innerste Verbundenheit meint: „Das ist das ewige Leben, dich den einzigen wahren Gott zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.“ (Joh 17,3) Es war seine liebste Bibelstelle. Die Umsetzung einer solchen Vision bleibt immer Stückwerk, die Herausforderung besteht darin, dennoch an ihr festzuhalten. Es ist P. Franziskus Jordan schwer gefallen, zu akzeptieren, dass er nicht mehr bewirken kann. Das zeigte sich, als er in späteren Jahren daran dachte, nochmal ganz neu zu beginnen. Seine Mitstreiter sollten sich noch enger mit Gott verbinden, um mit Gottes Kraft mehr zu erreichen. War das vernünftig? War es nicht, aber es zeigt, dass er sich nie damit abgefunden hat: Mehr geht nicht, ich kann die Welt nicht retten, Opfer sind halt unvermeidlich. Das ist der Punkt, an dem wir uns oft doch mit den Verhältnissen abfinden. P. Franziskus Jordan hat die Spannung aufrechterhalten zwischen Vision und Machbarkeit. 1918, am Ende seines Lebens im Alter von 70 Jahren formuliert er es so: „Andere werden kommen, unserer Leiden eingedenk sein und weitermachen.“ Wir dürfen ergänzen: ... weitermachen, bis Gott selbst alles vollendet, wenn er einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft. Diese biblische Hoffnung wächst aus der nie verratenen Vision.

Seligspredung: Zur Ehre Gottes, nicht der Menschen

Wenn P. Jordan jetzt seliggesprochen wird, dann wird er, wie wir in der Kirche sagen, zur Ehre der Altäre erhoben. Das heißt einmal: Die Kirche anerkennt sein Charisma als von Gott gegeben und als bedeutsam für unsere Zeit. Damit dürfen wir ihn nicht nur privat, sondern auch öffentlich ehren und ihn um seine Fürbitte anrufen. Dennoch geht es hier nicht um Personenkult, sondern um Gotteskult. In diesem Sinne heißt es in der Messfeier von den Heiligen: „Die Schar der Heiligen verkündet deine (Gottes) Größe, denn in der Krönung ihrer Verdienste krönst du das Werk deiner Gnade.“ (Präfation für die Heiligen I). Und wir von der salvatorianischen Familie dürfen uns jetzt ein bisschen in seinem Licht sonnen, aber wir dürfen nicht meinen, wir könnten das Wort der Bildzeitung „Wir sind Papst“ abwandeln in „Wir sind heilig.“ Wir können und sollen uns an P. Franziskus Jordan orientieren, wie weit wir da kommen, wird immer offen bleiben. Wir freuen uns auf das Fest der Seligsprechung in Rom und laden herzlich ein, mit uns daran teilzunehmen. Informationen finden Sie dazu unter: www.gottesberg.org

P. Konrad Werder SDS



Pater Jordans Elternhaus in Gurtweil (Lkr. Waldshut, Südbaden)

Bildstrecke

Pater Franziskus Jordan – auf dem Weg zur Seligsprechung: Seine Jugend bis zum Abitur

Im kommenden Jahr wird der Ordensgründer der Salvatorianer, P. Franziskus Jordan, selig gesprochen. Aus diesem Grund hat P. Mariusz Kowalski eine kommentierte Bildstrecke entworfen, die sich mit der Herkunft und der Jugend des Ordensgründers beschäftigt:

16. Juni 1848 – Pater Jordan wurde unter bescheidenen Lebensumständen in Gurtweil bei Waldshut geboren, einer kleinen Ortschaft in Süddeutschland, nahe der Schweizer Grenze.



Johann Baptist Jordan im Alter von 12 Jahren

1861 – Johann Baptist Jordan bereitete sich auf seine Erstkommunion vor und damit begann der Weg seiner tiefen Verbundenheit mit Gott.

1863 – Mit 15 Jahren verlor Johann Baptist seinen Vater, der in Folge eines Arbeitsunfalls im Alter von nur 44 Jahren starb. Um seiner Familie finanziell beizustehen, ging Jordan von der Schule ab und arbeitete beim Ausbau der Bahnlinie. Gleichzeitig nahm er in Waldshut eine Lehre als Maler und Dekorateur auf.

1867-68 – Jordan schloss sich der Gilde der Wandergesellen an. Durch seinen Beruf als Maler kam er weit herum, nach Augsburg, Regensburg, München, Berlin, Hamburg und bis nach Böhmen. Das weitete seinen Horizont.

Er nahm die Situation der Gläubigen wahr und fühlte sich zum Priester berufen.

1869-70 – Der Wunsch, Priester zu werden, wurde stärker. Jordan fing an, sich privat unterrichten zu lassen. Seine Lehrer waren zwei Pfarrer aus Waldshut.

1870-74 – Johann Baptist Jordan besuchte das Lyzeum und das Gymnasium in Konstanz und machte das Abitur mit 26 Jahren.

P. Mariusz Kowalski SDS



Taufstein in der Pfarrkirche von Gurtweil



Gedenktafel an P. Jordans Geburtshaus in Gurtweil



Johann Baptist Jordan als Abiturient

Johann Baptist Jordan als Maler





Sr. Germana (ganz links) im Kreise ihrer Mitschwwestern.

Sr. Germana Hartmann und die Schwestern Salvatorianerinnen in Bad Wurzach

Salvatorianerinnen an der Lateinschule

Das heutige Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach wurde als Lateinschule mit Internat im Wurzacher Schloss eröffnet. Darin übernahmen die Salvatorianer den Unterricht, die Erziehung im Internat und die Hausmeisterdienste, während die Schwestern Salvatorianerinnen in Küche, Wäscherei, Nähstube und Krankenstation arbeiteten.

Am 16. Mai 1924 kam die erste Schwester mit zwei Postulantinnen in die Neugründung. Bald kamen auch weitere hinzu, 1929 gehörten sogar 10 Schwestern zur Wurzacher Gemeinschaft. Die zumeist schon über 65-jährigen Schwestern waren gerne bereit, immer noch ihre täglichen Gebete, Arbeiten und Opfer in den Dienst der Jugend und der Kirche zu stellen.

1940 wurde die Schule als konfessionelle höhere Schule auf Anweisung der Reichsregierung geschlossen, doch die Gemeinschaft der Schwestern wurde davon nicht betroffen. Einige von ihnen konnten sogar am 5. November 1945, dem Tag der Wiedereröffnung von Schule und Internat, ihre früheren Dienste für

die Mitbrüder und die Internatsschüler wieder aufnehmen. Am 1. Mai 1995 allerdings haben umfangreiche Sanierungsmaßnahmen im ganzen Schlossbereich die Schwestern Salvatorianerinnen, bis auf eine, veranlasst, Bad Wurzach zu verlassen. Ihre Niederlassung in Bad Wurzach war aufgelöst – aber nicht auf Dauer.

Am 1. Februar 1997 nämlich haben die Schwestern Salvatorianerinnen durch einen neuen, mutigen Schritt „ein Zeichen für innovatives Ordensleben“ gesetzt und in Bad Wurzach neu begonnen, und zwar im Nachbarhaus des Salvatorkollegs, in der Wohnanlage „Schloss Bad Wurzach“. Hier wollten drei weitere Schwestern unter der Leitung von Sr. Germana Hartmann in Zukunft im neuen Projekt der Salvator-Altenhilfe GmbH mitarbeiten, aber auch weiterhin in der Gemeinde-Seelsorge tätig sein. Inzwischen hat Sr. Germana, dem Ruf ihrer Ordensgemeinschaft zu einer neuen Tätigkeit folgend, im November 2020 Bad Wurzach verlassen.

Sr. Germana Hartmann

Sr. Germana Hartmann, noch mitten im Zweiten Weltkrieg in Freipürsch, Gemeinde Arnach, geboren, arbeitete nach Volks- und Berufsschule zunächst als Verkäuferin im

Lebensmittelbereich und als Hausgehilfin, spürte aber allmählich und immer deutlicher die Berufung zum Ordensleben und trat 1963 als Kandidatin der Salvatorianerinnen in Horrem bei Köln ein. Nach Noviziat und Ordensprofess kam sie für 7 Jahre nach Berlin, zunächst zur Ausbildung und Arbeit in der Altenpflege im Malteserkrankenhaus in Berlin-Waidmannslust und zur Ausbildung als Seelsorgehelferin an der Katholischen Akademie des Bistums Berlin.

1978 machte sie das Anerkennungsjahr als Gemeindefereferentin im Bistum Trier mit anschließender Berufseinführung. Es folgten 15 Jahre in der Gemeinschaft in Irsch bei Saarburg. Dort war sie in Sozialstation, Familienpflege und 12 Jahre in den dortigen drei Kirchengemeinden als Gemeindefereferentin und als Leiterin der Schwesterngemeinschaft tätig. Ihr Schwerpunkt war Kinder- und Jugendarbeit, Sakramentenpastoral, Erstkommunion und Firmung, Krankenpastoral und Religionsunterricht, um dann für 6 Jahre die Konvents- und Hausleitung im Provinzhaus Kerpen zu übernehmen. Diese Aufgaben fanden ihren Abschluss in einem Sabbatjahr und einem dreimonatigen theologischen Kurs im Institut Regina Mundi in Rom – als gute Grundlage für die kommenden Anforderungen:

Anfang 1997 kam Sr. Germana nach Bad Wurzach und begann im März als Gemeinwesensarbeiterin ihren Dienst in der Wohnanlage „Lebensräume für Jung und Alt“ und im Pflegehotel Schloss Bad Wurzach. Beide Bereiche waren Neuland: „Die Lebensräume für Jung und Alt“ mit 48 Wohnungen – und im Pflegehotel konnten nach der neuen Konzeption Pflegebedürftige zusammen mit ihren Angehörigen oder auch Pflegekräfte allein Urlaub machen, was erheblichen Betreuungsaufwand und organisatorischen Einsatz erforderte. In beiden Einrichtungen brachte Sr. Germana wertvolle Impulse ein und rief manches Projekt ins Leben, wobei sie oft unterstützend im Hintergrund blieb. Aber sie war da, wo man sie brauchte: Deshalb wurde ihr Einsatz als kompetente und überzeugende Multiplikatorin, als geschätzte Referentin für Vorträge für Schwerkranken der Einrichtungen, als examinierte und erfahrene Pflegearbeiterin, als Empfangsmitarbeiterin mit Überblick und immer wieder als umsichtige und geschickte Hausmeisterin geschätzt und dankbar anerkannt.

Ab 1999 finden wir Sr. Germana wieder in der Pastoralarbeit in Kirchengemeinden der Seelsorgeeinheit Bad Wurzach St. Verena und ab 2009 in der Seelsorgeeinheit St. Gallus Allgäu mit Sitz in Herlazhofen bis Juli 2016.



Sr. Germana Hartmann
(2. v. rechts)

Hier wie an ihren übrigen Seelsorgestellten fand Sr. Germana dankbare Anerkennung als Seelsorgerin mit Leib und Seele und mit sehr viel Herz. Seither half Sr. Germana gerne auch im Stift zum Heiligen Geist mit, u. a. beim Transfer der Bewohner zu und von den Gottesdiensten, beim Schmuck des Altars und der Betreuung der Kirchenwäsche. Auch bei uns Salvatorianern im Salvatorkolleg wurde ihre Mithilfe beim Schmücken der Schlosskapelle und ihre Mitsorge für kranke Mitbrüder gerne angenommen.

Daher dürfen auch wir Salvatorianer Sr. Germana und allen Schwestern Salvatorianerinnen, die von Anfang an selbstlos für die Mitbrüder und die Internatsschüler in Küche, Waschküche, Nähzimmer, Krankenstation und später auch als geschätzte Handarbeitslehrerinnen im Gymnasium gearbeitet haben, ein aufrichtiges, herzliches und dankbares „Vergelt's Gott!“ sagen und den noch

lebenden Schwestern Gottes Kraft und Segen wünschen und den verstorbenen die ewige Freude in Gottes Herrlichkeit.

Wir wollen auch Sr. Germana mit den allerbesten Wünschen und mit unserem Gebet dankbar begleiten und den nachfolgenden Schwestern aus ganzem Herzen einen guten Einstand und ein erfolgreiches Wirken wünschen und erbeten.

P. Bernhard Eisele SDS



Nachrufe

P. Karl Niederer SDS

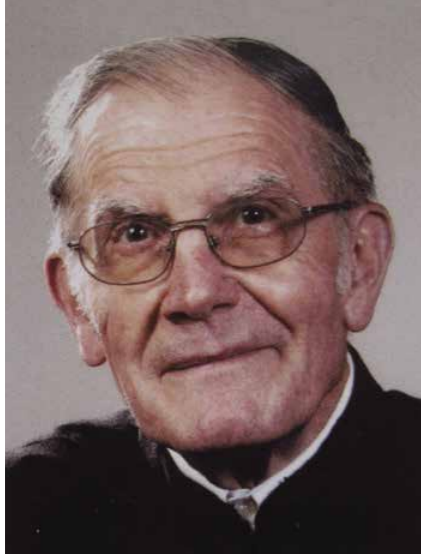
*22.2.1944 in Tübingen
Profess 1966, Weihe 1972
+23.3.2020 in Ravensburg
Beigesetzt in Bad Wurzach

In Großengstingen auf der Schwäbischen Alb aufgewachsen wurde P. Karl durch das Abitur in Bad Wurzach und die asketisch-theologische Ausbildung in Passau auf das Wirken als Priester und Ordensmann vorbereitet. Nach seiner Priesterweihe durch Weihbischof Georg Moser in unserer Kollegskirche wurde er sofort im Salvatorkolleg Lochau als Erzieher eingesetzt (1972-78). Schon während seiner Schulzeit in Bad Wurzach hatte er sein natürliches Talent in der Führung und Motivierung jüngerer Mitschüler, u.a. als kameradschaftlicher Gruppenleiter von „Neudeutschland“, unter Beweis gestellt. In seiner Ernsthaftigkeit pochte er jedoch auf eine zusätzliche Ausbildung, die ihn während der Jahre in Lochau auch zu einem guten Abschluss und dadurch zur staatlichen Anerkennung als Heimerzie-

her führte. Von 1979-1986 fand P. Karl dann im Salvatorkolleg Bad Wurzach ein breites Arbeitsfeld als Lehrer und Erzieher. Zunächst wurde ihm die „Untere Abteilung“, also die jüngsten, anvertraut. Mit einfallsreichen Unternehmungen hielt er das erste Heimweh der Neuankömmlinge in Grenzen. Eine elektrische Eisenbahn wurde dabei ebenso eingesetzt wie Abenteuerspiele im Park und sportliche Wettbewerbe. Ab 1983 übernahm er die Führung der Oberstufe und die Leitung der DJK, zu deren Erfolgen er selbst als aktiver und kämpferischer Mitspieler beitrug. Gelegentliche Besuche mit seinen Schülern im Neckarstadion waren für die Fans des VfB besondere Höhepunkte. Für die DJK veröffentlichte er zum Abschied von Herrn W. Rieboldt auch einen stattlichen Dokumentarband mit dessen Presseberichten über die Basketballabteilung (1969-92). Eine zweijährige Unterbrechung (1986-88) führte ihn wieder nach Lochau, von wo aus er als Religionslehrer in Hörbranz eingesetzt war und im Lochauer Kolleg selbst geistliche Angebote gestaltete. Von 1988-98 übernahm P. Karl als Religionslehrer und Schulseelsorger am Gymnasium St. Konrad in Ravensburg eine Tätigkeit, die ihn aufs Neue forderte und erfüllte. Die letzten Jahre seines Wirkens waren ausschließlich der Seelsorge gewidmet: von

1998-2000 als Wallfahrtsseelsorger auf dem Gottesberg; von 2000-05 als Superior und Pfarrer in der Pfarrei „Salvator“ in Stuttgart-Giebel; von 2005-14 wieder auf dem Gottesberg als Superior und Wallfahrtsseelsorger. Ab 2014 verbanden Krankheit und Ruhestand ihn erneut mit der kleinen Hausgemeinschaft im Rentamt. Die treue Verbundenheit guter Freunde schenkte ihm auch während seiner gesundheitlichen Isolation Kraft und Trost. Wir danken ihnen dafür. Hinter den verschlossenen Türen (Corona!) des menschenleeren Gottesberg-Kirchleins versammelten sich am 27. März die Schwester, der Schwager und 8 Mitbrüder zu einer würdigen, sehr nachdenklichen Konzelebration, bevor sie den bereits ins Grab gesenkten noch einmal dem Erbarmen und der Liebe Gottes anvertrauten. „Wir Salvatorianer und viele Menschen danken P. Karl für seinen vielfältigen Dienst und für alle Freude, die er unter die Menschen gebracht hat.“ R.i.P.

P. Günther Mayer SDS



P. Josef Reischmann SDS

* 30.5.1933 in Wolfegg
Profess 1.5.1954, Weihe 29.6.1959
+24.8.2020 in Bad Wurzach
Beigesetzt in Bad Wurzach

P. Josef (Franz Josef) Reischmann lernte in Bad Wurzach, wo er 1953 Abitur machte, die Salvatorianer näher kennen. Nach Studium der Philosophie und Theologie in Passau wurde er in unserer Kollegskirche durch Bischof Carl Josef Leiprecht zum Priester geweiht.

P. Josef war zwar von 1961-63 als Lehrer und Erzieher im Salvatorkolleg Lochau tätig, doch lag der Schwerpunkt seines ganzen priesterlichen Lebens in der ordentlichen und außerordentlichen Seelsorge. Von 1963-70 wirkte er als Vikar in unserer Pfarrei „Salvator“ in Stuttgart-Giebel, danach für 3 Jahre als Kaplan in unserer Pfarrei „St. Willibald“ in München-Laim und weitere drei Jahre in der Pfarrei „St. Bartholomäus“ in Passau-Ilzstadt. Ab 1976 folgten in Passau 15 Jahre intensiven Einsatzes in der Gruppe der Volksmissionare. Mit diesen zog er, den Aposteln gleich, übers Land, verkündete in zahlreichen Pfarreien

Österreichs, Nieder- und Oberbayerns den Menschen das Evangelium und schenkte ihnen so aus dem Wort Gottes Lebensorientierung und Glaubenskraft. Dabei war ihm die Werbung für geistliche Berufe stets ein besonderes Anliegen.

Seit 1991 lebte P. Josef in unserer Niederlassung in Maria Steinbach bei Memmingen. Er war Pfarr-Administrator in Lautrach, das ihn als Ehrenbürger ehrte, und übernahm ab 2007 die Sorge für die Pfarreiengemeinschaft Legau-Illerwinkel. Die Franziskanerinnen von Dillingen schätzten seine seelsorgliche Betreuung der Behinderten in der Regens-Wagner-Stiftung. Die ganze Zeit über war er in Maria Steinbach auch ein gesuchter und geschätzter Beichtvater.

Eine schwere Erkrankung deutete sich 2007 an und brach 2019 mit Gewalt erneut aus. Eine harte Zeit des Leidens und der Schmerzen stürzte über ihn herein. So kehrte er an den Ort seiner ersten Berufung zurück und fand in unserer Wurzacher Gemeinschaft Aufnahme und Betreuung. Zuerst half das Rote Kreuz noch, dann wurde die Aufnahme ins Hl. Geist-Spital unvermeidbar. Dort starb er nach vier Tagen, in Stille, gezeichnet von Schwäche und Schmerzen, aber auch von der Ergebenheit in Gottes Willen. R.i.P.

P. Günther Mayer SDS

P. Bernd Dangelmayer SDS

* 10.4.1950 in Salach. Lkr. Göppingen
Profess 11.10.1970, Weihe 27.6.1976
+15.10.2020 in Berlin
Beigesetzt in München

Der Abschied von P. Bernd für immer ist für uns Salvatorianer und für viele andere unfassbar. Eine Blutvergiftung, die im Laufe von zwei Wochen den ganzen Körper ergriff, konnte alle ärztliche Kunst nicht mehr aufhalten. Viele Mitbrüder und darüber hinaus viele Menschen haben sich mit P. Bernd verbunden gefühlt. Das lag einmal an seiner Art. P. Bernd war nie nur seine Aufgabe oder sein Amt, ihm konnte man immer persönlich begegnen und darauf legte er auch wert. Aber die Verbundenheit mit vielen Menschen ergab sich auch aus seinen Tätigkeiten. Im Grunde waren es zwei Aufgaben, die er sein Leben lang ausfüllte: Die Arbeit mit jungen Menschen in Internat und Schule und der Dienst als Pfarrer.

Begonnen hatte sein beruflicher Weg als Salvatorianer als Kaplan in unserer Pfarrei St. Willibald im München-Laim. Von hier aus studierte er auch Sozialpädagogik an der Stiftungsfachhochschule München. Auf diese Weise gut gerüstet, war er dann Erzieher und Internatsleiter in Pfarrkirchen. Diese Tätig-

keit als Erzieher und Lehrer setzte er ab 1985 im Internat Bad Wurzach in der Oberstufe fort, bis es 1993 aufgelöst wurde. Nach einer Zeit als Schulseelsorger an St. Konrad in Ravensburg kehrte er 1996 als Pfarrer nach St. Willibald in München zurück. Nach 18 Jahren Dienst in München, nahm er 2014 eine neue Herausforderung an als Pfarrer von St. Karl Borromäus und unserer Pfarrei Salvator in Berlin, zugleich war er Superior der Berliner Gemeinschaft. Hier war P. Bernd nochmal in seinem Element und nach menschlichem Ermessen hätte er diesen Dienst auch noch einige Jahre versehen können. Offensichtlich hat es Gott anders bestimmt.

P. Bernd war Erzieher und Lehrer am Salvatorkolleg. Seine Jahre am Salvatorkolleg als Erzieher von 1985 bis 1993 und dann als Schulseelsorger am Gymnasium St. Konrad in Ravensburg haben viele junge Menschen geprägt. Alexander Werder, der zu seinen letzten Schülern gehörte, als das Internat 1993 aufgelöst wurde erinnert sich gerne: „Ich hatte den Eindruck, dass P. Bernd jeden nach seiner Eigenart und seinen Begabungen sah und wertschätzte. Er drängte nicht, sondern machte Vorschläge, empfahl und leitete an. Er ließ die Buben sich entwickeln, jeden nach seiner Art.“ P. Bernd habe ihm auch die Meditation nahegebracht, zuerst mit Schrifttexten.

„Dann machten wir bei der Volkshochschule einen Yoga-Kurs, der in die Meditation (oder vielleicht besser: Entspannungsübung) einführte.“ Auch im Religionsunterricht habe er viele Stunden mit einer Entspannungsübung begonnen. Highlights waren für ihn die Reisen mit kleinen Schülergruppen, die P. Bernd organisierte, z.B. nach Polen. „Sie erweiterten meinen Horizont um ein Vielfaches, weil wir immer auch Menschen vor Ort kennenlernen durften.“

Aber P. Bernd dachte auch an die Eltern. Elternabende braucht man mit Eltern von Oberstufenschülern nicht machen. P. Bernd machte Reisen mit ihnen. Das wurde von Eltern gern angenommen. Solche Elternreisen gingen nach Israel, nach Prag, oder auch nach Rom. Eine Mutter, Maria Werder, erzählt noch heute mit Begeisterung: „Israel war einzigartig. P. Bernd hat mit uns an den besonderen Stätten Gottesdienst gefeiert oder einen meditativen Impuls gegeben. Das konnte man immer gut annehmen, das war tief religiös, aber nichts Übertriebenes. Und am Abend ist er mit uns ausgeschwärmt.“ Das habe die Eltern untereinander in Verbindung gebracht. Und P. Bernd ist sicher auf eine ganz natürliche Weise mit den Eltern in Kontakt gekommen.



In der Kommunität war P. Bernd immer einer, der dafür sorgte, dass auch das äußere Ambiente stimmte, wenn man zusammenkam. So war es immer eine Freude, wenn er an der Reihe war, die Präfektenrunde auf sein Zimmer einzuladen.

Aber sein Wirkungskreis beschränkte sich nicht auf Internat und Schule. P. Bernd feierte auch oft Gottesdienste in St. Verena, auf dem Gottesberg oder in den umliegenden Gemeinden. Ein großes Anliegen war ihm der Blutfreitag. Jedes Jahr machte er den Weg nach Bad Wurzach, ganz gleich ob von München oder von Berlin aus. Alles Liturgische von der Ministrantenprobe bis zum Festgottesdienst selbst war bei ihm als Zeremoniar immer in besten Händen.

Es bleibt ein Rätsel, warum Gott ihn schon jetzt abberufen hat. Möge er ihm das Leben in Fülle schenken.

P. Konrad Werder SDS



Jahresbericht des Ehemaligenvereins

In diesem Jahr hat uns alle das Thema Corona sehr beschäftigt und die Pandemie hatte auch entsprechende Konsequenzen für sämtliche Veranstaltungen des Ehemaligenvereins. So konnten viele Veranstaltungen nicht stattfinden, worüber wir sehr traurig sind, aber es war richtig, diese zum Schutz aller abzusagen. Nachfolgend ein kleiner Überblick über die Veranstaltungen, die stattfanden, sowie ein Ausblick aufs kommende Jahr:

Studienberatung 2020

Für die lang geplante Studienberatung im März 2020, die dann leider zwei Tage vor dem Termin aus Pandemiegründen abgesagt werden musste, konnten Anja und Tilo Weber innerhalb weniger Wochen ein tolles Alternativprogramm auf die Beine stellen. So hatten die Schülerinnen und Schüler im Rahmen einer Online-Studienberatung die Möglichkeit, sich mittels sog. Pads bzw. Live-Chat-Plattformen zu allen angebotenen Studiengängen zu informieren und Fragen an die Referenten (33 an der Zahl) zu stellen. Wir bedanken uns nochmals herzlich bei allen 33 Referentinnen und Referenten, die bereit waren, nach Bad Wurzach zu kommen und dann auch sofort dazu bereit waren, beim Online-Angebot mitzumachen.

Sozialpreis – Abitur 2020

Auch in diesem Jahr wurde bei der Abiturfeier im Juli wieder der Preis für soziales Engagement in der Schule durch den Ehemaligenverein verliehen. Die Preisträgerinnen des Abiturs 2020 waren Alexa Gagnato und Klara Fischer. Wir gratulieren recht herzlich!

Hauptversammlung + Ehemaligentreffen

Die Hauptversammlung des Ehemaligenvereins und das Ehemaligentreffen sind leider auch aufgrund von Corona ins Wasser gefallen. Die Entscheidung zur Absage ist uns bei einer unserer wichtigsten Veranstaltungen nicht leichtgefallen, aber sie war richtig. Im kommenden Jahr entspannt sich die Lage hoffentlich wieder und wir können die Jubiläen aus 2020 in 2021 nachholen. Die nächste Jahreshauptversammlung mit Ehemaligentreffen findet am 25. September 2021 statt, zu der alle Ehemaligen und Freunde des Vereins herzlich eingeladen sind. Wir werden in 2021 auch die Vorstandswahlen, die für dieses Jahr geplant waren, nachholen.

Sonstige Projekte

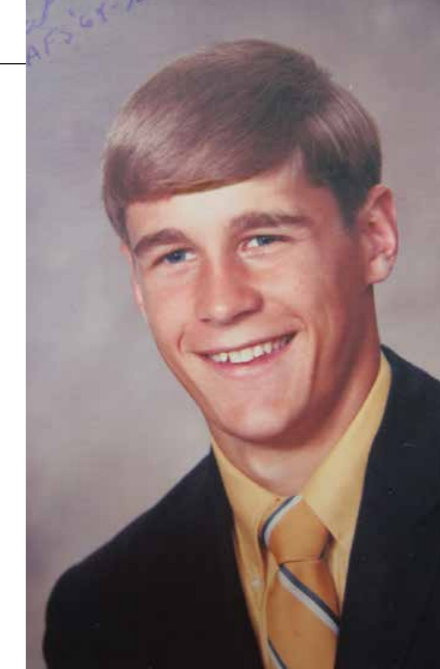
Die Schülerinnen und Schüler können sich auch im Schuljahr 2020/2021 wieder über die finanzielle Unterstützung des Ehemaligenvereins beim Aufklärungsprojekt MfM, beim Philosophisch-Theologischen Forum (PTF), bei

Klassenfahrten oder beim Jahresheft freuen. Eine weitere erfolgreiche, neue Aktion in Kooperation mit der Elternvertretung ist die Pausenapfelaktion, bei der den Schülerinnen und Schülern täglich frisches Obst zur Verfügung gestellt wird. Am 11. Juli 2020 konnte sich die Vorstandschaft endlich wieder persönlich treffen, um dringende Themen wie die Absage des Ehemaligentreffens und der Hauptversammlung zu besprechen, die zu diesem Zeitpunkt schon feststand. Wir nutzten dieses Treffen auch für die herzliche und persönliche Verabschiedung von P. Friedrich und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Herrn Amann als neuem Schulleiter. Am 23. April 2021 wird außerdem turnusgemäß unser nächstes Bewerbungstraining für die Oberstufe stattfinden. Wir befinden uns bereits in den Vorbereitungen und informieren rechtzeitig über die Inhalte und den Ablauf. Das Konzept wird natürlich an die entsprechende Pandemiesituation angepasst werden. Weitere Informationen zu unseren Projekten und Aktivitäten finden Sie auch unter www.salvatorkolleg-ev.de. Falls Sie Fragen oder Anregungen rund um den Ehemaligenverein haben oder Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Nachricht an: fahrenbach@salvatorkolleg-ev.de.

Stefanie Hantke



Patrick Donoho



Patrick Donoho, Passfoto aus dem Jahr 1969

Rückblick I

Patrick Donoho, ein Ehemaliger aus den USA, erinnert sich nach 50 Jahren

Dear Pat,

That's what we were permitted to call you 50 years ago. Over all those years you have always remained in fond memory at the Salvatorkolleg especially when basketballplayers from your year come to visit us. Thankfully, with the help of Peter Lauffer we managed to find you again. Thanks for your report and for the photo, too, which shows you as a happy person, smiling steadfastly into the camera, even though there's no ketchup left for the second half of your Berlin "currywurst"! I'm sure you've ordered an extra portion which is on its way to you! We will all enjoy your report with the same relish! PGM (Pater Günther Mayer, SDS)

Patrick Donoho: Meine Erinnerungen an Bad Wurzach

Ich fühle mich sehr geehrt, einen Rückblick auf meine Zeit in Deutschland und das Salvatorkolleg vor über 50 Jahren geben zu dürfen. Ich war als American Field Service (AFS) Austauschstudent von 1969 bis 1970 in Deutschland. Im Gegensatz zu der traditionellen Regelung, dass ein Schüler bei einer

Familie untergebracht ist und das Jahr damit verbringt, eine neue Kultur kennen zu lernen und zu teilen, wurden ich und zwei andere in Internaten untergebracht und einer Familie zugewiesen, bei der wir Wochenenden und Feiertage verbringen würden. Ich wurde mit der Aufnahme ins Salvatorkolleg in Bad Wurzach und in die Familie Karl Clemens Härle in Leutkirch gesegnet. Nachdem meine Klassenkameraden sich ihrem 50. Abiturjubiläum nähern, möchte ich ihnen für alles danken, was sie für mich getan haben. Ich erinnere mich noch an viele der großartigen Momente, die wir geteilt haben. Ich hoffe, dass sie gesund, glücklich und geliebt sind. Dasselbe wünsche ich auch allen meinen Freunden, Schülern, Lehrern des Salvatorkollegs – und ihren Familien.

Vom Tanzkurs, den wir gemeinsam machten, über die Fastnacht, den Sprung ins Torfmoor hinter der Schule bis zu Freitagabenden in den Pubs, den Basketballspielen mit Herrn Rieboldt, dem anschließenden Umtrunk (mit Stiefel), den Leichtathletiktreffen auf der Laufbahn, dem Lernen schöner deutscher Lieder und dem Flanieren durch's Städtchen: Alles sind Dinge, an die ich mich erinnere und die ich schätze. Die Erfahrung als Student am Salvatorkolleg hat mein Leben stark geprägt. Ein besonderer Dank geht an den Präfekten, der sich meiner angenommen hat. Er war

etwas ganz Besonderes für mich. Allerdings konnte er kein Englisch, weil „es eine dumme Sprache ohne Regeln“ ist. Nach dem Studium von Englisch, Deutsch und Spanisch verstehe ich nun, wie recht er hatte. Sein Lieblingsbeispiel war „Wissen“, das knof-led-ge ausgesprochen werden sollte. Dieses Beispiel habe ich letztes Jahr gebraucht, als ich als Ersatzlehrer an unseren örtlichen Gymnasien Deutsch unterrichtete – eine wunderbare Erfahrung für mich.

Ich kam ja mit nur einem Jahr Deutsch ins Gymnasium nach Bad Wurzach. Ich kannte „Guten Tag, Guten Morgen, Dankeschön und Auf Wiedersehen.“ Ich erinnere mich, wie ich mein Zimmer im Kolleg betrat, um meine Mitbewohner für das Jahr zu treffen. Natürlich konnten sie alle Englisch – einige sprachen sogar fließend Englisch. Sie wollten aber nicht Englisch mit mir sprechen, wie die meisten Schüler in der Schule. Ich bin so froh, dass sie das getan haben, weil es mich gezwungen hat, Deutsch zu lernen. Als ich meinen Match-Beutel hinlegte, sagte Meinrad Mager oder Norbert Neff (ich kann mich nicht genau erinnern): „Das. – Da.“, und zeigten auf eine offene Schublade. So fing es an. Meine Mitbewohner waren sonst aber außerordentlich bereit, wenn es geholfen hat, mir Deutsch, Kultur und Unterrichtsstoff beizubringen.

Ich war in der Unterprima. Ich lernte schnell, dass das deutsche Gymnasium radikal anders war als in den Vereinigten Staaten. Unser Studienraum war am Ende eines Ganges um die Ecke von unserem Zimmer. Die Lehrer kamen zu uns, um zu unterrichten. Als sie eintraten, sollten wir aufstehen und „Guten Morgen“ sagen. Der Lehrer sagte uns dann, wir sollten sitzen und der Unterricht würde beginnen. Es war wie im Film der 1930er Jahre - *Der Blaue Engel* mit Marlene Dietrich. In den USA hatten die Lehrer ein eigenes Zimmer und die Schüler mussten zum Unterricht ins Klassenzimmer gehen.

Es war anders, in einer Klasse zu sein, in der normalerweise jeder vorbereitet war und teilnahm. Fast alle Studenten waren fleißig in ihrem Studium. Ich lernte schnell, dass ich hart studieren und mich sowohl beim Lernen eines neuen Unterrichtsmaterials als auch beim Deutsch anstrengen musste. Es war sehr fordernd, die Sprache nicht zu kennen. Die Verwendung eines Wörterbuchs Deutsch-Englisch war nicht die Lösung. Beim Übersetzen ging zu viel verloren. Erst irgendwann im November träumte ich auf Deutsch. Dann wusste ich, dass ich die Sprache wirklich verstanden habe.

Mein erster Schultag war ein echtes Trauma. Da ich sehr wenig Deutsch kannte, war es schwierig, die Lektionen und Anweisungen zu

verstehen. Ich erinnere mich lebhaft an meine erste Griechisch-Stunde. Ich hatte zuvor nie mit Griechisch zu tun, weder gesprochen noch geschrieben. Die Klasse las die Ilias von Homer auf Griechisch. Der Lehrer ließ jeden Schüler aus seinem Buch lesen. Ich war an der Reihe zu lesen, aber ich hatte keine Ahnung, auf welcher Seite wir waren oder wie ich lesen sollte. Ich war niedergeschlagen. Christoph Strötz saß neben mir und versuchte zu helfen, aber ohne Erfolg. Latein war nicht viel besser, aber zumindest kannte ich etwas Latein vom Ministrieren und hatte zwei Jahre Latein in der High School. Ich dachte, dass Mathe mich retten würde, aber auch das half nichts, weil ich nie die Differentialrechnung im Unterricht durchgenommen hatte. Doch nach viel Coaching von meinen Mitbewohnern begann ich zu verstehen und es lief dann ziemlich gut, wie ich meine.

Nach dieser ersten Woche musste ich kein Griechisch mehr nehmen und wurde in die 3. Klasse für Latein versetzt. Aber wenn man Latein ins Englische und dann ins Deutsche übersetzt, war es die schlechteste Übersetzung, die man sich vorstellen kann. Ich benutzte jedoch ein Liliput zum Übersetzen. Ich habe es immer noch als Erinnerung an die Kämpfe, die ich überstanden habe. Ich lernte, mich anzustrengen, um eine neue Sprache, Kultur und Inhalte zu lernen. Es ist eine

Lektion, die mir während meiner gesamten Karriere gut gedient hat.

Ich denke, Süddeutschland ist einer der schönsten Orte der Welt mit den wogenden Feldern, den Alpen, dem Bodensee, dem Schwarzwald, der Architektur, den kleinen Dörfern und Städten und so viel Geschichte. Ich konnte mit Christoph Strötz aufs Oktoberfest gehen und die schöne Stadt München erleben. Ich bin mit Ferdinand Lauffer in den Schwarzwald gefahren, wo ich Blutwurst gemacht habe. Das habe ich nie wieder gegessen. Der hausgemachte Schnaps war jedoch so gut.

In Deutschland habe ich eine tiefe Wertschätzung der klassischen Musik gewonnen. Ich erinnere mich noch lebhaft daran, wie ich im Zisterzienserkloster in Birnau mit der Familie Härle zu einem Bach-Organkonzert zusammen war. Es war eine der besten Erfahrungen meines Lebens. Seine Schönheit war so



inspirierend. Ich bin oft nach Leutkirch gefahren, um das Wochenende bei der Familie Härle zu verbringen. Es war ein Glück für mich und meine Mitbewohner, dass Herr Härle eine fabelhafte Brauerei betrieb. Ich fuhr montags früh im Bierwagen nach Bad Wurzach und brachte zwei Kisten Bier mit. Sie waren eine fantastische Familie. Clemens Härle war ein Jahr zuvor AFS-Student in den USA gewesen, bevor ich nach Deutschland kam. Es war toll, wie er mich durch das Jahr führte. Ich reiste oft mit ihm in Teile Süddeutschlands, Österreichs, Liechtensteins und der Schweiz, um die Orte zu besichtigen und seine und die Betriebe der Konkurrenz zu besuchen. Normalerweise bestellte er ein Pilsner, von dem er mir sagte, dass es das schwierigste Bier sei, das man brauen kann. Die Familie war so warmherzig und akzeptierte mich. Ich lernte die deutschen Familientraditionen für Mahlzeiten und Feiern kennen, die wunderbar waren.

Pater Günther nahm uns mit auf eine unvergessliche Reise nach Paris. Wir haben in Straßburg Halt gemacht, was erstaunlich

war. Eine mittelalterliche Stadt mit all ihrem Charme war etwas, das wir in den USA nicht hatten. Die Geschichte der Gegend und ihrer Menschen war erstaunlich. Wir hielten auch in Colmar an und sahen die Schützengräben aus dem Ersten Weltkrieg. Die Grausamkeit des Krieges war in diesen Schützengräben noch immer offensichtlich. In Paris erlebten wir wirklich die Stadt der Lichter. Das Moulin Rouge war zu teuer, aber die Gegend um es öffnete die Augen eines amerikanischen Landjungen. Ich bin im Laufe des Jahres auch nach Berlin und London gefahren. In London erregte Speakers Corner im Hyde Park meine Aufmerksamkeit. Die Fähigkeit der Menschen, vor einer Menge zu stehen und über Politik oder was auch immer zu diskutieren, war wirklich eine Geistesöffnung. Berlin dagegen war dramatisch. Der Unterschied zwischen West- und Ost-Berlin war etwas, das mir mein ganzes Leben lang geblieben ist. Der Kurfürstendamm war sehr ähnlich wie die 5th Avenue in New York. Der Osten hatte so etwas nicht. Ich hatte Angst, mit einer Gruppe von Deutschen durch den Check Point Charlie zu

gehen. Ich war mir nicht sicher, ob ich zurückkehren könnte. Fast 50 Jahre später kehrte ich 2019 nach Berlin zurück. Es war so radikal anders. Wir konnten durch das Brandenburger Tor in den Reichstag gehen. Es schien, als ob die Teilung nie existierte.

Im Herbst musste ich nach Stuttgart reisen, um mich für den Militärdienst beim US-Konsulat anzumelden. Die USA waren damals in Vietnam in einen Krieg verwickelt. Als ich meinen Klassenkameraden, Clemens Härle, und vielen anderen zuhörte, begann ich, Kriegsgegner zu werden. Eine internationale Sicht auf die USA zu gewinnen, war eine der wahren Erleuchtungen meiner Erfahrungen in Deutschland. Ich musste mir anschauen, wie im Fernsehraum an der Schule die Losnummern gezogen wurden. Meine Zahl war 132, und meine Freunde wussten, dass das für mich nichts Gutes bedeutete. Dann sah ich im Frühjahr 1970 im deutschen Fernsehen die Schießereien an der Kent State University. Es war für mich unmöglich, ein solches Vorgehen meiner eigenen Regierung zu verteidigen. Als ich nach Minnesota zurückkehrte, lag bei mir ein Angebot einer Offiziersstellung an der West Point Academy auf der Fußmatte (die Lebenserwartung für einen Absolventen in Vietnam betrug etwa 6 Monate). Ich habe es nicht akzeptiert.

Stattdessen wurde ich ein Antikriegsaktivist und aus einer Vielzahl von Gründen nicht eingezogen.

Mein beruflicher Werdegang in Kürze: Ich besuchte die University of Minnesota und erwarb 1974 einen Bachelor of Arts in Germanistik und Politikwissenschaft. Während der Amtsenthebung von Präsident Richard Nixon war ich als Praktikant in Washington, D.C. Dann fand ich einen Job als Vertreter der Staatsregierung (Lobbyist) für einen nationalen Handelsverband der Drogerien-Kette. Fünf Jahre arbeitete ich bis 1981 für eine Jugendarbeits- und Ausbildungsorganisation. Dem folgte eine Tätigkeit als Lobbyist für das Tobacco Institute als Senior Vice President of State Affairs. Nach dem Tabakjob hatte ich noch einige andere Positionen als Lobbyist, darunter die International Bottled Water Association (IBWA). IBWA war wahrscheinlich das Interessanteste, weil ich Gesetze zum Schutz des Grundwassers und zur Regulierung seiner nachhaltigen Nutzung unterstützen konnte. Mit 64 Jahren bin ich in Rente gegangen.

Mein privates Leben: Nach meiner Heirat 1981 und der Geburt einer Tochter 1986 ließ ich mich 1991 scheiden, und heiratete erneut 1994. Meine Frau und ich sind jetzt seit



über 25 Jahren zusammen und haben drei erstaunliche Enkel - Vor zwei Jahren haben wir unser Traumhaus an Marylands Ostküste in der Stadt Vienna gebaut, wo wir heute das Wasser, die Landschaft und die Menschen genießen. Ich bedauere, dass ich keinen Kontakt zu Menschen hatte, die ich aus meiner Zeit in Deutschland kannte. Ich war noch nie einer, der Briefe oder Postkarten geschrieben hat. Ich möchte wieder mit denen Kontakt aufnehmen, die mich in Deutschland kannten. Mit der heutigen Technologie ist es viel einfacher.

Meine Facebook-Adresse lautet: <https://www.facebook.com/patrick.donoho.35/>.

Meine E-Mail-Adresse lautet: pdonoho816@gmail.com

Meine Post-Adresse ist: Patrick Donoho, 103 Water St., P.O. Box 253, Vienna, MD, 21869

Ich würde es begrüßen, wenn ich Nachricht bekäme. Ich möchte von all denen hören, mit denen ich meine deutschen Erfahrungen geteilt habe, und die Abenteuer ihres Lebens kennenlernen. Denkt daran, mein Deutsch ist nicht sehr gut (*Anm. d. Red.: Patrick Donoho hat diesen Beitrag selbst auf Deutsch verfasst, sein Deutsch ist sehr gut!*).

Herzlichen Glückwunsch an die Abiturklasse von 1971. Danke, dass Ihr mir geholfen und mir eine wirklich lebensverändernde Erfahrung gegeben habt. Möge Eure Zukunft Euch gute Gesundheit, schöne Abenteuer und viel Liebe bringen.

Ein Blick zurück ins Treppenhaus

Festsaal und Baustelle

Als der kleine Karl von der Schwäbischen Alb im Jahre 1956 mit seiner Mutter zum ersten Mal das Treppenhaus betrat, um im Salvatorkolleg angemeldet zu werden, wollte er spontan eine Kniebeuge machen, denn solch prächtige Räume kannte er nur von Kirchen. Was er vermisste, war der Weihwasserkessel. 1923, als die Salvatorianer das Wurzacher Schloss mit seinem Treppenhaus erwarben, hatten sie zunächst andere Sorgen. Sie brachten elektrisches Licht und die beiden Leuchter-Engel in den Raum und machten ihn für die Benützung durch eine muntere Bubenschar sicherer, auch wenn er für diese nicht von Anbeginn an als Zugang zum Internat benötigt wurde. Ferner wurde ganz oben im „Olymp“ eine bronzene Glocke angebracht (Durchmesser: 40 cm) die vom Pfortenzimmer unter der ersten Stiege rechts aus mittels eines Seiles betätigt wurde. Ihre Inschrift: „Mich goss Rudolf Oberascher Muenchen 1925“

Wenn es eine weitere Sorge gab, dann betraf sie das Deckengemälde. Es kam nämlich Post aus Rom mit der Anregung, in Rück-

sicht auf Eltern und Schüler, und ohne hohe Gerüstkosten, doch einige kleinere Retuschen anzubringen, die wieder leicht entfernt werden könnten. So begann man an einer vom obersten Durchgang aus mit Leiter leicht erreichbaren Stelle die in den Orkus hinabstürzenden Erinnyen durch Verdichtung der Nebelwolken vor den Blicken etwaiger Gaffer und vor der Winterkälte zu schützen. Das Treppenhaus wurde schon sehr früh zum Festsaal für feierliche Anlässe, ernste wie frohe. Wiederholt wurde es als Kapelle für besondere Andachten ausgestattet; im November 1931 fand eine Gedenkfeier statt für die drei im Juni an Diphtherie gestorbenen Schüler; 1932 zog die Kollegs-Fronleichnamsprozession infolge starken Regens durch Treppenhaus und Schloss.

Nach der Wiedereröffnung 1945, und ganz besonders ab 1950, als das Kolleg zu einem altsprachlichen humanistischen Gymnasium mit Abiturberechtigung ausgebaut werden durfte, rückte das Deckenfresko in das besondere Interesse, wurde dessen olympisches Thema doch Teil des unterrichtlichen Stoffes und schien geeignet, auch Hintergrundbild für die pädagogische Arbeit des Salvatorkollegs zu sein. Zudem waren mit den Fachlehrern P. Reinhard und P. Willigis nun auch kompetente Philologen vorhanden, die anhand des Deckenfreskos auch



Das Deckenfresko im Wurzacher Schloss

die erzieherischen Ziele des Salvatorkollegs anschaulich verdeutlichten. So war Anlass genug gegeben zu einer Gesamtrestauration in den Jahren 1950/1951, bei der Spuren aus der Zeit als Gefangenen- und Internierungslager behoben und die beiden, das Deckengemälde deutenden Zitate von Cicero (*Gloria virtutem tamquam umbra sequitur*) und Horaz (*Nil sine magno vita labore dedit mortalibus*) in die Türschilder des 2. Obergeschosses eingeschrieben wurden. Sie lassen sich

zusammenfassen als: *PER ASPERA AD ASTRA*. ‚Durch Mühe zum Erfolg‘, oder ‚Ohne Preis kein Fleiß‘.

Der Mythos und das Lob des Herkules als Begründer menschlicher Zivilisation und Kultur ist seither nie mehr verstummt. Begeisterte und begeisterte Kunstführer haben sein hohes Lob gesungen. In den angrenzenden Schulräumen konnten wir P. Willigis hören, wenn er mit homerischem Lachen (und olympischen Husten!) Kurgästen die Antike

erklärte. Selbst Schüler fanden sich gelegentlich angeregt, Besuchern des Denkmals zu einem guten Verständnis zu verhelfen. Immer wieder erschienen auch Arbeiten, die dem Deckengemälde und dem Kult des Herkules gewidmet waren. An dieser Stelle sei auf die Literaturliste am Ende dieses Artikels verwiesen.

Die Architektur des Treppenhauses, das als Holzbau mehr ein Meisterwerk der Zimmerleute und Schreiner denn der Maurer ist, ist wirklich erstaunlich. Mit einem Volumen von fast einem Drittel des Gesamtgebäudes füllt sie die Lücke zwischen den beiden bewohnbaren Flügeln und schafft gleichsam unter freiem Himmel die Illusion eines offenen Raumes, dessen Stufen zum *piano nobile* der Fürstlichen Residenz, und durch sie hinauf zur Akademie der Truchsessengalerie führen, also ins Reich der Kunst.

Es ist ein Raum ohne Seiten. Alles ist Mitte, die sich wie ein Kaleidoskop nach oben öffnet. Die Seitenwände sind bereits die Außenwände des Schlosses. Fenster öffnen sich, eine Schwalbe fliegt durch den Raum, aus einem anderen Fenster blicken junge Mädchen neugierig auf die ankommenden Besucher herab und hinein in die von Künstlerhand entworfene Natur, wie sie im Park draußen realisiert wurde. Diese Wände sind die Welt

der Menschen. Es ist die Welt, in der Herkules seine über-menschlichen Taten vollbringt. Von unten, am Scheideweg, führen steile Treppen rechts und links zu den Eingängen und zu zwei Gemälden, auf denen wir dem Herkules bei seiner Arbeit zuschauen können. Die Treppenläufe wirken trotz ihres steilen Anstieges nicht beschwerlich. Man beschreitet sie nicht in barockem Hermelin und Samt, sondern in Seide und Spitzen, wie ein Tanz mit überraschenden Wendungen und Kehren. Spätbarock! Am Ziel angelangt markiert eine Balustrade die unüberwindliche Grenze: Der Himmel gehört den Göttern allein!

Das Deckengemälde

Es ist ein tragisches Gemälde, denn es stellt uns die Ursehnsucht und -versuchung des Menschen vor Augen: zu sein wie Gott (*Genesis*), was ihm jedoch aus eigener Kraft nicht möglich ist.

Der Bildtyp dieses olympischen Mythos hat sich durch Jahrtausende behauptet, ist in seinem Inhalt jedoch so fragwürdig wie nur etwas, denn die noble Göttergesellschaft dort oben hat eine keineswegs vorbildhafte Geschichte. Wir kennen diese und müssen sie hier nicht als üble Nachrede wiederholen. Mehercule! – das wird man doch wohl noch sagen dürfen! Oder nicht? Xenophanes von



Herkules erschlägt den Zentauren, Ausschnitt aus dem Deckenfresko

Kolophon hatte Mut und Zorn bewiesen, als er den Urvätern unserer abendländischen Literatur den Vorwurf machte: „Alles haben Homer und Hesiod den Göttern in die Schuhe geschoben: klauen, fremd gehen und einander über den Tisch ziehen.“ Nun, nachdem Zeus wieder Ordnung in den Olymp gebracht hat, ist es weniger anrühlich, wie Gott werden zu wollen. Dass es jedoch ausgerechnet einer wie Herkules sein sollte, der als Prototyp erfolgreichen Lebens und menschlicher Vollendung in die Jahrtausende eintreten sollte, das will mir nun doch nicht ganz hinunter. In unsere Zeit versetzt kommt Herkules mir vor wie einer jener Revolverhelden, die durch

die Videogames tingeln: Supermänner mit Maschinengewehren, jeder Knall ein Treffer, jeder Treffer ein Erfolg, jeder Erfolg ein Knaller. Der Herkulesmythos hat sich die Deutungshoheit über das Deckenfresko errungen, doch ist er dort falsch am Platz! In der Kutsche sitzt ein Täter! Unsere Heiligen tragen die Werkzeuge ihres Martyriums. Sein Erfolg liegt in der Keule als seiner Waffe, und im Willen, sie rücksichtslos einzusetzen. Mit ihr wird er von nun an auch die feine olympische Gesellschaft das Fürchten lehren! Seine Botschaft ist: Allein der Erfolg entscheidet und rechtfertigt.

Doch dieser Herkules hat sein letztes Ziel, die Vergöttlichung, nicht durch eigene Kraft erreicht. Denn beim Aufstieg durch unser Treppenhaus wäre dem armen Muskelmann sicher die Luft ausgegangen, und außerdem führt ohnehin kein Weg weiter nach oben. So kommt Zeus selbst ihm zur Hilfe und schickt ihm aus Gnade und Erbarmen die Aurora (Nike) entgegen, die ihn im Triumphwagen (macht auch ohne „i“ Sinn!) das letzte und entscheidende Stück seines irdischen Weges überwinden hilft. Damit ist das Bildthema – nämlich die eigene Leistung, die labores – außerdem protokollarisch falsch! Es handelt sich um das größte Motivbild Oberschwabens: „Zeus hat geholfen!“ Stünde diese Aussage in den Türschildern, wäre der Konflikt offenbar

und annehmbar – allerdings nicht als Motivation für Schüler! Bei aller Begeisterung für die didaktische Hilfe der Dinosaurier abendländischen Denkens ist der Herkulesmythos kein tragendes Modell für menschliche Vollendung. 1953 setzten unsere Lehrer in den Gängen der Oberklassen dem Herkulesbild ein zweites Programmbild entgegen: Raffaels *Schule von Athen* und die *Disputa*. P. Reinhard selbst hat die beiden großen Kunstdrucke von Alinari aus Florenz mitgebracht und sie in goldenen Rahmen aufhängen lassen. Das dem Menschen innewohnende „Dämonion“ des Sokrates wird nun Fundament seiner Würde und ausschließlicher Maßstab seiner Vollendung.

Es ist tragisch, dass selbst diese tiefe sokratische Einsicht wieder zur Überbetonung der Person und eines die Wahrheit verachtenden Gewaltmenschen (Gorgias) führte, der sich des Erfolges willen über Recht und Gesetz hinwegsetzt, eines Machtmenschen, der als Sophist mit geistiger Gewalt seine Erfolge rechtfertigt. Die Despoten aller Zeiten finden in ihm ihren Meister. Selbst die ritterlichen Tugenden des Mittelalters konnten sich ihnen gegenüber nicht behaupten. 1962 bot sich nach dem Neubau der Kollegskirche die Möglichkeit, durch ein weiteres programmatisches Bildwerk in einem neuen, sakralen Raum dem Treppenhaus und der



Herkules wird auf dem Triumphwagen der Göttin Aurora in den Olymp entrückt, Ausschnitt aus dem Deckenfresko

Schule von Athen den ‚Salvator Mundi‘ entgegen zu stellen, ein Bild, das der christlichen Glaubensüberzeugung und dem Bildungsziel eines humanistischen Ordensgymnasiums entsprach. Der Salvator, von P. Ivo Schaible gemalt als Kind auf dem Schoß seiner Mutter Maria. Sein Zeichen: das Kreuz. Victor quia victima.

P.S. Als der kleine Karl von oben damals mit seiner – heute 98-jährigen – Mutter das Treppenhaus verließ wusste er, dass eine Kniebeuge hier nicht angebracht war. Er weihte sein Leben höheren Zielen und bleibt in Erinnerung als Klassen- und Sportskamerad, als Erzieher und Seelsorger, als weltoffener und menschenzugewandter Freund und Mitbruder und zuletzt als stiller, klagloser Dulder eines langen, fortschreitenden Leidens.

P. Günther Mayer SDS

Literatur

1952 P. R. Kempter: MÜHSAL UND GLORIE. Gedanken zur Renovation des Wurzacher Treppenhauses 1950 – SZ Schwabenland Nr. 23, Jahrg. 8; Samstag, 2. Februar 1952 und – Festschrift „Salvator Kolleg Bad Wurzach 1924-1974“, pg.19ff

1971 P. W. Höfler: DER CHRISTLICHE HUMANISMUS, Antrittsrede 1945 in Steinfeld, Abiturrede 1971 im Salvator Kolleg

1994 P. E. Manall: DAS TREPPENHAUS IM WURZACHER SCHLOSS, Manuskript

2006 U. Schmidt-Berger: HERKULES IM BAROCK. Zwei Beispiele in Württemberg, in: Hercules Wirtembergicus pg. 4-12 mit Tonbild C. M. Wieland „Die Wahl des Herkules“

2016 R. Maucher: HERAKLES UND ATHENA Ölgemälde im Aufgang zum Zeichensaal, Jahreshft 31, pg. 38ff mit Interpretation von B. Maier

Familiennachrichten

Gerne veröffentlichen wir wieder Informationen über Familienereignisse von Ehemaligen (Geburten, Hochzeiten, Trauerfälle ...), die uns im Laufe des Jahres zugesandt wurden.

Verstorben:

P. Karl Niederer SDS
Abiturjahrgang 1965
Präfekt, Lehrer, Seelsorger
in Lochau, Bad Wurzach, Stuttgart
Gestorben am 23.03.2020

P. Josef Reischmann SDS
Abiturjahrgang 1953
Seelsorger, Volksmissionar
in Passau, Maria Steinbach
Gestorben am 24.08.2020

P. Bernd Dangelmayer SDS
Abiturjahrgang 1969
Erzieher und Lehrer in Bad Wurzach
Gestorben am 15.10.2020

Pfr. Peter Winter
Abiturjahrgang 1964
Gestorben am 16.12.2019

Prof. Dr. Jochen Schmidt
Abiturjahrgang 1957
Gestorben am 30.04.2020

Dr. Wolfgang Büchele
Abiturjahrgang 1963
Gestorben am 06.10.2020

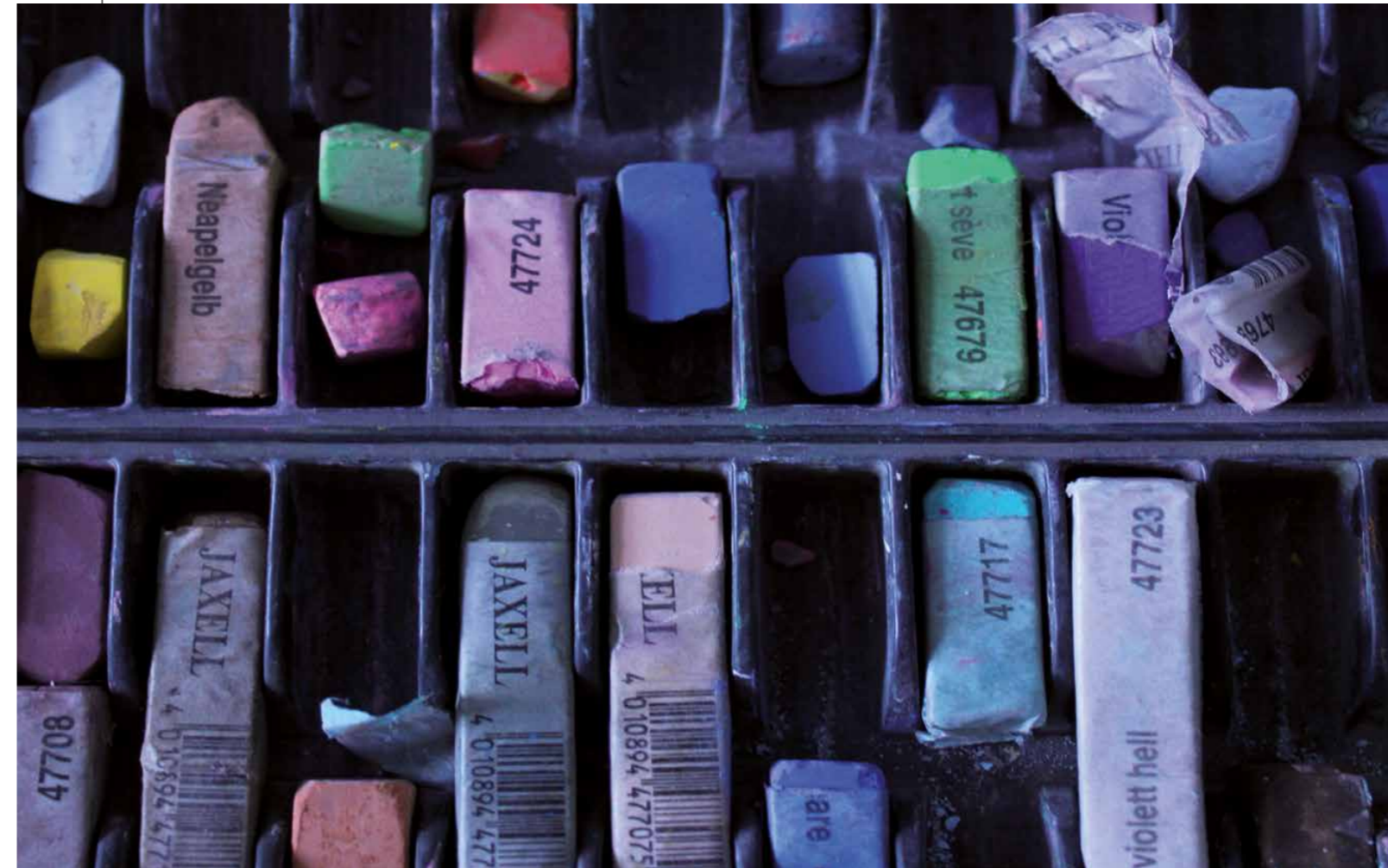
Herbert Fehrer
Abiturjahrgang 1963
Gestorben am 18.05.2020

Eugen Riesterer
Oberstufe 1971
Gestorben am 02.04.2019

Reinhold Spang
Abiturjahrgang 1956
Gestorben am 14.09.2020

Gebhard Steuer
Abiturjahrgang 1973
Gestorben am 17.08.2020

„Eindrücke aus dem Kunstraum“, Photographie von Sybille Landau, 2020



Das Salvatorkolleg lädt ein

Tag der offenen Tür

Sonntag, den 31. Januar 2021

Der Tag der offenen Tür wird im Jahr 2021 nicht an der Schule, sondern virtuell stattfinden. Details werden zeitnah durch die Schulleitung bekannt gegeben.

Ehemaligentreffen

Samstag, den 25. September 2021

Versammlung des „Vereins der Ehemaligen und Freunde des Salvatorkollegs“:

14.00 Uhr Willkommen im Schulfoyer
 14.30 Uhr Hauptversammlung
 16.00 Uhr Rahmenprogramm
 18.00 Uhr Gottesdienst auf dem Gottesberg
 19.00 Uhr Gemütliches Beisammensein
 Treffen der Abiturjahrgänge 1966, 1971, 1976, 1981, 1986, 1991, 1996, 2001, 2006, 2011 und 2016; Nachholen der Jubiläen aus dem Jahr 2020 (Abiturjahrgänge 1965, 1970, 1975, 1980, 1985, 1990, 1995, 2000, 2005, 2010, 2015)

Bildnachweise

Amann, K.: S. 35 (m.), 39, 78
 Benzinger, M.: Cover, S. 4, 6, 8, 9, 10, 12-21, 24-33, 34, 35 (r.), 36 (o.r., o.m., u.), 37, 38, 40-43, 44, 46-55, 56-61, 64, 65, 68, 74, 75, 79, 82, 84, 99, 122
 Blattner, G.: S. 70
 Blum, P. P.: S. 105
 Braig, Ch.: S. 66/67
 Butscher, L.: S. 5, 63
 Donoho, P.: S. 120, 121, 123
 Ehrmann, F.: S. 98
 Eisele, P. B.: S. 112, 114
 Frick, L.: S. 80, 81
 Gleinser, G.: S. 88
 Gresser, U.: S. 22, 104, 106
 Hammer, M.: S. 36 (o.r.)
 Kastelberger, L.: S. 86, 91
 Klein, B.: S. 67 (o.r., u.r.)
 Kowalski, P. M.: S. 117
 Landau, S.: S. 69, 129
 Lindenmeier, M.: S. 92
 Mayer, P. G.: S. 115, 116, 124/125, 126, 127
 Metzler-Mikuteit, A.: S. 76, 77
 Orden der Salvatorianer: S. 107, 108, 110, 111
 Reiss, L.: S. 93
 Rist, M.: S. 94, 95
 Sauter, K.: S. 96 (l.), 96/97
 Schmid, I.: S. 89
 Schmidt, Th.: S. 72, 73, 100, 102, 103

Straßer, F.: S. 62

Verein der Ehemaligen: S. 118

Redaktionsschluss für das Jahresheft 36:
 26.10. 2021

Herausgeber: Salvatorkolleg Bad Wurzach

Redaktion: Markus Benzinger
 Gymnasium Salvatorkolleg
 Herrenstr. 20
 88410 Bad Wurzach
 Tel. 07564/949 020, Fax 07564/949 0220
 E-Mail: sekretariat@salvatorkolleg.de

Gestaltung: CICI, Ravensburg

Druck: Eberl Print, Immenstadt, Dez. 2020